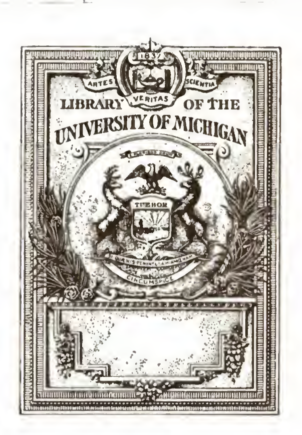



1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE



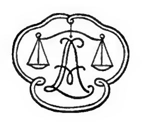
Die Spielereien einer Kaiserin

Die Spielereien einer Kaiserin

Drama in vier Akten, einem Vorspiel und einem Epilog

von

Max Dauthendey



Albert Langen München

Von Max Dauthendey
sind bei Albert Langen erschienen:

Lingam
Asiatische Novellen 4. Tausend
Weltspuk
Lieder der Vergänglichkeit
Die geflügelte Erde
Ein Lied der Liebe und der
Wunder um sieben Meere

Inhalt

Vorspiel

Das Dragonerweib

Personen des Vorspiels

Fürst Menschikoff, russischer Feldmarschall
Katharina
Iwan, ihr Mann, Dragoner
Pastor Glück, ihr Pflegevater
Michail, Dragoner
Eine Offiziersdame
Ein Leutnant, Dragoner, Kosaken, ein Bote, Generale, Offiziersdamen, Fackelträger

Vorspiel: Im Zelt des Feldmarschalls Fürsten Menschikoff.
Am letzten Tag der Belagerung von Marienberg 1702



…eriſtik der Hauptperſonen des Vorſpiels

…harina kaum zwanzig Jahre alt, aber von …rdentlicher geiſtiger Reife. Sie iſt eine …nhafte, magere, ſinnliche junge Frau. Sie … Phantaſie und Lebensgröße in ihren leben… Geſten aus. Ihr Gang und ihre Haltung …n einen geſunden Deſpotismus, Unbefangen… und Lebensgenuß. Sie läßt ihre Arme prächtig …ig und ſinnlich unſchlüſſig an ihrem Leibe leben. Sie hat wundervolles rotgoldnes Haar, das …n dicken Zöpfen und Locken hochgeſteckt iſt. Sie erſcheint im Vorſpiel in einem zitronengelben Kleid mit Buſentuch und kleidet ſich gegen Ende des Vorſpieles in ein hellblaues Reitkleid im Stil der Zeit um 1702.

Menſchikoff, Anfang der Dreißiger, mit ſtarkem Schnurrbart. Sonſt raſiert. Langes modiſches Haar. Er iſt in dieſem Vorſpiel in abgenützter grüner Uniform mit Gold. Kriegsgemäß gekleidet, wetterverbrannt. Hat einen verwegenen Feldherrnkopf.

Er iſt nicht überlaut; ſtolz und doch nie über-

Charakteristik der Hauptpersonen des Vorspiels

Katharina kaum zwanzig Jahre alt, aber von außerordentlicher geistiger Reife. Sie ist eine mädchenhafte, magere, sinnliche junge Frau. Sie drückt Phantasie und Lebensgröße in ihren lebendigen Gesten aus. Ihr Gang und ihre Haltung zeigen einen gesunden Despotismus, Unbefangenheit und Lebensgenuß. Sie läßt ihre Arme prächtig lässig und sinnlich unschlüssig an ihrem Leibe leben.

Sie hat wundervolles rotgoldnes Haar, das in dicken Zöpfen und Locken hochgesteckt ist. Sie erscheint im Vorspiel in einem zitronengelben Kleid mit Busentuch und kleidet sich gegen Ende des Vorspieles in ein hellblaues Reitkleid im Stil der Zeit um 1702.

Menschikoff, Anfang der Dreißiger, mit starkem Schnurrbart. Sonst rasiert. Langes modisches Haar. Er ist in diesem Vorspiel in abgenützter grüner Uniform mit Gold. Kriegsgemäß gekleidet, wetterverbrannt. Hat einen verwegenen Feldherrnkopf.

Er ist nicht überlaut; stolz und doch nie über-

mütig. Treuherzig und volkstümlich gemütlich, dabei aber stets von verhaltener Leidenschaft regiert; neigt zur Melancholie, die ihn aber nicht beherrscht.

Bühnenbild des Vorspiels

Ein abgenütztes großes grün und gelb gestreiftes Leinwandzelt. Schanzkörbe und Säcke im Hintergrund. Die Zeltwände sind ernstlich vom Krieg mitgenommen. Die Leinwand zeigt große Brandflecken und ist teilweise in der Höhe, im Hintergrund, herabgerissen und zerschlitzt. Durch ein großes Loch, das schräg die Hintergrundwand oben offen zeigt, sieht man düstere Türme der fernen Festung Marienberg. Rauchiger Sonnenuntergang.

Ein breites Feldbett schräg im Hintergrund links. Ein paar Schanzkörbe daneben. Aus geflickten Pferdedecken und Soldatenmänteln ist ein Bettvorhang hergestellt, herabhängend von der Decke.

Säbel und Gewehre liegen aufgeschichtet. Zusammenklappbare leichte Feldtische, Klappstühle. Die Tische bedeckt mit Plänen, Flaschen und Gläsern. Auf allen Tischen im Zelt zerstreut stehen Flaschen herum. Ein großer grüner Baumast mit verwelkten Blättern hält die Zeltdecke und ragt herein. Rechts im Hintergrund der Zelteingang. Das ganze Innere des Zeltes ist abenteuerlich, halbdüster, verwegen und arbeitssam.

Das Dragonerweib

Menschikoff

hält Katharina auf seinem Schoß.

Ei, du kannst küssen, Hühnchen! Heidensatan!

Katharina

lustig; macht sich los und springt auf.

Uff, Uff! Sie haben mir den Kopf verdreht, Herr
Feldmarschall!
Ich schwör's, das war das erste Mal im Leben,
Daß mich ein Mann, ohn' mich zu fragen, so
küssen durfte
Und mit mir tun im Handumdrehen, was ihm beliebt.
Und sonderbar — ich mag Euch nicht einmal da-
für ermorden.
Sonst hätt' es einer wagen sollen, mich auf den
Schoß zu ziehn,
Ich hätt' ihn nachträglich gleich abgeschlachtet.

Menschikoff

zieht Katharina wieder auf seinen Schoß.

Bleib, komm, und sitz noch hier auf meinem Schoß,
Daß nicht die Luft sogleich um uns verkühlt.
Man muß die guten Stunden nicht entwischen lassen.
Schenk mir und dir mal ein, mein Kätzchen!
— Wer von uns zittert denn? — Ich oder du?
Du gießt daneben, Schatz! Gieß in das Glas!

Katharina

übermütig; schenkt in kleine Gläser zitternd Wein ein.

Herrgott, Ihr habt mir ja die Knochen ganz zerdrückt,
Mit Euerm Ungestüm, Herr Feldmarschall! —
Doch Eure Gläser hier sind gar so klein für mich,
Ich gieße zitternd Euren Wein wie Regen übern Tisch.
Solch winzige Gläser gießt mein Herr Gemahl,
der Herr Dragoner,
Sich zehn Stück gleich auf einmal in den Durst.

Menschikoff

hebt sein Glas und stößt mit Katharina an, und beide trinken aus.

Ich weiß noch gar nicht, wie du heißt, mein Schatz.
Der Pastor Glück hat mir's gesagt. Ich hörte
aber nicht,
Weil meine Augen viel zu sehr im Anschaun bei
dir waren. —
Du bist des Pastors Pflegekind gewesen?

Katharina

will von seinem Schoß aufstehen.

Jawohl, ich hieß erst Katharina Glück, Herr
Menschikoff.

Menschikoff

Und jetzt hast du dich heut mit deinem Pastor
Fort aus der Festung, aus Marienberg, begeben,
Ins Lager zu uns Russen, und bist Überläuferin.
Und ranntest gradeswegs dem Feldmarschall ins Zelt,
Als wolltst du heute Nacht noch eine Russin werden,
Vielleicht sogar Frau Feldmarschallin selbst!

Katharina
ist aufgestanden.
O, Herr, wie sollte sich mein Mann drein finden!

Menschikoff
steht auf.
Sehnst du dich sehr nach dem Dragonermann?

Katharina
spielt kokett mit ihrer Schürze.
Wir sind erst knapp ein kurzes Jahr getraut.
Nun ist er Kriegsgefangener bei Euch.

Menschikoff
Du kamst, um dir ihn freizubetteln, her?
Was ich versprach, das soll ich wohl jetzt halten? —
Ich denk, du bleibst freiwillig jetzt bei mir.
Wir schicken deinen Mann zu allen Teufeln.
Er hält ihr sein Glas zum einschenken hin.

Katharina
beachtet es nicht.
Ihr habt versprochen, wenn ich Euch erst küsse,
Dann gebt Ihr meinen Mann auch wieder frei.

Menschikoff
stellt sein Glas hin.
Gut, deinen Mann, den geb' ich heut' noch frei.
Dich aber, Katharina, dich mach' ich mir leibeigen.
Ich hab' dich schon vom Pastor Glück gefordert,
Und ich versprach den Herren Überläufern meinen
Schutz
Nur, wenn leibeigen du die Zeit mir hier im Zelt
vertreibst.

Katharina

schlau bescheiden, sich verbeugend

Es ist mir eine große, große Ehre, hoher Herr Feldmarschall,
Mit Euch im Zelte hier zu kurzweilen und scherzen.
Ich darf als simples Pflegekind des Pastors Glück nicht mehr erwarten, —
Nicht mal, daß mir ein Feldmarschall sein Wort gibt und es hält.

Menschikoff

Ich habe keine Lust, dir deinen Mann zu geben,
Der jetzt als Kriegsgefangener unschädlich ist.
Jetzt sitzt er gut bei anderen Gefangenen
Und ahnt nicht, wie sein Weib mich freundlich küßt.

Er nähert sich ihr zärtlich.

Katharina

platzt verächtlich heraus

Du Schwein!

Menschikoff verblüfft

Was? Schwein? Was unterstehst du dich?!

Katharina

heftig

Du, Regimentsschwein, du!
Verführst ein unschuldig und junges Eheweib
Mit dem Versprechen, daß du sie belohnst
Und ihrem Mann die Freiheit wieder schenkst.
Ich hab' dich, dankbar, breit in dein Gesicht geküßt
Und hab' doch nur an's gute Werk gedacht
Und dich geküßt, um meinen Mann zu retten.

Menschikoff

So — deine Zärtlichkeit war nur Barmherzigkeit
für deinen Mann?
Herrgott, wie mußt du erst im Liebesfeuer schmecken!
Hättest du ohne mein Versprechen dich besser noch
erwärmt vielleicht?

Katharina

stellt sich hinter den Tisch.

Ihr hättet mir ja nichts versprechen brauchen!

Menschikoff

Ist's wahr — du hättest mich auch so geküßt?

Katharina lachend

Sonst küss' ich überhaupt nicht, wenn's nicht schmeckt.

Menschikoff

geht ihr um den Tisch nach.

Du Ratte, du — verfluchtes süßes Rattenzeug!
Ich Tölpel, hätt' ich dir doch nichts versprochen!

Er schlägt auf den Tisch.

Jetzt hätt' ich nicht den Mann erst herzuschaffen.
Oft straft sich Güte mehr als Schlechtigkeit.
Hätt' ich nur mit Soldatenwillkür zugegriffen!

Katharina

kommt hinter dem Tisch vor.

Ich find', Ihr wart schon willkürlich genug,
Ihr habt den Augenblick, den günstigsten, gepackt.

Menschikoff

Kaum eine halbe Stunde bist du in dem Lager,
Und schon erhältst du von dem Feldmarschall

Den Mann zurück, den du verlangst.
Ich glaube, du hast frischer zugegriffen.

Katharina

Wortfechten will ich nicht mit Euer Gnaden.
Laßt meinen Mann, den armen Kerl, jetzt laufen!
Er freut sich sehnlichst auf die Freiheit, Herr.
Gefangenschaft tut den Dragonern doppelt weh,
Weil sie gewöhnt sind auf lebendigen Pferderücken
Zu essen, trinken, schlafen, auf Pritschen faulen ihre
Knochen.

Menschikoff schüttelt den Kopf.

Ihr wollt nicht? Seid wortbrüchig, Exzellenz?

Sie spuckt vor ihm aus.

Pfui, Teufel! Euren Mund, der falsch verspricht,
Den küß' ich nicht zum zweiten Mal, wenn ich
auch möchte.

Menschikoff

Oho, du Satansweib! Verflucht!
Du stichst wie eine Bremse auf ein Pferd!

Katharina

Neun Bremsen, sagt man, können einen Gaul
schon töten.
Vielleicht bekommt's auch eine fertig, ganz allein,
Wenn man sie wütend macht, Herr Feldmarschall.

Menschikoff

legt die Hand auf eine Tischglocke.

Wie heißt dein Mann? Und welches Regiment?

Katharina

Ach, laßt mich nur! Ich find' ihn schon,
Wenn Ihr nur Eure Unterschrift zum Freibrief gebt.

Menschikoff

Nein, sehen will ich ihn erst, deinen Mann.

Katharina

Und ihm ein Leids antun, dem Wehrlosen? —
Er ist beim friedrichstädter Regiment,
Mit sieben Kameraden kriegsgefangen.
Gebt mir ein Blatt Papier, das ihn befreit!

Menschikoff

klingelt; ein Leutnant tritt unter den Zelteingang.

Man bring' die friedrichstädter gefangenen Dragoner!
Sofort! Und hier ins Zelt gleich alle sieben.

Der Leutnant salutiert und geht ab.

Katharina

Ihr seht nicht aus, Herr Feldmarschall,
Als ob Ihr meinem Mann das Leben gönnt!

Menschikoff

geht auf und ab.

Die Freiheit hab' ich dir für ihn versprochen.

Katharina

Ums Leben ihm dann hinterher zu nehmen!
Wenn Ihr ihn freigelassen, schickt Ihr ihn zum Henker.

Menschikoff

faßt sie unters Kinn.

Ei, Weib, wie bist du für zehn Weiber schlau!

Ein selten kluges, selten mutiges Geschöpf.
Und selten frech, wie nur —

Katharina
fällt ihm ins Wort

— Wie nur ein russischer Feldmarschall in seinem Zelt.

Menschikoff

Dein Mann wird frei. Du bleibst mein Zeltgenosse.

Katharina

Mein armer Mann sitzt an der Landstraß' dann!
Soll hungern und verlausen ohne mich!

Menschikoff

Wieweit du doch vorausdenkst, Katharina!
Für deinen Mann hab' ich Soldatenarbeit.

Katharina

Schwör', daß du nicht befiehlst, daß man ihn tötet!

Menschikoff

Wenn nicht die Festungskugeln ihn von drüben holen,
Ich töt' dir ihn wahrhaftig nicht in meinem Lager.
Da kommen schon die Kerle. Also fix!
Such' dir den saubern Herrn Gemahl heraus!

Eine Kosakenwache mit dem Leutnant bringt die sieben Dragoner, darunter Iwan und Michail. Alle sieben sind abgelumpt, schmutzig und pulvergeschwärzt.

Katharina
stellt sich rasch hinter den Rücken Menschikoffs und deutet ihrem Mann Iwan mit lebhaften Gesten an, daß er sich nicht zu erkennen geben soll.

Menschikoff

Nun, Henkerskerle, struppige und schuftige!
Pfui, Teufel, seid ihr dreckig überall!
Ich gratuliere Euch, Frau Katharina, zu dieser
Auswahl hier!

Er kommandiert den Soldaten.

Die Hände an die Hosennaht! Mal stramm gestanden!

Katharina

tut, als ekele sie sich.

Sie sind so schwarz wie Köhlerkerle, die armen
Herrn Dragoner,
Und scheinen nichts zu sehn und nichts zu hören.
Ach, diese Ärmsten sind verwirrt vom Tageslicht.
Ich finde wirklich meinen Mann nicht drunter.

Menschikoff lacht.

Aha, du kennst vor Pulverruß nicht sein Gesicht?
Der Krieg teilt keine weißen Hemden aus.

Katharina

Ich glaub', der ist's! Natürlich ist es der!
Iwan, ei, guten Tag, gib mir die Hand!

Sie reicht absichtlich dem Dragoner Michail, aber nicht ihrem Mann, Iwan, die Hand.

Menschikoff

Verdammt, ist der da Euer glücklicher Despot?

Katharina

Er will's noch gar nicht glauben, daß ich's bin.

Sie spricht zu dem Dragoner Michail.

Du hast geschlafen, Iwan! Kennst du die Trine nicht?

2*

Kennst du denn wirklich gar nicht deine Frau?
Iwan, du wirst jetzt freigelassen vom Herrn Feld-
marschall.
Der Pastor Glück mit Frau und mir und allem
Hausgesinde
Verließ heut morgen erst Marienberg und kam
ins Russenlager.
Weil's drüben nicht mehr ganz geheuer ist bei uns
Und heut der Waffenstillstand noch zu Ende geht,
Befahl der Festungskommandant uns, auszu-
wandern.
Da's doch passieren könnte, daß heut Marienberg
kapituliert.
Um Plünderung und Gräueln zu entschlüpfen
Sind wir als Überläufer hier ins russische Lager
eingerückt.
Und wir erhielten Schutz von seiner Exzellenz,
Vom Fürsten Menschikoff, dem Feldmarschall.
Iwan, nun sag, rührt es dich nicht?
Ich, deine Frau, hab' dich gleich frei gebettelt!
Sieh mich doch an! Erkenn' mich doch, Dragoner!

Dragoner Michail

reibt sich die Augen.

Nö, Euch erkenn' ich nicht als meine Frau.
Wir saßen tief in einem Erdloch drin,
In einem Schanzenloch, und sahen lang kein Licht.
Es kann schon sein, daß Ihr bekannt mir scheint,
Wenn ich erst besser mal das Licht vertrage.
Die Luft macht ganz besoffen nach dem Stank;

Nur faulende Kadaver von verreckten Pferden und
nur verreckte Menschen roch man dort.
Nónó, ich kenn Euch nicht als meine Frau.

Menschikoff

Ist auch nicht nötig, daß du sie erkennst,
Ich hab' sie mir leibeigen angenommen.
Du trittst sie mir als Freundin ab ins Zelt,
Dafür gehört die Freiheit dir. Verstanden?

Dragoner Michail

Nó, Herr.

Menschikoff

Verstanden, frag ich dich?

Katharina

Er wird es schon begreifen mit der Zeit.
Ich bin gefangen, du bist frei geworden.
Iwan, versteh nur, und vergiß es wieder.

Dragoner Michail

Ich wär' nicht mehr gefangen? Aber — —

Menschikoff

Kein „Aber", Kerl! Er will wohl disputieren?
Hand an die Hosennaht! Und draußen steht ein
Pferd.
Ihr reitet schleunigst aus dem Lager nach Marien-
berg!

Er spricht zum Leutnant.

Den Freibrief durch die Wachen schreibt Ihr, Leutnant,
Daß dieser Kerl nicht aufgehalten wird.

Katharina

tut, als wenn sie in ihre Schürze weinte.

Iwan, jetzt bist du frei! Grüß mir Marienberg!
Sei nicht so grob, und dank dem Feldmarschall.

Dragoner Michail

Schön' Dank! Und Exzellenz — ich — aber —

Menschikoff

Kehrt marsch, und nicht mehr umgesehen, Kerl!

Der Leutnant marschiert mit dem Dragoner ab.

Katharina

seufzend und halblaut

Iwan, leb wohl! Nun läuft er in den Tod!
Der Arme ahnt nicht, was mit ihm geschieht. —
Und diese andern, Exzellenz?

Menschikoff

fährt die Wache an.

Zurück ins Schanzloch mit den andern Lumpen!

Katharina schmeichlerisch

Ich möcht' Euch bitten, Herr, laßt mir die andern da.
Ihr nahmt mir meinen Mann Hals über Kopf,
Laßt mir die Kameraden seines Regiments!
Ich möchte manchmal von der Heimat sprechen.

Sie legt zärtlich ihre Hand auf Menschikoffs Arm.

Laßt mir die Leute da als Wache vor dem Zelt,
Daß ich nicht einsam bin, seid Ihr im Kugelfeuer.
Ich fürchte mich sonst unter so viel Fremden,
Seh ich nicht hie und da ein altbekannt Gesicht.

Menschikoff

Nicht übel, suchst dir eine Leibwach aus,

Wie eine Kaiserin. Du hast Geschmack,
Willst gern repräsentieren.
Als Freundin eines Feldmarschalls gehört sich's wohl.

Der Leutnant kommt zurück. Menschikoff zum Leutnant

Leutnant, verabreicht diesen Kerlen Reinlichkeit
Und jedem eine neue Uniform und Waffen.
Ihr sechs habt Ehrenwache dann bei Eurer Landsmännin
Und lagert vor dem Zelt des Feldmarschalls.

Der Leutnant salutiert und führt mit den Kosaken die sechs Dragoner ab.

Katharina

läßt ihre Schürze von den Augen fallen.

Ich glaub, ich weine später wieder weiter.

Menschikoff

Geliebte Kathja, diesem Herrn Dragoner,
Der nicht einmal sein Weib am Tag erkennt,
Dem weint doch keine Träne weiter nach.
Grundhäßlich war er, daß sich Gott erbarm.

Katharina

Ach, solche Männer seh'n sich alle gleich
Und sind es doch im Grunde nicht.

Menschikoff

Du meinst, die Leute aus dem Volk sind alle gleich?
Sieh mich an, ich war Zuckerbäcker einst.

Katharina

Ihr seid mir dann gleich mehr gefallend,
Wenn Ihr zum Volk gehört mit Haut und Haar
Und Fürst seid aus Verstand und Eigensinn.

Menschikoff

Auch du gefällst mir sehr im Eigensinn.

Du bist wie eine Fürstin eingetreten in dieses Zelt
Und in des Feldmarschalls geheimstes Schubfach
heute,
Das Schubfach, das die Dichter „Herz“ benennen.

Katharina

Ihr schmeichelt nur, wie allen Weibern,
Heut einem Weib, das Katharina heißt,
Und raspelt Süßholz, Monsieur Zuckerbäcker,
Und kennt von mir so wenig, wie zur Nacht
Man weder Freund noch Feind im Dunkel kennt.

Menschikoff

Ich kenne, Katharina, deine Küsse.
Im Kuß erkennt man Freund vom Feind.

Katharina

Doch Weiber nie im Kuß, wenn sie nicht wollen.
Und eh' Ihr glaubt, auswendig schon den Text
zu wissen,
Wartet das End' doch von dem Lied erst ab.
Im Küssen lügen Frauen mehr als mit der Rede;
Ein Kuß ist ein Versteck fürs falsche Herz.

Ein Bote kommt zu Menschikoff.

Menschikoff

betrachtet die Depeschen, die der Bote ihm gibt, und gibt sie zurück.

Was gibts'? Depeschen? Gut, ich komme.
Sag, General Andrejeff soll sie öffnen.

Der Bote geht.

Zu Katharina, ernst und aufrichtig und schwärmerisch.

Ich weiß nicht, was mich zwingt, Euch anzusehen.
Ihr tragt so stolze rote Locken, die gleichen einem
goldnen Helm;

Als wärt Ihr Feldmarschall und ich ein Leutnant nur.
So herrisch und so sanft zugleich, fürcht ich Euch fast.
Vielleicht seid ihr mein Schicksal, das mir heut
begegnet.
Verschleiert wie des Schicksals Aug' ist Euer Blick.
Ich hoffe, daß wir Kameraden bleiben.

Er reicht Katharina die Hand hin. Katharina legt ihre Hand langsam in die seine.

Katharina nachdenklich

Ich such' vergeblich nachzugrübeln in meinem Hirn,
Wo bin ich Euch begegnet schon im Leben, Herr?
Hab ich Euch mal verkleidet schon gesehn
Auf einem Maskenball, in einem Tanzsaal von
Marienberg,
Fast wie von einem, der sich mal vor mir schon
demaskierte?
Und jetzt mich wieder hinter seiner Larve scharf fixiert,
So unheimlich vertraut ist mir der Blick von Euch.

Menschikoff leiser

Ich glaube, wenn es heute dunkel wird im Zelt,
Dann wirst du mich und werd' ich dich erkennen.

Katharina
schlägt den Ton um.

Ei, Weiber halten gern auf ihre Maske.
Verzeiht, die Weisheit stammt nicht ganz von mir.
Ich red' oft nach, was Pastor Glück mich lehrte.

Menschikoff
gleichfalls den Ton verändernd

Ich schick' Euch gleich ein Dutzend Weiber her,

Kasernendamen, schöne Katharina, die Euch be-
dienen sollen.

Er will gehen, dreht sich aber auf dem Absatz herum.

Noch eins, ich sah vorhin, du warfst noch einem
Der friedrichstädtischen Dragoner verständnisvolle
Blicke zu —
Und trotzdem trau ich dir und lasse dir die Burschen.
Sie sollen dir hier um das Zelt als Wache liegen.

Menschikoff droht mit dem Finger.

Doch rat ich, Trine, laß dich nicht erwischen,
Nur nicht vom Menschikoff erwischen lassen.

Er geht lachend.

Katharina

äfft ihm nach

Nur nicht vom Menschikoff erwischen lassen.

Katharina wartet eine Weile, dann sieht sie durch die Zeltvorhänge hinaus. Sie zieht ihren Mann Iwan herein. Katharina lacht. Iwan lacht; er ist oberflächlich gewaschen und in nagelneuer Uniform.

Katharina lacht.

Das hast du gut gemacht, du bist der Rechte,
Du hast mich gleich erkannt und nichts verraten.

Iwan

lacht halb betrunken.

Erst hab ich nichts begriffen, ha ha ha,
Dann aber dacht ich mir, das ist ein guter Witz.
Du redest Michail an für deinen Mann,
Der sah dich dösig an: er hatte Schnaps im Leib.
Wir hatten Schnaps gepascht in unsrer Schanze.
Nun ist der Michail frei, und ich, was ist mit mir?

Iwan sucht auf den Tischen herum und trinkt aus allen Flaschen. Während beide weiterreden, trinkt er zugleich alle Flaschen leer.

Katharina

betrachtet Iwan beim Trinken und wird immer ernster.

Michail ist frei, wenn nicht schon totgeschossen.
Doch wenn ers Lager heil verlassen hat,
Fliegt er noch heute drüben in die Luft.
Marienberg wird in die Luft gesprengt
Vom eignen Festungskommandanten,
Noch heute Nacht. Das wäre dir passiert,
Hätt' ich auf dich gedeutet als den Rechten.
Jetzt bist du Kriegsgefangner hier wie ich,
Und er erfährt es nie, der Feldmarschall,
Daß ich mir meinen Mann in seinem Zelt empfange.

Iwan

untersucht die leeren Flaschen, spricht dazu

Hat er dich schon geküßt?

Katharina ordnet ihr Haar.

Katharina *gleichgültig*

Was will man machen, er ist Feldmarschall!

Iwan

die letzte Flasche ans Licht haltend

Jawohl, was will man machen! Wo ist Schnaps?
Der Wein ist gar, habt ihr nicht Schnaps im Zelt?

Katharina *ärgerlich*

Du mußt dein Weib jetzt schützen hier vor jedem Mann;
Das mußt du machen und nicht saufen jetzt.

Iwan

findet auf einem Tisch eine Schnapsflasche und duckt sich feig.

Ich dich beschützen vor dem Feldmarschall!
Ich bin ja gar nicht mehr dein rechter Mann,
Seit du den Michail angegeben hier im Zelt.

Lacht und trinkt aus der Flasche.

Katharina

Du bist und bleibst mein Mann, wir wollen fliehn

Iwan

lacht sie aus.

Ich fliehn? Wo ich jetzt Uniform und Kost und
Wohnung habe!

Katharina aufgebracht

Sind Kost und Kleider dir mehr wert als ich?

Iwan trinkt weiter.

Zeitweise schätzt man eines, zeitweise anderes.

Trinkt weiter.

Katharina

Ich schätz, ich hätte dich gleich laufen lassen sollen,
Statt dich vom Tode zu erretten, Feigling du. Kommandiert
Wir fliehen jetzt und gehen in die Welt.
Zwei finden schnell die Hütte, wo man satt wird,
Zwei besser noch als einer in der Welt;
Sollst nur nicht uns das Leben dumm versauern.

Iwan

lacht betrunken auf.

Wer glaubt denn noch, daß ich dein Mann bin,
Trine?
Du kannst noch lauter schrein, soviel du willst,
Seit du den Michail fortgeschickt als deinen Mann,
Wird dir's nicht eine Laus im Lager glauben,
Auch wenn du tobst und wütend bist wie jetzt.
Wer glaubt's denn, daß du einen Fremden freigebettelt?
Auch Menschikoff wird es nicht merken wollen.
Ich bin für ihn erst recht nicht mehr dein Mann.

Katharina *wütend*

Oho, du Schuft, du Säufer du und Lump!
Ich werde gleich den Pastor Glück herrufen,
Der wird dir sagen, wer mein Mann hier ist;
Der hat uns angetraut vor Gott und Welt.
Du hast mich hier vor Menschikoff zu schützen.
Warum hab' ich dich sonst bewundert
Und mich bei deinen Fäusten wohlgefühlt im Frieden,
Wenn du mich nicht im Krieg verteid'gen kannst?

Iwan

schlägt sich auf die Schenkel und lacht.

Ich dich verteidigen vor einem Feldmarschall?
Das wär', als sollt' ich Rußland für dich kaufen.
Einmal saß ich gefangen schon,
Zum zweitenmal wünsch' ich die Kost nicht mehr.
Verschimmelt Brot und Regenwasser in dem Schanzenloch
Und eingepferdht bei Ratten und Kadavern.
Mit Menschenblut, das durch die Erde sickert,
Hat man den Durst gelöscht, wenn's lang nicht regnen wollte.
Und wenn kein Schnaps zu schmuggeln war bei Nacht,
Hat man sich aus den Fingern Saft gesogen.
Nein, laß mich mit dem Feldmarschall zufrieden!
Dich mag er küssen, — ich besaufe mich.

Katharina

stampft weinerlich auf.

Weshalb denn heißt solch Esel Mann, nicht Memme!

Iwan

findet eine neue Schnapsflasche, setzt sich und trinkt und zieht Katharina auf einen Stuhl neben sich. Er spricht, betrunken, wichtig und geheimnisvoll.

Beruhige dich! Es kennt mich keiner hier.
Ich stehe mit fünf andern vor der Tür,
Ich will dir sagen, was wir tuen werden.
Du kannst ein Tränkchen nachts dem Feldherrn reichen.
Die Kameraden sorgen für ein Gift, das gieß' ihm in den Wein.
Ich selbst rühr keine Hand vorher; erst wenn er tot,
Dann will ich ihn berauben. Nimm dann sein Geld,
Die Ringe und manch Schmuckstück, das er trägt,
Das bringt uns ein Vermögen ein, erwischen wir's.

Iwan richtet sich betrunken pathetisch auf und schwingt die Flasche.

Kannst ihm sein Haupt auch mit dem Schwert abschlagen,
Wie Pastor Glück erzählt, daß mal die Judith tat,
Sie brachte Holofernes um, der auch ein General gewesen;
Nicht leiden mocht' sie den. Hat ihn bei Nacht geköpft,
Bei Nacht in seinem Zelt. Das solltest du probieren.

Katharina

lehnt sich erstaunt im Stuhl zurück.

Den Feldmarschall, den sollt' ich köpfen, den?

Iwan

schlägt auf den Tisch.

Ja den, der dich ganz unverschämt heut küßte.

Katharina
steht verächtlich auf.
So hast du nie geküßt wie dieser Herr.

Iwan
Ei, andere Weiber schätzen anderes an mir.

Katharina
Du warst mir untreu, du, mit andern Weibern?

Iwan
stützt sich schwer auf den Tisch.
Was schert's denn dich, wenn ich's versuche
Und was bedeuten will bei andern auch?

Katharina weint.
Der lange Krieg hat dich verlumpt gemacht.
Kein Faden ist mehr an dir von dem Mann,
Dem mich der Pastor Glück vor'm Jahr getraut.

Iwan
wankt zu einem andern Tisch, wo er in leere Gläser starrt.
Da hast du Recht, im Krieg reißt manche Naht.
Warum willst du nicht mal Karriere machen
Und vom Dragonerweib zum Feldherrnrange
steigen?

Katharina
empört, kommt nah zu ihm hin.
Iwan, so schändlich sprichst du wie ein Lump,
Aus dem statt Seele nur der Schnapsgeist faselt!
Nun will auch ich mir mal die Zunge lockern:
Seit mich der Feldmarschall geküßt, bin ich sein Weib,
Sie richtet sich stolz auf.
Ich fühl's, als wär mein Blut heut nur Musik;

Als könnt' ich heut der ganzen Welt befehlen,
Und säß auf einem Pferd und kommandierte
Und ritte in die Zukunft wie ein Feldmarschall,
So stolz und prächtig, unbezwingbar fühl' ich mich.
Und all den Ekel, den du statt der Liebe hier mir
vorgesetzt,
Der kann mir 's Wohlsein nicht verleiden,
Das mich am ganzen Körper badet heute.

Iwan

entdeckt ein halbgeleertes Glas am Tisch, hebt es und trinkt es aus.

Prost! 's wundert mich, was ich bei dir noch soll.

Katharina

wendet ihm den Rücken.

Ich hatte Mitleid mit dem Herrn Dragoner
Und hatte Mitleid mit der alten Zeit,
Die aus dem Zelt geht, wenn ich hier im Zelte bleibe.

Iwan

fällt mit dem Oberkörper über den Flaschentisch. Richtet sich wieder auf und wankt zu Katharina.

Red' nicht gespreizt und nicht schon fürstlich, Trine!
Du willst von jeher immer hoch hinaus,
Ich gönn' es dir, denn mir ist's zu beschwerlich;
Ich lieb' den Suff und keine Streberei.

Katharina angeekelt

Das merk' ich, du bist lebensmüd'.
Und gehen dir die Augen in dem Kopf stier um,
Dann bist du auf der Höhe deines Daseins,
Und wirst Verräter dann an Herz und Leben.
Gabst deinen Geist im Schnaps längst auf.

Iwan
hat sich an die Tischkante gestellt und seinen einen Stiefel ausgezogen.
Schweig still! Ich schlage mit dem Stiefel zu.

Katharina
Du tust, als wärst du hier im Zelt zu Haus.

Iwan
will sie vertraulich am Arm nehmen und deutet auf das Feldherrnbett.
Du bist mein Weib — und dort ist unser Bett.

Katharina
stößt ihn zurück.
Ins Bett des Feldmarschalls willst du hinein?

Iwan plump
Warum denn nicht? Es wird ja dein Bett auch!

Katharina
Geh mir vom Leib!
Die Frauen kommen gleich, die er mir schicken wollte.

Iwan
taumelt auf das Bett zu.
Ei, Weiber kommen! Geh, hol' Kameraden!

Katharina
Iwan, ich schäm' mich, daß ich deine Frau gewesen.
Hätt' ich dich nie aus deinem Schanzenloch befreit!

Iwan
ist auf das Bett gefallen, zieht die Beine hoch und zieht den zweiten Stiefel aus.
Dann wärst du auch niemals zum Fürst gekommen,

Und ich hätt' nicht den feinen Wein im Leib.

Er stößt die Kissen auf die Seite.

Verdammt, zu schläfrig bin ich und fall um;
Mach Platz, und laß mich schnarchen, wo ich schnarche.

Katharina

tritt schnell an das Bett.

Du sollst um Gotteswillen hier nicht schnarchen!
Wenn dir dein Leben lieb ist, schlafe lautlos,
Dann kann ich dich verstecken bis zum Abend.

Sie zieht den Vorhang aus Pferdedecken und Soldatenmänteln zu, weil sie die Damen draußen plaudern und kommen hört.

Iwan

hinter dem Bettvorhang

Ei Weib, ei Weib der Weiber, Weib!

Katharina

wendet sich um, würdevoll wie eine junge Fürstin, und geht den eintretenden Damen entgegen. Die drei Damen verneigen sich vor ihr. Zwei tragen über den Armen ein neues Reitkleid nebst Reithut für Katharina.

Die Damen suchen mich?
Ich danke Ihnen, daß sie sich bemühten.

Eine Dame

Madame, der Feldmarschall schickt dieses Kleid.

Katharina

Welch prächtiges Geschenk vom Feldmarschall!
Ich dank' den Damen für die Müh', es herzubringen.

Sie deutet mit einer Geste auf einen Stuhl, wo man das Kleid hinlegen soll, und lacht.

Das Kleid, das werde ich gleich morgen tragen.
Heut, hoff ich, werd' ich noch dem Fürst gefallen,
So wie ich geh und steh und sauber bin.

Dame

Wir dachten nicht, daß wir das Zelt verlassen,
Ohn' Euch das Kleid hier erst noch anzuziehn;
Fürst Menschikoff befahl's, und wir gehorchen gern.

Katharina lächelt.

Doch ich gehorche nicht so schnell hier, meine Damen.
Ich bleibe, wie ich bin, und danke Ihnen.

Dame

Der Fürst, Madame, erwartet Euch im Reitkostüm
zu Pferd.
Er will Madame noch heute den Offizieren präsentieren.

Katharina

erstaunt und nachdenklich und schnell entschlossen

In einem Reitkostüm zu Pferd soll ich mich zeigen?
Das — ja — das will ich gern und augenblicklich!
Ja, zieht mich an, ihr Damen, darf ich bitten!
Zu Pferd! Ich habe keine andere Lust mehr heute,
Als auf dem Pferde durch das Heer zu reiten.

Sie beginnt sich mit Hilfe der Damen rasch umzukleiden.

Dame

Madame sind gut zu Pferd und reiten oft?
Wir dachten, daß der Pastor Glück Ihr Pflege-
vater sei?

Katharina

Ich — nie saß ich auf einem Pferderücken!
Doch ist mir heut', als hätt' ich's schon erlebt.
Ich weiß nur, daß die Zeltluft hier mich mutig
stimmt.

3*

Dem Kleid, euch Damen und dem Feldmarschall
Bin ich auf dieser Erde schon begegnet,
Mal irgendwo im Traum in einer fernen Nacht.

Dame

Das Kleid sitzt gut und wird Euch fürstlich schmücken,
Wir haben leider Waffen nur und keinen Spiegel hier im Zelt.

Katharina

Der Spiegel ist das Wohlgefühl, das ich in diesem Kleide spüre.
Ich seh' mich schon zu Pferd, zu Wagen und in Schlössern d'rin erscheinen.

Dame

Ach ja, man zieht mit neuen Kleidern oft eine neue Zukunft an.

Katharina

Heut' Morgen hab' ich nicht geahnt, wie mich der Abend kleiden wird.

Dame

Der Abend überholt den Morgen nicht umsonst.

Katharina

fertig gekleidet. Sie bemerkt nicht den Fürsten Menschikoff, der unter de. Zelttür erscheint und sie bewundert.

Und in dem Krieg eilt sich das Schicksal mächtig.

Man hört von fern schwachen Kanonendonner.

Horcht! Hört man die Kanonen wieder singen?
Der Waffenstillstand ist zu Ende heute Abend.

Dame

Und morgen noch will man Marienberg erstürmen.

Die Dame deutet auf Menschikoff.

Der Fürst steht dort und sieht Euch längst schon zu.

Katharina

sich lachend vor ihm verneigend

Herr Feldmarschall, ich habe mich verwandelt!

Zu den Damen

Ich dank euch, meine Damen, für die Hilfe.

Die Damen verbeugen sich und gehen fort. Menschikoff kommt näher.

Menschikoff

Bei Gott, ich bin erstaunt und fast verwirrt;
So Schönes sah dies alte Zelt noch nie.
Ich möcht' mit Euch durchs ganze Lager reiten,
Um alle Offiziere durch Eure Schönheit anzufeuern
Zum letzten Anprall, zu dem Ansturm auf Marienberg.

Die Festungswerke von Marienberg, die über dem halb heruntergerissenen Zeltvorhang am Himmel zu sehen sind, erhellen sich plötzlich im Abenddunkel blitzschnell, feuerrot, und man sieht Türme zusammenstürzen. Ein Explosionsschlag erschüttert zugleich das Zelt; kleinere Explosionsschläge folgen donnernd nach.

Katharina

hält die Hand ans Herz.

Herrgott, der Himmel reißt die Erde ein!

Menschikoff ernst

Das war das Ende von dem Kriegsgesang.
Marienberg flog in die Luft — bravo!
Die Festung hat sich, scheint's, die Rechnung selbst gemacht.
Leb wohl! Ich muß zu meinen Generalen.

Er will hinausstürmen und dreht sich unter der Tür noch um.

Daß Euer Mann, den wir just hingeschickt heut' nach Marienberg,
Wahrscheinlich heut' und niemals mehr jetzt wiederkommt, —
Ich würd's nicht wagen, gleich Euch zu erinnern,
Doch habt Ihr ihn nicht sehr beweint vorhin.
Ich glaub', Ihr atmet fast erleichtert auf?

Katharina

Ihr tötet leicht und schnell, Herr Feldmarschall.

Menschikoff.

Vielleicht, wär't Ihr ein Mann, versuchtet Ihr es auch,
Wenn so viel Schönheit Ihr an einem Tag entdecktet.
Leb' wohl! Auf später, schöne Katharina;

Von draußen Trompetensignale, Trommelwirbel, Menschengeschrei und Menschengewimmer. Der Lärm wächst immer stärker an. Katharina horcht lange.

Katharina *allein*

Töten denn Menschen gar so leicht, sobald sie lieben?
Mich schaudert vorm Geschrei der Sterbenden!
Man hört sie von Marienberg herüber, deutlich, als wär's im Zelt.

Hinter dem Bettvorhang beginnt Iwan erst leise, dann immer lauter zu schnarchen.

Ich bin so müde von dem Krieg und Lärm,
Und leb' erst recht im Krieg mit mir seit heute Morgen!

Sie geht zum Bett und öffnet den Vorhang weit.

Ach Iwan — Iwan —, armer Säufer, du!

Ich fühl', als müßte ich ihn heut' einmal noch
beschützen.

Sie setzt sich auf den Bettrand.

Er schnarcht, antwortet schnarchend aus dem Schlaf.
Iwan! Herrgott, ich muß ihm noch den Mund
zuhalten.
Er sperrt den Mund auf und verschnarcht sein Leben.

Sie gähnt ermüdet.

Er steckt mich an mit seiner Müdigkeit, der Schnarcher.

Sie gähnt wieder.

Schnarch' nicht, man hört dich ja bis vor das
Zelt, Iwan!
Wie kann ich ihn nur aus dem Bett vertreiben?

Sie versucht ihn an den Schultern zu heben und gähnt dabei.

Er ist zu schwer, ist wie vom Schlaf noch schwerer.
Ich muß hier sitzen und den Mund ihm halten,
Und bin doch selbst so müd' von diesem wilden Tag.

Sie schließt die Augen und spricht mit geschlossenen Augen.

Schnarch nicht, Iwan! Nicht schnarchen! Nicht!

Sie schläft fest ein. Es wird dunkel. Man sieht nur im Hintergrund den roten Brandhimmel über Marienberg. Eine Weile bleibt das Zelt leer. Dann hört man russische Kriegsmusik. Zwei Fackelträger öffnen den Zeltvorhang, stellen sich links und rechts auf. Menschikoff, von allen Generalen begleitet, erscheint unter der Zelttür. Ehe er eintritt, wendet er sich an die draußen stehenden Generale, die, von den Fackeln beleuchtet, seine Ansprache freudig anhören.

Menschikoff

Ihr wollt mir zu dem Siege gratulieren, Generale!
Kommt in mein Zelt mit eurem Glückwunsch!
Mehr als der Sieg heut' von Marienberg
Freut mich die Schönheit, seht, der schönsten Frau.
Ich will euch Katharina zeigen, Frau Katharina
Glück,

Die heut' die Freundin wurde eures Feldmarschalls.

Er wendet sich um und tritt in das Zelt. Die Generale drängen nach. Allgemeines Schweigen. Nur die Musik spielt draußen weiter. Menschikoff bleibt mitten im Zelt breitspurig stehen und bricht heftig in die Worte aus:

In allen Höllentagen! Wer ist der Kerl in meinem Bett?

Atemlose Pause.

Den Kerl und Katharina soll man henken!

Pastor Glück

drängt sich durch die Generale. Verbeugt sich lebhaft und stellt sich zwischen Menschikoff und das Bett.

Herr Feldmarschall, ich bin der Pastor Glück, der diese zwei getraut.
Es ist kein Unrecht, wenn die zwei ein Bette teilen.
Sie sind ja Mann und Frau und feiern Wiedersehen.

Menschikoff

Was? Wiedersehen in dem Bett des Feldmarschalls?
Und dieses Weib hat fälschlich einen andern heut'
Als ihren Mann genannt! Nochmals: man soll sie henken!

Pastor Glück begütigend

Die schöne Frau kann Euer Bett nur zieren.

Menschikoff

Und jener Kerl soll auch mein Kissen schmücken?

Pastor Glück

Drückt halt ein Auge zu; dann seht Ihr nur die Frau.

Am besten wär's, Ihr säht gleich gar nicht hin.
Dann morgen ist ein neuer Tag auf Erden.

Der Pastor zieht rasch behutsam die Bettvorhänge über den beiden Schlafenden zu. Er wendet sich wieder höflich lächelnd an Menschikoff.

So — jetzt ist gar kein Grund zu Ärgernis gegeben.
Das Zelt, das hattet Ihr Frau Katharina angewiesen,
Hier sollt' sie schlafen dürfen wie ein Christenkind.
Versprecht, daß Euch der Schlaf der Eheleute heilig.

Menschikoff

wendet ihm resigniert den Rücken.

Bei allen Heiligen im russischen Reich —
Wenn beide hier nur schlafen, so sollen sie mir heilig bleiben.

Achselzuckend zu den Generalen

Verdammt, ihr Herrn, verdammt, ich glaubt', ich wäre Sieger hier im Zelt.
Doch gibt's noch höhere Mächte über Feldherrn.
Die schönsten Damen sind wie Götter mächtig.
Stellt die Musik jetzt ein! Der Ehemann will schnarchen, schnarchen.

Vorhang

Erster Akt

Das Frühstück

Personen des ersten Aktes

Fürst Menschikoff
Katharina, seine Geliebte
Zar Peter I.
Sascha, Prinzessin und Kammerzofe bei Katharina
Der Haushofmeister bei Menschikoff
Diener

Gardeoffiziere, Kosaken, Diener, Küchendiener

Erster Akt: In einem Schlosse des Fürsten Menschikoff bei Moskau 1703

Charakteristik der Hauptpersonen des ersten Aktes

Katharina ist fast ein Jahr lang die Geliebte des Fürsten Menschikoff gewesen und weiß sich zugleich vom Zaren geliebt. Sie ist selbstbewußter, ohne stolz zu sein. Ihre Bewegungen sind befriedigter, aber sie ist von der Unruhe einer Unsicherheit Menschikoff gegenüber beherrscht. Ihr Stern ist im Aufsteigen begriffen.

Sie ist sich aber ihrer ganzen leidenschaftlichen Liebe zum Fürsten Menschikoff noch nicht bewußt, trotzdem sie davon redet. Sie handelt noch despotisch willkürlicher mit sich selbst als früher.

Sie trägt zuerst ein grellblumiges Morgenkleid, weit und lose. Große Blumenmuster sind wie auf einer Tapete in Riesensträußen eingewebt. Auf dem Kopf, der unfrisiert, ist eine Riesenhaube aus weiß- und blaugemusterten Riesenschleifen. Die Haube sitzt etwas liederlich, und das Bandwerk hängt herunter bis auf die Kniee.

Später erscheint Katharina hochfrisiert mit Bändern, Federn und in ein weinrotes Damastkleid weitbauschig gekleidet. Sehr tief in die Brust ausgeschnitten, eine lange Schleppe am Kleid. Das

Kleid zeigt Riesentrauben als Muster eingewebt. Sie ist geschminkt und gepudert, trägt aber keinen Schmuck.

Bühnenbild des ersten Aktes

Ein schneeweißer Pavillonsaal im Hause des Fürsten Menschikoff, im Stil Ludwigs XIV.

Lange Reihen hoher Fenster und Spiegelreihen, in die Wände eingelassen. Weiße Möbel. Eine breite Türe im Hintergrund links, die in das Treppenhaus führt und immer offen ist. Eine Tür in die Seitenwand rechts in die Wohnräume verschlossen. Der Saal ist sehr elegant und fürstlich, weiß in weiß gestimmt.

An der Wand links ist ein Ölbild (Brustbild), das Katharina darstellt im blauen Reitkleid aus Marienberg, in einem silbernen Rahmen zwischen Wandspiegeln eingelassen. Das Bild ist wie eine Schranktür beweglich; dahinter steht in einem Wandschrank ein silberner Schmuckkasten. Auf einem Seitentisch Tintenfaß und Gänsefeder. Durch die Fenster sieht man Seitenflügel des Schlosses mit vielen Fenstern. Auf weißem Serviertisch stehen goldene Fruchtschalen mit Äpfeln und Nüssen. Gläserne und silberne Weinkannen und Becher und Gläser. Links vorn eine Causeuse. Rechts gegen die Mitte ein für drei Personen gedeckter Tisch mit Stühlen.

Das Frühstück

Der Haushofmeister deckt mit einigen Dienern den Tisch.

Menschikoff

mit Orden beladen, in Galauniform, kommt rasch von rechts herein, seine Orden an der Brust mit dem Ärmel putzend; er sieht rasch die Frühstückstafel an.

Ist alles jetzt bereit, Herr Haushofmeister?
Was fällt Euch ein? Die goldnen Teller her!
Wenn mir der Zar die Ehre schenkt in meinem Haus,
Laß ich ihn nie auf Zinn und Silber speisen.
Was fällt Euch ein? Warum wird Goldgeschirr gespart?

Haushofmeister

Das letzte Mal, als uns der Zar beehrte,
Wart Ihr, Fürst Menschikoff, sehr aufgebracht nachher.
Der Zar stieß Euch den Tisch im Eifer um.
Zu Scherben schlugen alle Chinatassen aus Pekingporzellan.
Viel Scherben hinterließ der Zar im Haus.
Da wollt' ich heut' die goldnen Teller schonen.

Menschikoff

Das hätte mich geschert, das Porzellan!
Der Zar kann mir mein ganzes Haus zerstampfen.
Mit keiner Wimper zuck' ich nach dem Kram.

Haushofmeister

während unter der Tür Katharina mit riesiger Morgenhaube und großblumigem, etwas grellem, geschmacklosem Morgenkleid erscheint

Verzeihung, Exzellenz,
Verzeihung, Exzellenz, daß ich Euch widerspreche.
Damals habt Ihr acht Tage lang geflucht.
Selbst hier Madame kann mir's gewiß bezeugen.
Das Chinaporzellan ging Euch zu Herzen.

Katharina tritt langsam ein, sieht sich die Vorbereitungen an.

Menschikoff

nachdenklich und barsch

Ich weiß nichts mehr, Gottlob, ich bin vergeßlich.
Bringt jetzt das Goldgeschirr, Herr Haushofmeister,
Und eilt Euch, weil wir gleich den Zar erwarten.

Haushofmeister verbeugt sich und geht mit den Dienern.

Katharina

nimmt sich einen Apfel vom Serviertisch. Menschikoff hat sich auf einen Sessel in den Vordergrund gesetzt; er hat nur Katharina flüchtig zugenickt. Er putzt aufmerksam und nachdenklich einen Orden nach dem andern. Katharina, einen Apfel kauend, stellt sich hinter Menschikoffs Stuhllehne. Nach einer Weile spricht sie spöttisch und scheinbar gleichgültig

Der Haushofmeister, dieser Esel, hat ja von damals nichts begriffen, Exzellenzchen.
Damals, da konntest du noch toben, fluchen, rasen.
Der Zar, der mußt' dein ganzes Porzellan dir erst zerschmeißen,
Du gabst mich nicht so mir nichts dir nichts hin.
Der Zarenpeter wurde blau vor Wut,
Schlug mit der Faust die Tassen kurz und klein.
Da hättest du ihn gern bei Nacht und Nebel
Aus deinem Hause an die Luft gesetzt.

Wie ein verliebter Stier, so tobte seine Hoheit.
Ich sollt dem Landesherrn den Kußtribut entrichten —
Und Trine zahlte notgedrungen Steuern.
Du hätt'st dem Peter gern die Faust gezeigt
Und ihn erdrosselt, statt mich herzugeben,
Wenn wir dich nicht im Trunk gebunden hätten,
Mit einem Sattelriemen festgefesselt.
Und hattest früher doch so manche Freundin oft
Mit deinem hohen Freund geteilt!
Nur mich hast du verweigert seiner Majestät,
Der du sonst treuster Diener bist bei Tag und Nacht.
Für mich ward ungehorsam der Gehorsamste.

Katharina streichelt mit einer Hand das Haar des sitzenden Menschikoff.

Liebster, das habe ich dir nie vergessen,
Daß du den Zaren fast ermorden wolltest,
Als er den Kuß erzwang, den ich nicht willig gab.
Ich, Trine, weiß seitdem, daß ich dir unentbehrlich.
Ich, Kathja, ich bin Trumpf, Trumpf bei dem Fürsten
Menschikoff.

Katharina kaut wieder weiter an ihrem Apfel, Menschikoff hat mit den Achseln gezuckt.

Wenn du auch oft mich übersehen willst in letzter Zeit
Und tust, als sähst du rechts und links an mir vorbei,
Und sagst im Zorn, du möchtest dich erholen
Von Liebe, die dich übersättigt hat, —
Sieh Schatz, du redest öfters polternd wie ein Lump.
Ich bin nur deine Freundin hier, nur Katharina
hier im Haus,
Und nicht Frau Exzellenz, nicht eine Menschikoff
und nicht Frau Feldmarschall.

Weil mich der Zar mit dir geteilt ein Mal,
Willst du mich nicht der Ehe würdig halten. —
Niemals hätt' ich mich deinem Zar gegeben,
Wär ich dein Weib und trüge deinen Namen.
So aber war es besser, ihm zu Willen sein,
Als ihn zu allerhöchstem Zorn zu reizen
Und dich und mich auf das Schafott zu bringen.
Denn Widerstand im Liebeshandel verzeiht kein Zar.
Er hätte blitzschnell uns den Kopf rasiert.

Menschikoff

ohne aufzusehen

Schweig still, ich sagte schon, daß ich vergeßlich sei.

Katharina

fährt fort.

Und alle Freunde hier im russ'schen Lande teilen die Freundin mal.
Du aber willst es nie vergessen, und du behauptest noch,
Daß du vergeßlich seist, und liebst mich kaum noch halb,
Auch nicht ein Zehntel mehr wie sonst.
Ich sage dir noch einmal, Fürst, du kennst dich nicht.
Die Kathja, die ist Trumpf in deinem Leben,
Trumpf bleibt sie bis ans Lebensende dir,
Das fühlt sie, seit —

Menschikoff

Das fühlst du, seit du mich verraten hast!
Verschenkt hast du dich an den Zar zur Spielerei.
Ob Zar, ob Schuster, bringt nicht Unterschied,
Denn Mann bleibt Mann bei Weibersachen.

Katharina

Nun gut, aus Spielerei, wenn du's behauptest.
Nur um dein Leben nicht aufs Spiel zu setzen,
Spielt' ich mit meiner Lieb' va banque.

Menschikoff

Mein Leben kümmerte mich sonst in keiner Schlacht.
Warum soll ich für's Leben stündlich zittern jetzt?
Ich lebe wie im Kriege mit mir selbst —
Seit jener Nacht, da dich der Zar besaß.

Katharina

Der Zar köpft jeden Widerspruch.
Er hätte auch den Menschikoff geköpft,
Der ihm die Freundin für den Kuß verweigerte.
Des Friedens halber gab ich mich zum Scherz
dem Zaren.

Menschikoff

Dir war nur scherzhaft, eine Spielerei, der Kuß,
Wie man zum Nachtisch ein Vielliebchen teilt.
Ich hab' es jetzt vergessen, nochmal sag' ich's:
Ich will vergeßlich sein.

Katharina

„Vergessen" heißt das Leben weiterleben
Ganz ohn' Erinnerung an das, was war.
Du aber lebst nicht weiter mehr wie sonst.

Menschikoff steht auf.

Ich lebe weiter und vergesse täglich.

Katharina

Und glaubst, du kannst mich bald vergessen ganz
Und eines Tages mir den Rücken wenden.

Und die Vergeßlichkeit soll ich dann mit dir teilen,
Und soll nur neben dir noch aus Gewohnheit gehn,
So wie ein Zeiger an der Uhr dem andern folgt.

Menschikoff ist ans Fenster getreten, hat seine Taschenuhr herausgezogen und richtet sie nach der Schloßuhr; indessen kommt der Haushofmeister mit den Dienern; diese bringen die goldenen Teller, decken rasch und gehen wieder.

Katharina

ist an den Spiegel getreten, hat ihre Haube abgenommen, schüttelt ihre rotgoldnen, unfrisierten Locken zurück, setzt die Haube wieder auf und spricht dabei in den Spiegel zu Menschikoff.

Der Zar kommt heute wie das letzte Mal ganz ungeladen,
Vielleicht bin ich der Köder wieder, der ihn lockt.
Ich glaube fast, der Zar ist dir willkommen?
Wenn er den Finger nach mir streckt im Rausch,
Löst er den Zwiespalt dir in deinem liebeslahmen Herzen.
Ich fühl's, du gibst mich frei ganz ohn' Gewissensbisse!
Wir werden dich heut' nicht erst binden müssen mit Riemenzeug,
Damals, da branntest du, heut' tust du ausgebrannt.
Bist aber nur ein Krater, der sich tief versteckt.

Sie läuft mit beiden Armen auf ihn zu.

O, Menschikoff, muß ich mir täglich Liebe neu erbetteln
Und kann nicht mehr wie sonst dich blindlings lodern sehn?
Ach, küß mich, rasch, eh noch der Zar erscheint!
Dann fühl' ich dich im Blut und kenn' ihn nicht, den Peter,

4*

Dem ich am liebsten niemals mehr begegnete.

Menschikoff steckt seine Uhr ein, eiskalt weicht er Katharina aus; setzt sich wieder und putzt seine Orden weiter.

Katharina

betrachtet ihn eine Weile und tritt empört vor ihn hin.

Läßt du mich betteln, betteln, betteln stets,
Du weißt nicht, wie das tut, wenn man regierte einst
Ganz eines Mannes Herz und fühlt sich drin entthront.
Nah an den Haß und Mord treibt diese Folter.

Menschikoff

sieht nicht auf.

Wenn ich den letzten Orden bald geputzt erst habe,
Hoff' ich, daß du nicht länger lamentierst.
Solang' dir Äpfel schmecken auf den nüchtern' Magen,
Wirst du wohl lieber kauen als mich morden.

Katharina

wirft ihm ungeduldig den Apfelrest vor die Füße und setzt die Haube wieder auf.

Pfui, selbst den süßen Apfel kannst du einem
Mit deinem Diplomatengift im Mund versauern.

Menschikoff

sieht aus seinen Gedanken auf und entdeckt jetzt erst, daß Katharina noch nicht zum Empfang für den Zaren angekleidet ist.

Madame, wollt Ihr den Zaren so empfangen,
Im losen Morgenkleid und in der Morgenhaube?

Katharina

kehrt ihm den Rücken.

Ich will den Zaren gar nicht wiedersehn,
Ich komme nicht zu Tisch, Ihr könnt ihm sagen,

Sie macht eine kleine Pause und platzt heraus

Ich sei verschnupft —

Menschikoff
steht auf.
Ihr wollt den Zaren nicht begrüßen,
Und er erwartet's doch?!

Katharina
O, mag er mich erwarten, bis er Rost ansetzt!
Ich sag' Euch nochmals, nie will ich ihn wiedersehn!
Sagt ihm, ich sei heut' außer Lands gegangen;
Ja, sagt ihm das, lügt schnell, ich sei verreist.

Menschikoff
Schnell lügen können wohl wir Diplomaten,
Wenn sich's fürs Vaterland zu lügen lohnt.

Katharina
Und für die Liebe lohnt sich keine Lüge?

Menschikoff
Wer's Lieben und das Lügen einstudiert,
Nein, dem schlägt beides fehl.

Katharina
So sagt, ich sei betrunken, und ich trinke
Und trinke, daß ich den Besuch verschlafe.

Menschikoff
Betrunken bist du ihm erst recht willkommen.
Der Zar fühlt sich am wohlsten bei Betrunknen.

Katharina
Ach was, sind selbst, was mich entschuldigt bei
dem Zaren!
Für was seid Ihr denn Diplomat, mein Fürst?

Menschikoff brutal

Vielleicht hat er vom letzten Mal genug.

Katharina neugierig

Du glaubst, der Zar könnt' mich nicht sehen wollen?

Menschikoff höhnisch

Ich glaub' bestimmt, er denkt nicht mal daran.

Katharina

erkennt plötzlich, daß er sie verhöhnt.

Fuchs, packst du mich an meiner Eitelkeit,
Damit ich mich aus Trotz erst recht dem Zaren zeige?
O, du, du, du, — du hast mich nie geliebt!
Ich sollte dich zur Strafe gleich verlassen!
Ich tu's. Ich gebe mich dem Zaren, wenn er kommt.
Er nimmt mich mit. Ich werd' Zariza!

Menschikoff

Du glaubst, daß man's im Handumdrehen wird?

Katharina

Du glaubst, weil ich nicht Fürstin Menschikoff
noch heiße,
Nur deine Freundin bin für Bett und Tisch,
Glaubst du, ich könnt' den Zaren nicht bezwingen?
Zariza nicht und deine Herrin werden?
Ich sage nicht, daß ich es will; doch, Freundlein,
reize nicht
Das Weib, das heut' noch stündlich herzlich Sklavin ist!
Es könnte morgen dich aus Haß regieren wollen,
Es könnt' die Lust im Herzen plötzlich spüren,

Den Mann, der nicht aus Lieb' mehr vor ihm zittert,
Zittern zu machen vor der Herrscherlaune.

Menschikoff

plötzlich heftig leidenschaftlich

Komm, setz dich hier auf meine Knie, komm, Katharina!
Wir haben kaum noch fünf Minuten Zeit.
Ich muß dich noch einmal, wie du es willst,
Von Herzen küssen, eh' der Zar erscheint.

Katharina

erstaunt und sich zögernd auf seinen Schoß setzend, ironisch

Du wirst vertraulich, Freund, bei lauter Eile,
Und ich argwöhnisch vor so vieler Gunst.

Menschikoff

Ich muß dich küssen, weil ich Lust verspüre
Nach einem Kuß aus alter, lieber Zeit.

Katharina

Ach, muß man dich das Küssen lehren,
Indem man dich erst eifersüchtig macht?

Sie fällt ihm zärtlich um den Hals.

Nein, wäre ich Zariza auch,
Du sollst mich immer, immer küssen dürfen.

Menschikoff

So lang' ein anderer dich küßt, würd' ich verzichten.

Katharina

Sag' mir, warum du plötzlich heftig bist!

Er küßt sie leidenschaftlich.

Du nimmst mir allen Atem, Schatz!
So atemlos wie du küßt keiner mehr.

Plötzlich umgewandelt und erschreckt

Herrgott, soll das ein Abschied sein, weil du nicht lachst?
Du gibst mich her? Du willst mich heut' verstoßen! —
Nein, du vergißt es nie, daß mich ein anderer umarmte.
Ich soll es büßen! Du verschenkst mich heut'?

Menschikoff
ausweichend und traurig
Nur die Verliebten wittern fein wie du.

Katharina
erschreckt fragend
Will er mich heut, der Zar — und gibst du mich?
Du tust's? —

Menschikoff ausweichend
Er ist der Zar, und ich — —

Katharina heftig
Und du bist Menschikoff
Und mein Geliebter, mein Geliebtester!
Sie umarmt ihn.

Menschikoff
macht sich sanft los.
Du liebst es, zu regieren, hast du oft gesagt!

Katharina
springt auf, plötzlich verändert, kaltblütig
Regieren? Ja, dafür geb' ich mein Leben.
Dürft' ich doch stets regieren wie ein Kaiser!

Menschikoff nachdenklich
Du möchtest, daß ich dich zur Exzellenzin mache,
Damit du hier befiehlst, als Feldmarschallin?

Katharina

abwehrend und wieder zärtlich

Das fällt dir doch zu schwer, das späte Angebot.
Nein, Exzellenzchen, nein, ich will —
Ich will dir Freundin sein, nicht Frau.

Menschikoff

Hoho, der Titel Exzellenz scheint wenig
Der einst gewesenen Dragonerfrau?

Katharina

halb spöttisch, halb verletzt

Jawohl, entweder Bauernfrau,
Wo ich dem Vieh befehle und dem Grobzeug,
Oder das Feinste von dem Feinem gleich —

Sie wendet ihm den Rücken.

Zariza gleich, wenn du mich nicht mehr liebst.

Menschikoff

geht versöhnend zu ihr.

Wir nehmen Abschied diese Stunde noch vielleicht,
Der Zar kommt deinethalben heute her,
Er schrieb, ich soll dich auf ihn vorbereiten.

Katharina

traurig und ernst

Warum kannst du mich nur zum Abschied küssen?
Liebhaben, wenn du mich dann nicht mehr willst?
Sollst mich nicht küssen, wenn du mich verläßt.

Menschikoff

spricht vor sich hin.

Weil mir mein Herz, seit du's getäuscht,

Die Lieb' nicht stündlich mehr befiehlt,
Kann ich dich küssen und zugleich verlassen.

Katharina

wütend wie in Krämpfen gesteigert aufschreiend

So werd' ich, ach, so wahr ich Katharina heiße,
Dein Herz dressieren, bis es stündlich folgt;
Bis es für mich zum Hund und Mörder wird,
Will ich dein Herz dressieren mit der Knute.
Ich will regieren wie ein Ungewitter
Und über deinem Leben drohend stehen
Und will dich hassen und verachten, Mensch,
Und betteln sollst du, betteln wie ich selbst;
Ich will dich lehren zittern vor der Liebe,
Und will dich leiden sehen, wie ich leide.
Verschenk mich an den Zaren, wenn's beliebt,
Ich wünsche mir nicht Bessres auf der Welt,
Regieren will ich und befehlen, und herrschen über dich!
Fürst Menschikoff, von heut' ab wird mir's Wollust
sein,
Wenn mich ein anderer küßt, ohn' Euch zu fragen.

Menschikoff

Also aus Trotz willst du jetzt Zarin werden?

Katharina in Ekstase

Aus Wollust, Herr, aus reiner Wollust nur.

Menschikoff ironisch

Nun sträubst du dich nicht mehr, den Zar zu sehen?

Katharina

Vielleicht sträub' ich mich doch und kokettiere.

Menschikoff
weich, in einem Anfall von Leidenschaftlichkeit
Ja, sträub' dich, sag' ich dir, ich laß dich nie.
Niemals laß ich dich frei, ich seh' es ein,
Du bist mir Trumpf im Leben, Katharina.

Katharina
kalt, traurig und müde, hat sich auf einen Stuhl fallen lassen.
Du suchst mich einen Augenblick von dir zu stoßen,
Den nächsten wieder läßt du mich nicht los,
Das geht seit Monaten und ohne Sinn.
Ich will die Qual für dich und mich beenden.
Ich sträub' mich nicht, wenn mich der Zar verlangt.

Menschikoff
plötzlich gleichfalls resigniert
Vielleicht ist's besser, daß wir ehrlich sind:
Den Menschikoff vergiß, der dich vergessen will.

Katharina steht auf.
Mein Gott, ich werd' wie's Eisen in der Schmiede
glühen,
Wenn mich der Zar, der's ehrlich meint, heut'
warm verlangt;
Schon aus dem Grund, weil ich zuletzt stets bei
dir fror.
Sie steht auf und streckt die Arme befreit in die Luft.
Dein steter Wunsch, mich zu vergessen, der ist Eis,
Eis, das du durch die Zimmer trägst den ganzen Tag,
Und Eis legst du ins Weinglas, Eis ins Bett mir,
Eis in die Küsse und ins Auge Eis,
Daß ich nicht eine Träne weinen werde,
Wenn ich wie Eis jetzt heut' dein Haus verlasse.

Menschikoff

weint und streicht sich die Tränen aus dem Schnurrbart.

Ich liebte dich. Du machtest alles freudlos,
Seit du die Freude mir mit Füßen tratst.

Katharina

spricht über die Schulter verächtlich.

Die Tränen, die du über dich da weinst,
Sollst du nicht fälschen, als ob's echte wären.
Du sehnst dich fort von mir! Ich gehe fort.

Menschikoff wischt sich mit dem Ärmel die Tränen von der Brust.

Du wenigstens gewinnst dabei, mein Schatz.
Putz' deine Orden weiter, daß sie glänzen!
Ein Orden ist dir heut' vom Zar für mich gewiß,
Ich wette, deine Tränen sind vor Abend
Ordensbrillanten auf der Brust geworden.

Schlittengeklingel im Hof; kommt näher und wird immer lauter.

Menschikoff

horcht auf, greift nach seinem Degen, der auf einem Stuhl hängt.

Die kaiserlichen Schlitten! Sie fahren in den Hof.

Katharina spöttisch

Wer liebt und haßt, hat feine Nase, feine Ohren.

Menschikoff

hat den Degen umgeschnallt.

Der Zar! Die Troika klingelt unterm Fenster schon.

Katharina

am Fenster im Hintergrund

Ist das der Zar? Den kenn' ich ja nicht wieder.

Menschikoff

fährt wütend im Zimmer herum und sucht seinen Hut. Diener erscheinen in der Tür, die ratlos durcheinander laufen.

Wo ist mein Hut — mein Hut? Verflucht!

Ihr Weiber, o verflucht, ihr seid stets schuld,
Wenn sich die Männer auf der Welt blamieren.
Ich komm' nicht mehr zur Treppe zum Empfang.
Mein Hut!

Er läuft durch die Hintergrundtür. Die Diener hinter ihm.

Prinzessin Sascha

kommt durch die Tür rechts in giftgrünem Kleid mit rosa Ausputz.

Madame — Madame — ich muß Euch noch frisieren.

Katharina

immer noch am Fenster, sieht ununterbrochen hinunter.

Sascha, ist das der Zar, der an der Treppe hält?

Prinzessin Sascha

verwundert, sieht hinunter.

Mich fragt Madame? Es ist derselbe Zar.

Katharina

zu Sascha gewendet

Ei, du, Prinzessin Sascha, warst am kaiserlichen Hof!
Hast du dich niemals in den Zar verliebt?
Ich glaube, mit Geduld kann man ihm gütig sein.

Prinzessin Sascha lachend

Madame, ich bin bei Hof von je verachtet,
Weil ich mich mehr zu Dienern hingezogen fühle.
Ach, meine Liebschaften — verriet ich's Euch nicht schon? —,
Das waren Kutscher, Diener, Ofenheizer
Und sind es noch. Die küsse ich am liebsten.
Madame, bin lieber Eure Kammerjungfer hier beim Fürsten,
Als steif in Hoftracht Dame unter Damen.

Katharina

nachdenklich, wendet sich vom Fenster zu dem Tisch.

Und wirst du bei mir bleiben, wenn ich Zarin würde?

Prinzessin Sascha

in Lachen ausbrechend

Bei Gott, dann möchte ich Hofnärrin sein.
Träf' so was ein, ich hielt mich nicht vor Witzen.
Ihr, die als Frau Dragoner zu uns kamt, —
Trügt Ihr die Krone, würd' ich glauben,
Die Welt steht auf dem Kopf den ganzen Tag.

Katharina

hat einen Stuhl ergriffen, den sie zu Seite schleudert, daß er umfällt.

Ich stell' sie auf den Kopf noch heut', die Welt,
Bei Gott, der Zar wird mich versöhnlich stimmen.
Ich bin voll Haß und will nicht betteln mehr
In diesem Haus, wo man mich betteln lehrt.
Ich will regieren hier, so wie mich selbst mein Blut
regiert.

Prinzessin Sascha

hebt den Stuhl auf und sagt vertraut

Ich hab' gehorcht und weiß, daß alles heute um
Euch wackelt,
Doch sieht's nur wacklig aus wie dieser Stuhl,
Der wieder still steht, werft Ihr ihn nicht um.

Katharina

Sag', welche Farben haßt und welche liebt der Zar,
Damit wir wissen, wie ich mich heut' putze.

Prinzessin Sascha

Euer spinatgrün Damastkleid mit dottergelbem
Spenzer

Das möcht' ich nicht empfehlen;
Zar Peter spottet leicht und sagt vielleicht,
Ihr seid mit gelbem Bauch Eidechsen gleich.
Doch Euer weinrot Seidenkleid mit rotem Trauben-
muster,
Das ist auch tiefer in die Brust geschnitten,
Das kann dem Zaren Lust und Euch nicht Lang-
weil bringen.

Katharina

Dann zieh ich's grünundgelbe schleunigst an.
Die Kleider sollen nicht allein den Zaren locken.
Ich will auch häßlich aufgeputzt heut mal gefallen.

Prinzessin Sascha

ist ans Fenster gelaufen und ruft

Im Treppensaal ist der Empfang beendet.
Es ist die höchste Zeit! Wir sind schon viel zu spät.

Katharina melancholisch

Der Zar wird nicht gleich wieder weiterlaufen,
Wenn er gekommen, um mich fortzuholen.

Prinzessin Sascha

Ich eil' nur, daß der Zar nicht über uns hier
stolpert,
Weil Ihr die Vogelscheuche auf dem Kopf noch habt,
Die Riesenhaube da, und seid auch nicht frisiert.

Katharina

ist wieder an das Fenster getreten.

Ei, seht, nun ist er aus dem Pelz gewickelt
Und nimmt sich üppig aus wie ein Kapaun.

Er steht im Treppenpavillon vor einem Spiegel
Und dreht sich vor dem Glase wie ein Pfau.

Prinzessin Sascha
kommt näher, sieht neugierig hinaus.

Man sieht's auf tausend Schritt, warum er glänzt,
Er geht auf Freiersfüßen heut'; er kann es nicht
verleugnen.
Und auch Fürst Menschikoff strahlt unterm Zaren-
glanz.

Katharina
wendet dem Fenster den Rücken und richtet sich auf.

Werd' ihm in nichts nachstehen heut', dem Zaren;
Will Schminken, Puder, Berge langer Locken,
Schleppen und Schärpenbänder um mich bauen,
Dem Pomp will ich mit Pomp begegnen.

Prinzessin Sascha
die Hände zusammenschlagend und lachend

Beladen wie Kamele, die den Sultan tragen,
So wollt Ihr vor dem Zaren heut' erscheinen?

Katharina
spricht über ihre Schulter.

Willst du, daß ich als Gänschen schmachtend stehe,
Als Pastorstöchterlein in Mondscheinfarben?

Prinzessin Sascha

Ich hab' gedacht, Ihr wolltet ihm mißfallen.

Katharina entschlossen

Der Pomp muß mich verstecken heute,
Damit mein nacktes Herz mich nicht verrät.

Muß mich mit Kleidern dicht maskieren,
Drum will ich Weinrot lieber doch mit Traubenmustern tragen,
Will rauschen wie die Königin von Saba einst vor Salomon,
Weil alles gar so falsch und laut hier rauscht.

Prinzessin Sascha

Also Ihr wollt dem Zaren imponieren?

Katharina

Mehr, mehr, — ich will den Zar charmieren, Sascha.
Ich will mir selbst mal imponieren heute,
Will lügen wie die Welt, die Lügen fordert,
Die Lügen trocknen oft die Tränen auf eine lange Zeit.

Sie drückt die Hände an die Augen.

Prinzessin Sascha

Weint nicht, Madame! Ihr weint Euch rot die Augen.

Katharina

läßt die Hände fallen.

Gut, daß du mich erinnertest, daß ich es bin, die weint.
Für Augenblicke weiß ich es nicht mehr,
Wer spricht mit meinem Mund und horcht mit meinem Ohr.

Sie horcht auf.

Komm' jetzt, ich hör' die Sporen der Kosaken

Sie geht rasch zur Tür rechts hinaus.

Prinzessin Sascha

folgt kopfschüttelnd.

Herrgott, und diese ungestüme Frau, die will die kaiserliche Hofluft atmen!

Sie hat ein Herz, das geht wie Steppenpferde
durch.

Sie gehen beide fort. Kosaken besetzen die Tür und bilden Spalier in den halben Saal hinein. Menschikoffs Diener stellen sich an den Wänden auf. In der Nähe der Frühstückstafel der Haushofmeister. Der Zar kommt rasch herein, sieht sich in der Mitte des Zimmers um, als suche er Katharina. Menschikoff kommt gleich hinter dem Zaren; ein Offizier folgt Menschikoff und überreicht ihm eine Mappe; indessen geht der Zar an den Fenstern des Saales entlang und mustert die Aussicht, als könnte er Katharina finden. Menschikoff bleibt abwartend mit der Mappe im Saal stehen.

Zar

im Vorübergehen zum Haushofmeister

Ihr hattet Weiber hier?
Es riecht nach Weiberhaar und Weiberhaut.

Menschikoff

fragt den Haushofmeister.

Wer war im Saal, Herr Haushofmeister?

Haushofmeister

Niemand als nur Madame,
Und die Prinzessin Sascha war bei ihr.

Zar

Das nennst du niemand, nur — Madame —!
Frau Katharina ist so viel, Herr Haushofmeister,
Daß sich die Luft noch lange nach ihr sehnt!
Ich spür' Madame, wo ich nur steh und geh!

Zu Menschikoff, der sich mit den Depeschen von der einen Seite nähert, während von der andern Seite ein Diener mit einem Tablett und einer Silberkanne und einem Silberbecher an den Zaren herantritt.

Bringst du schon die Depeschen, Menschikoff,
Glaubst, daß ich nüchtern bin und nicht betrunken,
Und eilst dich, eh' ich einen Becher leere?
Du hast dich heute gründlich mal geirrt,

Seit ich von dieser Luft hier atme, bin ich nicht nüchtern mehr
Und brauche nicht erst an den Wein zu gehn.

Der Zar setzt sich.

Doch zeig' nur deine Federwische hurtig!

Der Diener stellt auf den Wink des Zaren den Becher mit Wein neben den Zaren; Menschikoff winkt den Kosaken; Offiziere, Kosaken gehen durch die Treppentür im Hintergrund fort und die Diener folgen. Menschikoff öffnet dann ziemlich umständlich die Mappe.

Menschikoff
allein mit dem Zaren.

Hier sind zuerst die Hafenpläne von Kronstadt, Majestät.

Der Zar ist unterdessen, da Menschikoff in der Mappe blättert, wieder aufgestanden und geht an ihm vorüber und wieder an allen Fenstern vorbei.

Zar leicht ungeduldig

Warum ist sie nicht da?
Hast sie vor mir versteckt, seit letztem Mal?

Menschikoff ausweichend

O Majestät, die Frauen sind nicht wie die Pläne,
Die man voraus bestimmen kann bis in den letzten Zug.
Die Frauen üben gern verquerten Sinn im Leben.

Zar knapp

Mit einem Wort, sie mag den Zar nicht sehen.

Menschikoff

Mit einem Wort wär das zuviel gesagt.

Zar

Hat sie vielleicht gar Heimweh nach dem ersten Mann?

Menschikoff

Ach, alles Mögliche ist möglich bei den Frauen.

5*

Zar rasch

So läßt du sie natürlich schleunigst reisen;
Ich gönn' sie dem Dragoner mehr als dir.

Menschikoff

Wenn Majestät befehlen, soll sie reisen.

Zar

Du hast die junge Frau als Beute stets behandelt,
Kaum kam sie damals in das Lager, machtest du
sie leibeigen dir.

Menschikoff

Verzeiht mir, Majestät, bei Kriegszeit ist das Brauch.

Zar

Das Kriegsrecht hattest du für dich,
Doch nicht das Menschenrecht.

Menschikoff

O Majestät, das Recht des Stärkeren
Ist auch im Frieden immer russisches Recht.

Zar

Du meinst, ich übt an dir das Recht des Stärkeren
Und fragt' um Katharina damals dich nicht lange?

Menschikoff

Ich bin vergeßlich, Majestät, und weiß nichts mehr.
halblaut
So sage ich, wenn ich nicht grob sein will.

Zar

hört den halblauten Satz.

Oho, du borstiger Kamerad, vergiß dich nicht!

Bist du schon grob zum Kaiser, deinem Freund,
Wie wirst du erst auf deine Freundin gröblich wirken.

Menschikoff aufrichtig
Sie läßt mir nichts an Grobheit nach, Frau
Katharina.

Zar
schlägt auf einen Tisch.
Sie paßt nicht in die Hände eines Wilden!
Ich kann's nicht dulden, daß du sie verletzt,
Ich will, du gibst sie frei!
Verstanden, Menschikoff?!

Menschikoff leise
Verstanden, Majestät.

Zar barsch
Ach was, ich heiße Peter, bin dein Freund,
Wenn wir von Weibern reden sind wir du.
Verstanden, Menschikoff.

Menschikoff demütig
Verstanden — Majest . . . — Peter.

Zar
Die Majestät sollst du in Moskau lassen!
Ich will mal heut' mein Herz hier leichter reden.
Setzt sich.
Ich schlafe nicht, ich esse nicht, ich trinke nicht
mehr gern,

Nicht Jagd, nicht Pferd, kaum das Gebet bekommt
mir.

Er zieht Menschikoff am Ärmel und zieht ihn am Ohr und bekreuzigt sich dabei. Menschikoff bekreuzigt sich gleichfalls.

Zar

mit gedämpfter Stimme

Ich bin besessen, hörst du, sag' es keinem!
Im Halse sitzt's, im Kopf, im Gaumen trocken heiß.

Menschikoff murmelt

Warum soll ich das alles wissen?
Ich bin Minister — Leibarzt bin ich nie gewesen.

Zar

steht auf, nimmt Menschikoff unterm Arm, geht mit ihm wieder an der Fensterreihe entlang.

Ich bin betrunken Tag und Nacht von ihrem Bild;
Ich seh' das Weib wie meinen Schatten täglich;
Sie geht mir nach, als spricht sie neben mir,
Ich bin besessen, sag' ich, von dem Geist der Frau,
Der mich seit jenem Kuß mit Leib und Seel' besitzt.

Menschikoff nickt ironisch.

Hm — hm —, das kennt man, Peter, kennt man,
Ich kenn' das manchmal heute noch an mir.

Zar

Du meinst, das gibt sich mit der Zeit, wie jede
Krankheit heilt?

Der Zar reißt plötzlich Menschikoff mit einem Ruck am Arm herum, läßt ihn los und tritt dicht ans Fenster, an dem sie eben vorbeigehen, und starrt wie hypnotisiert hinaus. Menschikoff folgt seinem Blick und steht hinter dem Rücken des Zaren.

Menschikoff

Bei Gott, da steht Madame, am Fenster drüben,
und ist splitternackt.
Und läßt sich ohne Hemd zur Schau vor uns
frisieren.

Zar

aufatmend

Seht, seht, sie zeigt sich endlich mir, nicht mehr
als Spuk,
Ich sehe sie als Fleisch und Blut, sie lebt als
Mensch.
Die Grübchen ihrer Lenden grüßen rosig her!
Jetzt duckt sie sich und schlüpft ins Hemd hinein, —
Und durch die Leinwand schimmert's noch wie
Pfirsichblüte.

Er schnalzt mit der Zunge.

Menschikoff

sieht gleichfalls bewundernd hinaus.

Ja, wunderbar ist ihre leckre Farbe.

Zar

Sie fühlt sich auch wie Pfirsich an, so zart.
Da, da, jetzt hat sie uns entdeckt.

Menschikoff

komisch-ernst

Und streckt und streckt dem Zaren —

Zar lacht.

Und streckt blitzschnell die Zunge mir heraus,
Und rasch zieht sie den Vorhang schändlich zu.

Menschikoff

geht vom Fenster und kramt in seiner Mappe.

Und hier sind die Depeschen aus dem Ausland,
Majestät,
Aus Österreich kam ein Kurier heut' morgen...

Zar

reibt sich die Augen.

Zum Teufel, seid Ihr nüchtern, Menschikoff?
Ich sage Euch, ich siede wie ein Samowar.
Ich bin nicht hier, um Politik zu hören!
Ich bin dein Peter, komm als Freund zum Freund!

Menschikoff

Darf ich befehlen, Majestät, daß man das Früh-
stück bringt,
Damit ich nicht mehr nüchtern mich benehme,
Ich hab' nicht Schaugerichte bloß am Fenster hier.

Zar

Die süße Speise, die ich eben mit eignen Augen zu-
bereiten sah,
Und die sich mir verweigern wollte,
Die weckt mir heftigen Appetit.
Du sagst, Madame sei nicht verliebt gelaunt?

Menschikoff

Ich sagte das für mich.
Für Eure Majestät wird sie schon Laune finden.

Zar

Glaubst du, ich mache Eindruck auch als Mensch
bei Katharina?

Und sieht sie mich nicht nur als Zaren, als Kron-
besitzer an, —
Gefallen möcht ich ihr auch ohne Krone.

Menschikoff

Soviel ich Katharina kenne, so nimmt sie, lieber Peter,
Die Dinge, wie sie sind, und nicht, wie sie bloß
scheinen.

Zar

geht auf und ab.

Herr Diplomat, laßt solche Antwort bleiben,
Die sich wie eine schlaue Schlange in's Schwanz-
end' beißt
Und keinen Anfang und kein Ende zeigt.
Ich bin verliebt, du hörst es, Menschikoff,
Ich bin verliebt, verliebt, verliebt.

Menschikoff

verbeugt sich.

Ich bin der erste, der Euch gratuliert, Zar Peter.

Zar

bleibt stehen.

Hat sie vielleicht es selbst gemerkt und dir's gesagt?

Menschikoff

stellt sich erstaunt.

Wer, Majestät, wer hat mir was gesagt?

Zar ungeduldig

Nun sie, Madame! Spricht sie von meiner Liebe,
Spricht sie von Sehnsucht nie in Eurer Gegenwart.
Von Sehnsucht nach dem Zar, der sie geküßt?

Menschikoff

in verhaltener Wut, läßt den Inhalt der Mappe fallen, stellt sich erschrocken.

Verzeiht, ich bin Euch auf den Fuß getreten, Peter.

Zar

Mir nicht, doch die Depeschen fliegen fort
Und fallen Euch vor Eure Füße eben.

Menschikoff

in Verstellung, jedes Wort scharf betonend

Und ich, ich dachte sicher, ach, verzeiht,
Ich hätte Majestät schmerzhaft getreten.

Zar setzt sich.

Schon gut; ich schrieb dir gestern:
Bereite Katharina vor, daß ich erscheine!
Hast du's getan, und hat sie sich gefreut?

Menschikoff ausweichend

Ich konnt' sie nicht genügend vorbereiten,
Sie sträubt sich noch ein wenig, Euch zu sehn.

Zar

Ich will auch nicht die arme Seele schrecken
Und tölpelhaft wie neulich scharmutzieren.
Ich sehe Katharina garnicht als einen Zeitvertreib bloß an,
Ich sage dir, für mich ist sie ein höhrer Geist,
Der über mich gekommen ist und mich regiert.
Sie sagte einst, sie wäre Trumpf in deinem Leben, Menschikoff.
Glaubst du, sie denkt's noch heut' und liebt dich?

Menschikoff

Trumpf war sie für mein Leben, Majestät, bis heut'.

Doch heut' wünscht Ihr ja Katharinas Leben in
Eure Hand zu nehmen.
Ich geb' sie frei, sie ist von jetzt ab Euch leibeigen.

Zar

steht auf und klopft Menschikoff auf die Schulter.

Mein Junge, niemals war ich mehr erpicht
Auf eine zweite Nacht mit einem Weib.
Und hört, Ihr seid von heute ab mein bester Freund.

Menschikoff

hat bei den letzten Worten ein Glas von dem Serviertisch genommen und sich und dem Zaren eingeschenkt; spricht hastig und verwirrt.

Gut Freund, darfst leben, Peter, und Verzeihung,
Majestät,
Wenn ich erst, ohne abzuwarten, mich auf den
Wein hier stürze,
Ich bin zu nüchtern und will nicht mißfallen.

Zar

hebt seinen Becher, hält Menschikoff die Hand hin.

Ja, Freund, aufs Leben; schlage ein, mein Freund!
Und Katharina nehm' ich mit mir gleich,
So wie sie steht und geht noch heute Abend.

Zwei Diener öffnen die Türe rechts, stellen sich zu beiden Seiten der Tür auf.

Diener

Madame.

Menschikoff entfernt sich vom Zaren und legt seine Mappe auf einen seitwärts stehenden Nebentisch, so daß er Katharina den Rücken wendet. Katharina tritt ein in großer Toilette mit hochgetürmtem Haar und will sich vor dem Zaren verbeugen. Der Zar geht ihr stürmisch entgegen, um sie zu umarmen; sie aber greift mit beiden Armen nach ihrer hohen Frisur, weicht den Armen des Zaren aus, verbeugt sich ironisch sehr tief. Der Zar läßt seine Arme sinken.

Katharina

ruft nervös zu Menschikoff.

Läßt du mich ganz allein schon, Menschikoff?

Zar lächelnd

O, fürchtet nichts, ich bin nicht immer Tölpel
Und werde auch allein mit Euch, Madame,
Gehorchen Euch, als wärt Ihr Kaiserin.

Menschikoff

kommt und begrüßt Katharina höflich.

Verzeiht, wenn ich Euch nicht sofort begrüßte.
Zum Zaren. Befehlen, Majestät, daß wir jetzt speisen?

Zar

Madame hat hier zu kommandieren!

Katharina

nervös auflachend

O, kommandieren tu' ich gar so gern,
Besonders, wo ich nichts zu sagen habe.
Wir setzen uns zu Tisch, Ihr Herrn, wenn's Euch
beliebt.

Auf ein Zeichen Menschikoffs stellt sich der Haushofmeister auf. Musik beginnt von draußen zu spielen. Die Diener stellen sich hinter die Stühle; andere Diener an die Wände; andere Diener an den Serviertisch. Der Zar und Menschikoff wollen sich setzen. Katharina läuft zum Serviertisch und füllt sich ihr Kleid mit ein paar Händen voll Äpfeln und Nüssen. Dann setzt sie sich lachend zu Tisch; auch der Zar und Menschikoff setzen sich.

Haushofmeister

meldet schleunigst ununterbrochen einen Gang nach dem andern. Bei jedem Ausruf erscheinen eiligst zwei Diener mit den Speiseplatten und stellen sich an den Tisch, so daß allmählich sechsundzwanzig Diener um den Tisch versammelt sind und man die Sitzenden nicht mehr sieht. Eh' die erste Platte kommt, beobachtet der Zar schmunzelnd und bewundernd Katharina, die ihre Äpfel und Nüsse graziös und bequem vor sich auf den Tisch ausbreitet. Die Diener, die, zu zwei und zwei, die ausgerufnen Platten bringen, wiederholen, laut rufend, beim Eintritt in den Saal den Namen der betreffenden Speisen.

Gesalzte Eier, Gurkenschnitten, Kaviar! —
Lammbrust mit deutschen Spargelköpfen! —

Butterpasteten mit gebackenen Austern! —
Schinken vom Bären mit der Trüffeltunke! —
Hirschziemer mit gebrühtem Kohl und Nelkentunke! —
Kaukasische Artischocken in der Butterbrühe! —
Gansbrust mit Äpfeln aus der Krim und Majoran! —
Wildenten an dem Spieß mit spanischen Kastanien! —
Rücken vom Wildschwein in der Morcheltunke! —
Gefüllte Bekassinen auf gebräuntem Speck! —
Melonen von der Krim in Muskatellerwein! —
Ingwer und Zimmetkuchen in Burgunder! —
Französische Karamellen und Genever!

Katharina

man hört sie aus dem undurchdringlichen Kreis der Diener, herausfordernd fragend, sprechen.

Stört Euch das Knacken meiner Nüsse, Menschikoff?

Menschikoff kalt

Ich staune nur, daß Ihr die Nüsse jetzt schon knackt.

Katharina

zu Menschikoff

Wollt Ihr sie für mich knacken, Menschikoff?

Menschikoff kalt

Zum Nüsseknacken sind die Diener da.

Zar

bereitwilligst zu Katharina

Ich bin der Diener gern für Katharina.
Mit meiner Hand geht's besser als mit Euren
kleinen Zähnen.

Katharina lachend

Mit einem Schlag zwölf Nüsse müßt Ihr knacken,
Majestät,
Zwölf Nüsse leg' ich hier auf Euren Teller hin.
Und nun, — schlagt drauf!

Man hört einen Schlag, Zerschlagen von Tellern und das Auseinanderkrachen des Tisches. Katharina lacht unbändig auf.

Katharina lachend

Haha, zwölf Nüsse — und den ganzen Tisch und
auch den goldnen Teller —
Habt Ihr mit einem Schlag zerschlagen, Zar!

Zar, Katharina und Menschikoff stehen von dem zerschlagenen Tisch auf. Die Diener weichen zurück.

Zar munter

Ei, Menschikoff, die Scherben bringen immer Glück
ins Haus.

Menschikoff
kalt und höflich

Jawohl. Es fragt sich nur: Wer ist der Glückliche,
Dem heut' das Glück die Scherben bringt.

Katharina
zu dem Haushofmeister

Laßt's Frühstück in den grünen Spielsaal tragen!

Der Haushofmeister hört Katharina nicht an und wartet auf Menschikoffs Befehl.

Menschikoff

Entschuldigt, Majestät, wenn sich das Essen jetzt
verschiebt.

Die Diener schieben die Scherben und den zerbrochenen Tisch auf die Seite.

Zar
heftig zum Haushofmeister

Ihr sollt die Speisen in den Spielsaal bringen!

Was steht Ihr da und gafft, wenn Euch Madame
befiehlt!

Menschikoff rasch

Entschuldigt, Majestät, wenn ich hinübergehe und
das Frühstück selbst anordne drüben.

Haushofmeister entschuldigend

Wir warteten, bis Majestät oder der Fürst die
Order gab.

Zar barsch

Dem Wort der schönsten Frau sollt Ihr sofort
gehorchen.

Katharina

zuckt die Schultern und hat ein paar Äpfel in der Hand. Sie setzt sich auf eine Causeuse, spricht scheinbar belustigt.

Ich bin so froh, wenn nichts kommt, wie man's denkt.
Heut' esse ich nichts mehr, nur Äpfel, bis ich sterbe,
Und lasse für die Herren jetzt das Essen drüben
ganz allein auftragen.

Zar

tritt zu ihr. Menschikoff ist mit dem Haushofmeister und den Dienern links fortgegangen.

Ihr habt Euch wunderbar geschmückt, Madame,
Und wollt uns einsam speisen lassen ohne Euch?

Katharina

scheinbar belustigt, setzt sich bequem zurück und bietet dem Zar einen Platz an.

Ihr könnt ja meine Äpfel mit mir teilen.

Zar

setzt sich zärtlich neben sie und deutet auf ihre dekolletierte Brust.

Die süßen Äpfelein, die Ihr ins Mieder tief ver-
steckt habt,
Die teile ich mit keinem, wenn's Euch recht ist.

Katharina schmollend

Was habt Ihr mir versprochen vorhin, Majestät?
Ihr wollt mich nicht mehr tölpelhaft belästigen.

Zar rückt näher.

Sagt, schöne Katharina, habt Ihr nicht einen Wunsch?
Ich möcht' Euch glücklich machen, wie Ihr mir es tut.

Katharina
reicht ihm einen Apfel hin.

Beißt in den Apfel, Herr, und sagt mir, wie er
schmeckt!

Menschikoff erscheint lautlos. Er steht im Rücken des Zaren und sieht Katharina ins Gesicht, welche ihn nicht gleich bemerkt.

Zar

Ihr weicht der Frage aus und sprecht, wie's Euch
beliebt.

Katharina
mit den Äpfeln in ihrer Hand spielend

Das tu' ich immer so. Ich sprech' und handle gern
So, wie es mir und keinem sonst beliebt.

Sie bemerkt, etwas erschrocken, jetzt erst Menschikoff, der sie über des Zaren Schulter betrachtet.

Zar

Warum seid Ihr mit einem Mal so stumm?

Katharina ernst werdend

Weil ich gelogen habe, Majestät.
Ich spreche nicht stets, wie es mir beliebt,
Und handle nicht nur, wie es mir beliebt.

Sie sieht Menschikoff dabei an.

Zar

Ihr habt in Euren Augen einen Doppelblick!

Bei mir dürft Ihr stets reden frei und einfach
Und nichts befürchten, schöne Frau. — Ich liebe
Euch!
Ich liebe alles an Euch, alles.

Katharina schnell und melancholisch

Die Lüge auch? Der Zar betrachtet sie bedenklich.
Wenn Ihr nicht liebt, daß eine Frau mal lügt,
So werdet Ihr's noch lernen müssen, Majestät.

Zar ernst

Von Euch die Lüge kennen lernen, wäre
Langsamer Tod für mich. Ich hasse Lügen.
Er hat seinen Arm über die Rücklehne des Diwans gelegt, so daß der Arm halb über Katharinas Schulter liegt.

Katharina
halb lachend, halb ernst

Ihr haltet eine Lügnerin im Arm und sagt, Ihr liebt,
Und sagt im selben Atemzug, Ihr haßt die Lüge!
O Logik, sieh, dein Schöpfer, er heißt Mann.
Das Leben hat die Logik nie erfunden.
Der Mann hat sie erklügelt ganz allein.
Es müßten Wahrheit sich und Lüge lieben,
Wenn Eure Majestät jetzt logisch wäre.

Zar beharrlich

Wenn du die Lüge bist und sagst, du liebst mich nicht,
Muß ich aus Logik glauben dann, du liebst mich doch.

Katharina
spricht über die Schulter des Zaren zu Menschikoff.

Und was sagst du zu diesem Satz, Fürst Menschi-
koff dahinten?

Zar erstaunt

Ei, Menschikoff steht hinter uns und redet mit?

Menschikoff ironisch

Ich kann nur gratulieren bestens zu dem Satz.
Wenn zwei Verschiedenheiten einig werden,
So ist das eine Sach', die endlich stimmt.

Zar

Sind wir jetzt einig, Katharina? Liebst du mich?

Katharina

gequält und nervös, steht auf. Nimmt ihre zwei Äpfel. Sie hat schnell in einen Apfel gebissen, um die Tränen zu verbergen. Halb unter Tränen lächelnd.

Bis ich die Äpfel aufgegessen habe —
Ich kann mit vollem Mund nicht von der Ehe reden
— Muß Majestät sich schon gedulden; — wartet bitte!

Sie kann die Tränen nicht mehr zurückhalten und will fortstürzen.

Zar steht auf.

Ich kann auf Antwort nicht mehr länger warten.
Entscheidet, schönste Frau!

Katharina unter Tränen lächelnd

Ich werd' die Äpfel mit der Zofe Sascha teilen.
Dann komm ich schneller und bin Euch zu Diensten
Mit einer Antwort, — die mir einfällt, hoff' ich.

Sie läuft hinaus.

Zar erstaunt

Sie weint? Und stürzt davon? Ich glaube, Menschikoff
Ich bin so unwillkommen wie das letzte Mal.

Menschikoff verbeugt sich.

Ich kann Euch leider nicht willkommner machen.

Zar *heftig*

Dann reise ich sofort. Gib mir zu trinken!

Menschikoff

reicht schnell zwei Gläser, die er aus einer Weinkaraffe füllt. Begütigend

Wir trinken auf ein anderes Weib und andere
Zeiten, Peter!

Zar

wild, schenkt sich ein Glas nach dem andern ein.

Ich bleibe keinen Augenblick in diesem Haus,
Wo mich die schönste Frau mit Tränen füttert,
Statt mit den Küssen, die ich nicht erzwingen möchte.

Haushofmeister *tritt ein.*

Es ist im grünen Spielsaal jetzt serviert.
Will Majestät geruhen, einzutreten? *Geht ab.*

Zar

heftig, öffnet sich den Rock am Hals.

Ich bleibe nicht! Ein jeder Bissen würde mich hier
würgen.
Empört bin ich! Ich laß dich hängen, vierteilen,
Menschikoff.
Du sollst mir diese Schmach, die mir ein Weib,
Ein hexendes Dragonerweib, in deinem Hause an-
getan,
Mit deinem Kopf bezahlen, alter Fuchs!
Du kamst im letzten Augenblick hereingeschlichen!
Du hast sie abgerichtet, „nein" zu mir zu sagen!
Sie sah dich über meine Schulter an und las dir
im Gesicht.
Ein abgekartetes Komödienspiel von dir!

Er stampft auf, daß alle Fenster zittern.

6*

Katharina

erscheint lautlos unter der Tür und geht langsam und ernst auf den Zaren zu.

Prinzessin Sascha hat für mich gehorcht.
Sie sagt mir schleunigst, daß es Ärger gibt,
Und sagt auch, Eure Majestät will reisen.
Ich möchte darum gern allein Euch sprechen.
Geht, Menschikoff, daß wir den Kopf behalten.

Menschikoff geht.

Zar verstimmt

Madame, ich wäre lieber ohne Abschied fortgegangen.

Katharina

scheinbar erstaunt

Ich hoffe, Zar, Ihr reist nicht ohne mich?

Zar überrascht

Willst du? Du willst? Du liebst mich, Katharina?

Katharina

zögert eine Sekunde, als ob Menschikoff wiederkommen soll.

Ich will gern wollen, wenn ....

Zar

geht schnell auf sie zu; vertraut

Ich lieb dich nicht nur jetzt für Augenblicke!
Ich will dich lieben für mein ganzes Leben.

Katharina lebhaft

Halt! Rührt mich noch nicht an!
Ihr wißt, ich muß erst handeln, wie ich denke.

Sie zieht ein Papier aus ihrem Brusteinsatz hervor.

Ich möcht es nämlich schwarz auf weiß, daß Ihr
mich liebt.

Zar *verblüfft*

Ihr wollt es schriftlich hier bestätigt haben?

Katharina

erklärend, beschwichtigend

Seht, Majestät, ich bin ein Mensch und Ihr ein Mensch,
Und morgen, wenn wir sterben, glaubt es niemand,
Daß je ein Zar ein Weib vom Volk sich wählte.
Ich möcht's nicht nur der Nachwelt hinterlassen,
Ich möcht es auch bei dem Notar hinlegen,
Daß ich das Weib bin, das Ihr lieben wollt,
Versorgen, unterstützen und ernähren täglich!

Zar *fährt auf.*

Herrgott, ich glaube gar, Ihr denkt, ein Zar
Hat nicht genug, um seiner Frau ein Hemd —
Und einen Mittagstisch zum Sattsein einzukaufen?

Katharina *unbeirrt*

Bei Gott, auch Kaiser werden plötzlich Bettler.
Auf alle Fälle ließ ich's hier von meiner Zofe,
Von der Prinzessin Sascha, niederschreiben.
Denn ich kann weder schreiben, Herr, noch lesen,
Weiß aber wohl, daß Schriftliches regiert.
Lest bitte selbst und schreibt den Namenszug darunter.

Zar *lachend*

Ich kann ja auch nicht lesen, Katharina.
Verdammt! Wir müssen Menschikoff herholen.

Katharina *rasch*

Nein, nein — noch nicht! Erst wenn Ihr unterschrieben.

Es steht hier drauf, daß Ihr mich hoch und teuer haltet;
Daß ich in einem Jahr Zariza bin;
Und daß Ihr keine Frau mehr liebt als mich im Leben.

Zar lachend

Bei Gott, das kann ich alles unterschreiben.

Katharina

kalt und eifrig; läuft zu dem Tisch mit den Mappen und holt das Tintenfaß und eine Gänsefeder.

Hier ist die Diplomatenfeder und hier das Tintenfaß!
Macht nur drei Kreuze drunter — und es gilt. —
Klatscht in die Hände jetzt und ruft den Menschikoff.

Zar

hat drei Kreuze auf das Papier gemalt, klatscht in die Hände; Menschikoff erscheint unter der Tür.

He, Menschikoff, hier die Zariza ruft!

Katharina

halb lachend, halb ernst

Ihr könnt uns gratulieren, Fürst, wir wünschen es.

Zar

Seht nur, sie hat es schwarz auf weiß von mir!
Verbeugt Euch! Küßt der Zariza ihre Hand.

Menschikoff

halb scherzend, halb ernst, verbeugt sich und küßt Katharina die Hand.

Ich wurde nicht gefragt bei diesem Staatsstreich.

Katharina weint plötzlich.

Zar

erschreckt und zärtlich

Weint Ihr? Und wollt durch Tränen in die Zukunft sehen?

Katharina

Ich bin erschüttert, Majestät.
Verzeiht, es geht gleich wiederum vorüber.

Zar

zu Menschikoff, sehr aufgeräumt

Und gebt Ihr keinen Brautschmuck meiner Braut?
He, Fürst, Ihr geizt mit Eurer Huld!
Ich sollte auch mit meiner Gnade geizen?
Den Perlenschmuck für fünfmalhunderttausend
Rubel,
Den Ihr mir jüngst gezeigt, den bringt als Morgen-
gabe!
Der paßt so gut für diesen weißen Hals und zu
den schönen roten Locken.

Katharina

unter Tränen, erstaunt zu Menschikoff

Ihr hattet einen Schmuck im Haus für mich?

Menschikoff

Zariza, ja, ich wartete auf bessere Zeiten,
Und hielt den Schmuck deshalb bis heut' zurück.
Er ist in dem Geheimfach hier verwahrt,
Gleich hinter Eurem Bild hier an der Wand.

Er dreht das Bild von der Wand, das wie die Tür eines Schrankes sich drehen läßt. Er zieht eine silberne Truhe heraus, stellt sie auf den Tisch und überreicht sie dem Zaren. Der Zar nimmt die Perlenkette heraus und legt sie Katharina um den Hals.

Zar

Seht, welche Pracht, recht würdig eines Menschikoff,
Der Zariza als Morgengabe anzubieten.

Katharina

Menschikoff melancholisch und eindringlich betrachtend, streichelt die vielen schweren Perlenreihen um ihren Hals.

Die Perlen sind so kühl und schwer,
Als liegt ein kühler, schwerer Arm
Mir jetzt zeitlebens um den Hals.
Ich danke gern dem Fürsten Menschikoff.

Menschikoff verneigt sich.

Zar

Ihr redet düster vor Euch hin
Und lacht noch nicht, wie's einer Braut geziemt.

Zu Menschikoff

Jetzt laßt schnell heißen Wein einschenken!
Wir wollen speisen, dann die Schlitten angespannt!
Und fort im Schnee fliegt Ihr mit mir nach Moskau, Katharina!

Er zieht aus seiner Brusttasche ein Etui mit einem Orden.

Den Dank für Euch, Fürst, hol' ich hier noch aus der Tasche.
Den Orden hier laßt auf der Brust Euch glänzen,
Und denkt an Euren Freund, wenn Ihr ihn tragt!
All' die Brillanten sollen Euch für Katharina stündlich danken.

Menschikoff

nimmt das Etui.

Den Orden, Majestät, den hab' ich nicht verdient.

Katharina

verfällt in ein bitteres, fast hysterisches Lachen und sinkt auf einen Stuhl.

Was sagt' ich heute morgen Euch, Fürst Menschikoff!
Der Tag heut' wird Euch einen Orden bringen.
Hahahahahahaha! — Verzeiht, ich bin so lustig,

So lustig, Herrgott, war ich nie wie heute.
Hahahahahaha!

Sie lacht fortgesetzt nervös.

Zar

Gottlob, sie lacht! Gottlob, sie weint nicht mehr.

Katharina

immer unbändig, endlos lachend und sich die Hüften haltend, spricht stoßweise.

Laßt mich, ihr Herrn! Ich bitt' Euch, geht zu Tisch!
Ich muß mich erst vom Lachen hier erholen.
Mein Mieder ist mir fast zu eng geworden.
— Ich mache mich dann reisefertig, hahahaha!
Und komm' dann zu Euch in den Schlitten, —
Peter.
Hahahaha! Haha!

Vorhang

Zweiter Akt

Der Schmuckkasten

Personen des zweiten Aktes

Zar Peter I.
Katharina, seine Gemahlin
Fürst Menschikoff
Prinzessin Sascha, Hofnärrin der Zarin
Erster General
Zweiter General
Leibarzt der Zarin

Ein Mohr, Popen, Generale, Kosaken

Zweiter Akt: Im Türkenkrieg 1712. Im Paradezelt der Kaiserin

Charakteristik der Hauptpersonen des zweiten Aktes

Katharina, Gemahlin des Zaren. Sie ist über Dreißig. Sie erkennt in diesem zweiten Akt die Unendlichkeit ihrer Leidenschaft und Sehnsucht zu Menschikoff. Sie macht zum ersten Mal ihrem Herzen in einem großen Schrei Luft.

Sie ist üppiger geworden, despotischer, und vollständig in Haltung und Pracht eine barbarische Kaiserin. Sie ist noch unermüdlich an Kraft und Klugheit. Aber unter der Maske einer unduldsamen Herrin versteckt sich das von Sehnsucht gepeinigte, unbefriedigte Weib, das sich in ungebändigter Willkür Ersatz sucht für die Einsamkeit in ihrem Herzen.

Ihr Kleid ist erst eine rote Gardeuniform mit silbergrauem Rock, halb Reitkleid, halb Uniform mit Feldherrnschärpe und Feldherrnhut mit großen gelb und schwarzen Federn. Gelbe Reithandschuh. Später ein violett und purpurnes Kleid mit eingewebten großen Ranken. Ihr blendend weißer Hals und die Schultern heben sich hell und schmucklos ab; nur ihre rotgoldenen Locken ringeln sich üppig wie ein goldenes Diadem.

Zar Peter I. In gelber Uniform mit weißen Hosen, prächtig und reich verschnürter Rock.

Sascha ist im zweiten Akt Vertraute und Hofnärrin der Kaiserin geworden. Sie trägt ein grün, rot und gelbes Narrenkleid mit einem Übermantel aus Katzen- und Fuchsschwänzen und mit großen runden Messingschellenknöpfen daran. Auf dem Kopf ein Mützchen aus Hasenschwänzchen. Rote hohe Stiefelchen.

Menschikoff in prächtiger und prunkvoller grün und goldener Uniform mit Schärpe. Er ist selbstsicher, aber bescheiden, ist männlicher und verschlossener. Sein Gang ist fester und abweisender.

Der Mohr ist in roter Seide, türkisch gekleidet. Mit gelbem Turban.

Bühnenbild im zweiten Akt

Ein rot in rot gestreiftes Prunkzelt. Goldene Adler an goldenen Stangen halten die Zeltwände. Rote Teppiche am Boden. Goldene Prunktische und viele goldene Heiligenbilder im Hintergrund auf goldenen Tischen aufgestellt.

Viele rote Schemel und eine Ottomane mit schwarzem Bärenfell und Hermelin. Goldene Pfosten mit rot und gelb und weißen Büschen Straußenfedern bezeichnen links und rechts auf der Bühne zwei Ausgänge.

Eine rotseidene spanische Wand neben der Ottomane mit goldenen Füßen. Goldene Amoretten und goldene Adler halten goldene Kronen und goldene Embleme. Das Zelt ist mit schwülstiger barbarischer Pracht und Prunksucht ausgestattet.

Auf dem Tisch in der Mitte, um den goldrote schwülstige Sessel stehen, liegt eine Reitpeitsche mit goldenem Griff. Das Zelt ist Rot in Gold gestimmt.

Der Schmuckkasten

Sascha als Hofnärrin steht im bunten Hofnarrenkostüm halb hinter einem Wandschirm und läßt sich von einem Mohren in Livree küssen. Katharina tritt durch die Zeltvorhänge von links ein. Der Mohr schlüpft rechts hinaus.

Katharina lächelnd

Was tust du in der Ecke, Närrin, liebe.

Sascha

hat einen buntscheckigen Übermantel über ihrem Kostüm, an welchem vorn alle Knöpfe abgerissen sind und die Fäden hinunterhängen.

Ich stand im Dunkeln dort, und Euer Mohr, Zariza,
Und ich, wir zählten meine Knöpfe ab an meinem
Kleid,
Um das Orakel gründlich zu befragen,
Ob wir die Türken heute noch verprügeln endlich,
Wie es für russische Christen sich gehört.

Katharina lachend

Seit du Hofnärrin bist, küßt du die ganze Welt!
Und nun —, was sagen deine Knöpfe wahr?

Sascha

Die Knöpfe sagen nichts Gescheites, sie plappern
Unglück her.

Katharina

Du hast ja nur noch Fäden an dem Überkleid,
Und keinen einzigen Knopf, der richtig sitzt!

Sascha

Zariza, ach, stets war ein Knopf dabei,
Der alles besser wissen wollte.

Katharina

Und weil dir seine Antwort nicht gefiel,
Hast du sie alle von dem Kleid gerissen.

Sascha

Ein Knopf hat stets den Türken Sieg gegeben,
So oft ich zählte. Seht's nur selbst hier an den
Fäden!
Seht nur: wir prügeln, geprügelt,
Prügeln, geprügelt, prügeln, werden —
Prügeln, geprügelt, prügeln, werd —

Katharina

fällt ihr ins Wort.

Halt! dieser letzte Faden gilt nicht mehr!
Zählt einfach nicht mehr weiter, denn — wir
prügeln.

Sascha

Ja, das ist Euer Despotismus wieder!
Der will sogar's Orakel heut' regieren.
Die Knöpfe aber lassen sich abreißen wohl,
Doch übersehen nicht und nichts befehlen.
Ich weiß, wir werden heute noch geprügelt.

greift grimmig nach einer goldenen Reitpeitsche, die auf dem Tisch liegt, und geht wie ein Tier im Käfig auf und ab. Dabei fuchtelt sie mit der Reitpeitsche immer in der Luft. Schlägt effektvoll auf Tische, Stühle, Möbel, als wenn es Menschen wären, die ihr im Wege sind. Sie geht abwechselnd langsamer, abwechselnd schneller. Dazwischen sitzt sie eine Sekunde auf einem Stuhl, um dann gleich wieder aufzustehen und weiter zu gehen.

Daß man den Hintern dir verknuten möchte,
Wenn du dein Kleid sperrangelweit und knopflos
offen trägst;
An das Orakel, Sascha, glaube ich sofort.
Ich liebe keine Memmen neben mir. Wir prügeln,
sag' ich.

Sie haut energisch auf den Tisch.

Wenn uns die Türken auch umzingelt haben, —
Das sagt noch nichts. Der Krieg ist ein Hasardspiel.
Glaubst du, ich lasse mich gefangen nehmen
Und jetzt von einem Pascha in den Harem stecken,
Um unter dreimal hundert Weibern numeriert,
Vielleicht als Zahl dreihunderteins, dem türkischen
Dickbauch
Im Jahr einmal und spärlich Liebe zu verdanken?
Ich bin Gemahlin eines Zaren jetzt und will den
Krieg gewinnen,
Wenn uns der Türke auch die Hölle heizt. —
Was scheren wir uns viel um alle Türkenteufel!
Ich wette, daß der Türkensatan selbst mir hilft,
Wenn ich ihn bitten möchte. Denn alle sind bestechlich!
Der Russenteufel zieht sich stets aus jeder Patsche,
Verschlagen und gemütlich, wie er ist.

Wirst heut' noch manches, Sascha, auf der Welt
erleben,
Wenn ich erst weiß, ob sich's zu leben lohnt.

Sascha

hat sich auf einen Diwan gesetzt, die Beine heraufgezogen und knüpft an die herunterhängenden Fäden wieder ihre großen Knöpfe an.

Ich dachte stets, Ihr glaubt an keinen Teufel?

Katharina

geht immer auf und ab.

Seit ich erfahren, daß die Menschen alle
Ihr eigen Schicksal stündlich sich verhunzen,
Weiß ich's, daß jeder sich sein eigner Teufel ist,
Und glaub an keinen Teufel als an mich.

Sascha ironisch

Und Gott sieht zu, wie der Zariza es beliebt.

Katharina

Gott ist der Augenblick, den ich am Schopf ergreife,
Wenn ich nicht abwechselnd mal dir, Hofnärrin,
Dazwischen in das Hauptthaar plötzlich fahre.

Sie gibt Sascha im Vorübergehen einen leichten Klaps mit der Peitsche.

Sascha

ohne von ihrer Arbeit aufzusehen

Ich weiß, Ihr wechselt gerne Eure Götter.
Dragoner erst, dann Menschikoff, der Zar.
Bald ist wohl ein Olymp in Eurem Herzen fertig,
Wenn's mit der Gotterhebung weitergeht.

Katharina

droht ihr lachend.

Sascha, ich rate dir: knöpf deinen Mund mehr zu!
Dein offenes Kleid ist nicht so unmanierlich,
Als wenn die Knöpfe dir am Mundwerk reißen.

Sascha lustig rezitierend
Die Wahrheit ist die Blöße einer Zunge.
Die nackte Zunge sollt' am Hof ein Hemdlein kriegen.

Katharina
Um wahr zu bleiben, — rede auch von dir!
Die Götter deines Herzens sind ein Chaos.
Mal ist's ein Ofenheizer, ein türk'scher Überläufer mal,
Mal ein Bereiter, oder heut' ein Mohr.

Sascha schelmisch
Ich greife wie Ihr selbst den Augenblick am Schopf,
Der Augenblick ist dunkel hier im Krieg,
Und er war deshalb heut' für mich ein Mohr.

Katharina
setzt sich auf einen Stuhl.
Ach, Sascha, sterbensunglücklich bin ich den langen Tag!

Sascha
Der Türken wegen, die vielleicht Euch als Belagerer langweilig sind?

Katharina
Die Türken, nein, die unterhalten mich.
Doch soll ich heute Schicksal spielen hier und Männer retten
Und weiß nicht, ob sich's lohnt, das Leben oder Sterben dieser Männer.

Sascha
O, ich verstehe Euch; ach nein, es lohnt sich kaum.

7*

Ihr wollt die Männer retten, die sich hier
Wie Dummköpf' von den Türken, den viel dümmern, umzingeln ließen!
Das ganze Lager liegt ohn' Ausweg eingeschlossen.
Wenn wir zwei nicht mit hier im Lager wären,
Es lohnte sich wahrhaftig die Rettung dieser Stümper.

Katharina

Oftmals find' ich, die Herren dieser Schöpfung
Sind jenen Erdenkloß nicht wert gewesen,
Den Gott dem Paradies genommen,
Um einen Mann zu formen für die Welt.
Die Männer sind beim Kneten ihm mißraten.

Sascha aufseufzend

Und doch könnt' man nicht ohne Männer glücklich sein.

Katharina
steht wieder auf.

Wie sie jetzt ratlos hier im Lager rennen!
Sieh' sie nur an! So hilflos plötzlich und so unbedeutend!
Es ist ein Jammer, daß sie Hosen tragen.
Nicht mal daran kann man im Augenblicke sie erkennen.
Ihr Mut ist blöd verdampft. Sie sind wie bärtige Weiber, weinend.
Ich überlege, ob es sich denn lohnt,
Die russischen Hosen vor den Türkentrödlern zu bewahren

Und sie nach Petersburg zurückzubringen,
Statt sie durch türkische Hausierer zu verschleudern.

Sascha

Daß alle Herren in den Hosen Euch, Zariza, heut' so wenig sagen,
Das staunt mich doch, wenn Ihr's so fortgesetzt behauptet.

Katharina

setzt sich wieder.

Nicht das erstaunt. Mich wundert mehr,
Daß, trotzdem ich mich dieser Männer schäme,
Dieselben Männer doch so viel mir sind,
Daß ich mich nicht von ihnen trennen kann.
Besonders jetzt, wo ich doch Peters Frau geworden
Und mein Gemahl mir lieber sein sollte, als alle anderen Schicksalsherrn,
Da wundert's mich, daß ich notwendig seitwärts schiele
Nach einem andern Mann noch neben meinem Kaiser.
Es ist doch scheußlich, wenn man es genau bedenkt,
Da Peter gut und gütig stets zu mir gewesen.

Sascha

Ach, welcher Mann, der Euch im Arm gehalten,
Wäre nicht gut und gütig stets zu Euch gewesen!

Katharina

Ein einziger war es nicht,—und nach ihm schiele ich

Und schäme mich vor meiner kaiserlichen Würde,
Die mir als Zarenfrau das Gradausschaun gebietet.
Und kann doch meinem Herzen keine Brille kaufen,
Um grad und nicht ganz heimlich schief zu sehen.

Sascha

Bedenkt, auch dieser, den Ihr nie vergeßt,
Trägt ratlos heut durchs Lager seine Hose,
Mit allen andern Herrn ist auch Herr Menschikoff
Im Lager von den Türken eingeschlossen.

Katharina

fährt auf.

Nenn' nicht den Namen, der mich stets erbittert,
Der mehr als aller Pulverrauch Ferne und Nähe
mir verdunkelt.

Sascha

ist aufgestanden.

Vergeßt auch mit dem Namen dann den ganzen
Mann, Zariza!
Er weicht Euch aus. Er ist dem Zaren treu.
Ich sag es frei heraus: der Menschikoff hat niemals Euch geliebt.

Katharina

fährt mit der Reitpeitsche in die Höhe. Sascha springt hinter den Tisch.

Du Lügnerin, du sagst, er liebt mich nicht?
Mich liebt er nicht? Und ich — ich denke stündlich nur an ihn!
Mich hätt' er nie geliebt? Du, du .....
Liebt er mich nicht? Sag', — liebt er mich?

Sie läuft Sascha drohend mit der Reitpeitsche um den Tisch und hinter verschiedene Möbel nach und schlägt mit der Peitsche in die Luft und auf die Möbel.

Sascha

halb versteckt hinter Möbeln; lachend und hartnäckig

Nein, niemals liebte Menschikoff die Zarin.

Katharina

aufs äußerste aufgebracht, schlägt mit der Peitsche um sich, kann aber Sascha nicht erreichen.

Nicht — nicht? Er liebt die Zarin nicht?

Sascha

hartnäckig und vor der Zarin flüchtend

Er liebt nicht, liebt nicht — nein. Noch nicht —
nicht — nein.

Katharina

läuft Sascha wütend nach.

Kanaille, nach Sibirien schick' ich dich.
Ich will dich peitschen, rädern, vierteilen.
Und aufs Schafott mit dir! Er liebt mich, sag' ich!

Zar

kommt. Zwei Kosaken öffnen vor ihm die Zeltvorhänge, lassen sie wieder zufallen und verschwinden dann.

Was gibt's, wen prügelst du schon wieder, Katharina?
Machst du dir Luft? Gottlob, wenn du's noch kannst.
Ich und der Menschikoff, wir können uns schon
keine Luft mehr machen
In einer Viertelstunde, höchstens noch,
Sind wir gefangen von den Türkensäbeln.

Katharina

hat Sascha stehen lassen, welche links hinausschleicht; spricht hochmütig über ihre Schulter zum Zaren.

In einer Viertelstunde sagst du, Peter?
Das ist nicht früh, nicht spät,

Wenn nicht mehr abzuwenden ist
Die Ehre von dem türkischen Besuch.

Menschikoff

kommt durch den Zeltvorhang rechts herein mit gesenktem Kopf.

Wir sind von jeder Zufuhr abgeschnitten und ohne Lebensmittel.
Das Brot für die Soldaten und nötiges Pulver fehlen,
Die Geldkuriere wurden abgefangen und alle Munition.
In einer Viertelstunde sind die Türkenkerle die Herren hier, —
Und wir Leibeigene, — wenn wir's erleben wollen.

Zar zu Katharina

Was sagst du nun? Du schicktest ja nach mir,
Daß ich dich hier in deinem Zelt mit meinem Feldhauptmann besuchen sollte.
Du schickst nicht gar zu oft nach mir, Gemahlin;
Seit mich mein Glück verläßt, bist du wie alle Weiber,
Mißtrauend einem Mann, der ein Pechvogel wurde.

Katharina

gähnt und setzt sich sehr verführerisch auf einen Sessel, der bedeckt ist mit russischen Bärenfellen.

Ja, du hast Pech, mein Peter und mein Zar.

Gähnt wieder.

Bei Gott, ich hab's wahrhaftig ganz vergessen,
Was ich dir sagen wollt' zu unsrer Rettung.
Ich bin verblüfft noch, daß man gar so schnell
Mich wieder so von einer Hand zur andern gibt.
Ohn' auch mit einem Atemzuge mich zu fragen,

Tauscht ihr den Platz mir unterm Sitzfleisch jetzt,
Heut' Mittag lieg' ich noch auf russischen Bären-
fellen,
Und heute Abend dann auf türkischer Ottomane,
Und einen türkischen Halbmond steckt man mir ins
Haar, vielleicht
Dorthin, wo vorher aus Brillanten ein russischer
Doppeladler saß.
Wißt Ihr denn, ob ich türkisch lieben kann,
Nachdem ich russisch liebte seit Marienberg?
Den Türken bin ich sicher auch nicht fett genug.

Zar stampft auf.

Verdammt, mehr weißt du nicht,
Als mich mit den verfluchten Türken hier zu narren!

Katharina
unbeirrt spottend

Hört, Menschikoff, was ist Euch lieber,
Mir bald als ein Eunuch beim Großvezier zu dienen,
Oder, von Türkensäbeln krumm geschlagen,
Tot auf dem Platze hier zu bleiben?

Menschikoff
gleichfalls spottend

Ich hab', Zariza, noch nicht nachgedacht,
Wozu ich tauglicher im Augenblick wohl bin.
Eunuch zu sein, wird mir am Leib so neu erscheinen,
Wie's neu mir wird, wenn ich zum Leichnam avanciere.

Zar
stampft wieder auf.

Verdammtes Weib, du willst uns kujonieren
Und weidest dich an unsrer Seelenpein.

Hast du geglaubt, daß wir den Tod nicht suchen,
Und uns hierher bestellt, um ängstlich uns zu machen?
Eh' noch der Türkenhalbmond auf dem Zelt hier sitzt,
Gehn Menschikoff und ich zu allen Heiligen.
Der Himmel wird sein Zelt uns nicht verweigern.
Wir klopfen droben bei Sankt Peter an,
Und dort bei meinem Namensvetter spei' ich hin-
unter dann auf alle Türken.
Weißt du nichts Besseres mehr, als am Soldatenpech,
Dich hier an zwei Verzweifelten zu weiden?

Katharina

blaß und leidenschaftlich aufspringend

Jawohl, ich weide mich, ich will mich an euch weiden.
Es ist doch gar so herrlich, sag' ich euch,
Zwei Männer da zur Rettung in der Hand zu haben,
In einer Weiberhand, die niemals viel bedeutet,
Die einem Herrn Dragoner mal getraut gewesen,
Und die man weitergab von Hand zu Hand, —
Soll ich an mehr erinnern, meine Herrn?

Zar

Weib, weißt du nicht mehr, wer du heute bist?

Katharina bitter

Ein Stückchen Menschenfleisch, das öfters den Be-
sitzer schon gewechselt.
Das nur begehrt wird, wenn sich's frisch erhält,
Und leicht verschleudert wird, wenn heut' sein
Herr verschwindet.

Sie stampft empört auf.

O, daß man Menschen weitergibt wie tote Kleider,
Wenn sich die Moden ändern und der Hausbedarf!

Zar aufgebracht

Aus meinen Augen hier! Bist du betrunken?
Hast erst dich zahm gestellt, als wärst du eine
Kaiserkrone wert,
Und Frechheit setzt du jetzt dir statt der Krone auf.

Katharina
tritt furchtlos unter seine Augen.

Wird nicht dein zahmstes Leibroß wild,
Wenn ihr ihm jedes Pferderecht versagt
Und es mit Euren Schweinen an den Kofen schickt?
Ein jedes Menschenrecht versagt Ihr Eurem Weib!

Zar tief erstaunt

Welch' Menschenrecht hätt' ich dir jemals unterschlagen?
Sag', welches Recht du noch von mir verlangst ....
Was willst du mehr? Du bist mein Weib geworden.

Katharina
wendet sich ab.

Ich rede nicht, wenn Euer Herz nicht redet.

Zar

Heut morgen ließ ich dir in aller Frühe sagen:
Zwei Tage sind wir schon umzingelt und wie ein
Wild gestellt
Von dieser Türkenmeute; heut' send' ich einen Brief
zum Großwesier
Und bitte, daß man dich und alle Frauen schont
Und unsere Leichen alle — mich und die Generale —

Hier ehrenwert begräbt.
Du tobst seit diesem angesagten Briefe gegen mich.
Du schlägst die Diener und bist ungebärdig, wie eine angeschossne Adlerin.
Du forderst einfach, daß wir, die Hände in den Taschen,
Als Männer demütig hier in den Ecken sitzen, von dir verhöhnt,
Indessen du behauptest, uns zu retten, wenn wir gehorchen wollen.
Du rufst uns her und bist wie eine Wespenbande, setzt wütend Stich bei Stich
Und läßt die Wut an unsrer Langmut aus.
Du kannst nicht retten, — willst nicht, daß wir uns ergeben.
Willst nicht, daß ich den Brief dem Großwesier zusende ....
Und ich bin doch gewiß, daß dich die Türken schonen;
Wie den Uraljuwelen, die man auf Samt bewahrt in einem Kasten,
Wird dir kein Leid getan, wenn wir als Männer sterben.
Man wird dich fürstlich halten; du wirst am Licht noch lange leuchten,
Wenn uns der Grabberg längst die Aussicht nimmt.

Katharina spöttisch

Wie ein Gedicht, so schön klingt's, was du da
Von den Uraljuwelen und von dem Grabberg dichtest.
Ihr habt mich ganz gelähmt mit so viel Ehre.

Lebt wohl, ich hab' Euch gar nichts mehr zu sagen,
Als Pfui und Pfui und Pfui zu sagen.

Menschikoff

zum Zaren

Ich glaube, weil wir Männer sterben wollen
Und unsrer Zarin nicht den Tod anboten, —
Das ist es, was die Zarin so beleidigt.

Katharina

Ich glaube, ja, so ist es, Ihr Herrn Tölpel.
Seht, endlich lüftet, wie den Deckel von dem Topf,
Der Feldmarschall ein wenig seinen dumpfen
Schädel.
Komm, Sascha, komm, wir wollen uns drein finden.
Laßt mir die schönsten Kleider um die Hüften hängen,
Daß ich dem türkischen Großwesier gefallen mag,
dem von den Frauen viel verwöhnten,
Wenn er jetzt einzieht in das Zelt mit seinen Jani-
tscharen.
In fünf Minuten also seid ihr alle
Das Leben samt den Weibern los, ihr Männer, ihr!

Sie geht mit Sascha rasch hinaus.

Zar

zu Menschikoff

Begreifst du sie? — Die Krone gäb' ich drei
Mal her,
Wenn ich dies Weib im Grund ein Mal begreife.

Menschikoff

Sie ist ein Rätsel aller Rätsel stets gewesen.

Zar

Was hat sie unter ihrer Stirn zurecht gebraut,
Daß sie uns stehen läßt wie Prügelknaben.

Menschikoff

Vor einigen Tagen ließ Euch die Zariza melden,
Sie hab das Mittel zu einer Rettung sicher in
der Hand.
Sie wollte es in letzter Stunde wirken lassen. --
Ich glaub', sie hat es angewandt und ......

Zar

Und es schlug fehl, deshalb der Haß auf uns.
Sie fühlt sich in der Machtlust, die ihr höchste
Lust ist,
In ihrem Eifer, zu regieren, im Stich gelassen;
Deshalb auch ihre Tobsucht, die aus Ohnmacht tobt.

Menschikoff

Nein, Majestät, die Frau ist nie ohnmächtig,
Stets ist ihr eine Macht auch im verlornen Paradies
noch untertan, —
Der Teufel und die Schlange selber flüchten gern
zu ihr.

Zar

Diesmal hat auch ihr Teufel sie verlassen.
Sie läßt uns sitzen ohne einen Ausweg,
Nachdem sie mächtig erst mit Rettung prahlte
Die Türkenklemme schmerzt mich nicht so sehr,
Als wenn ein Weib uns in der Klemme läßt
Und uns als Weib behandelt und Kastrat.

Menschikoff

Ich glaube, daß sie klipp und klar uns rettet
Und nur Komödie spielt in großen Zügen,
Um heut 's Regieren gründlich durchzukosten.
Die Frauen zögern gern, und sie genießen's gern,
Wenn sie die Gnade in den beiden Händen halten,
Und lassen Männer wie Maikäfer zappeln,
Bis sie zur Rettung ihre Fingerspitze heben.
Ein Weib verachtet uns im Grund,
Wenn sie statt Schönheit ihre Kraft anbietet.
Und Kraft macht boshaft leicht die schwache Frau.
O Majestät, Ihr hättet Euch's nicht bieten lassen
sollen,
Daß Euch ein Weib im Männerkriege retten sollt;
Nie mehr wird sie die alte Achtung finden.

Zar

So eingekeilt von türkischen Regimentern,
Konnt ich nicht anders, als mir helfen lassen;
Ob Mann, ob Weib, man nimmt die Hilfe an,
Sitzt man schon wie der Dachs im Bau verhetzt.

Menschikoff

Und lebt so von der Gnade einer jungen Frau,
Verhöhnt, verprügelt und doch nicht begnadigt.
Ich fühl mich wohler, wenn in fünf Minuten
Mein Leib als Mist und Dünger auf der Steppe fault,
Als wenn mir der Verstand in allen Knochen trocknet,
Indessen hier ein Weib, laut und nur allzulaut,
Mir meine Schwäche zeigt und mich beschimpft.

Als Mist bin ich doch nützlicher und stinke trotzdem
nicht so faul wie jetzt.

Ein Zug von Popen in goldenen Gewändern, welche goldene Heiligenbilder tragen, stellen die Bilder im Hintergrund neben die anderen goldenen Heiligenbilder im Zelt und knieen sich zum Gebet davor nieder.

Menschikoff
zum Zaren

Die Popen sind's mit ihren Heiligenbildern.
Ihr habt sie zur Zariza in das Zelt bestellt,
Zum letzten Niederknieen und zum Beten.

Zar

Bei Gott, ist's wirklich schon so weit,
Daß schon das Amen, Amen hier
Das letzte Wort ist, das uns trösten soll?

Der Zar bekreuzigt sich und kniet in der Mitte der Popen nieder, mit dem Gesicht nach dem Hintergrund. Menschikoff kniet rechts vorn, wo er steht, nieder; bekreuzigt sich und bleibt mit dem Gesicht gegen das Publikum gewendet und spricht zu sich selbst.

Menschikoff

Gottlob, daß nur der Pope jetzt das Amen spricht,
Ich möcht' es nicht vom höhn'schen Mund der
Zarin hören.

Er untersucht seine Pistolen im Gürtel.

Ein Trost ist's, daß Pistolen nicht wie Weiber spotten,
Und daß das Pulver mir von je
Mein liebster Wohlgeruch im Rock gewesen.
So bringt die Todesstund' nichts Fremdes mit,
Nicht mal den Tod, der längst mein Kamerad.
Der Mensch stirbt nie auf einmal, kommt mir vor.
Er lebt und stirbt, so wie er wacht und schläft,
alltäglich,

Und immer stirbt ein Stück; mal Nieren, einem
Andern stirbt der Magen, die Leber, oder ab welkt
ihm ein Bein.
Das Hirn stirbt oft zuerst, wenn nicht der Herzens-
beutel,
Stückweise ist am Menschen immer etwas tot,
Und täglich teilt man seine Mahlzeit mit dem Tod.

Zar

steht plötzlich auf.

Ich hör' die Kaiserin vergnüglich singen.
Ich kann nicht beten, kann's nicht glauben noch,
Daß ich mein Leben schlachten soll.
Verzeiht, ihr Popen, meine Zunge betet,
Doch mein Gehirn spricht Flüche gegens Schicksal.

Menschikoff

geht zum Feldausgang links und horcht; man hört Katharina draußen von weitem trällern.

Jawohl, es ist die Kaiserin, die trällert.
So lustig wie ein junger Amselschnabel.

Zar

zu Menschikoff

Sie sollt' zum Beten kommen in der letzten Stunde.
Vielleicht, daß ich an ihrer Seite noch
Die Bittgebete für die Heil'gen finden kann.
Doch wenn das Weib uns jetzt nur höhnt und
gar noch singt,
Reizt sie mich zum Verfluchen und zum Morden.

Menschikoff

Das Klügste ist, wir beten hier recht laut,

Daß sie den Mund nicht öffnet, um zu spotten.
Sie kommt, um sich von neuem hier zu weiden.

Zar

zu den Popen

Ja, Popen, betet laut, wir beten nach.

Der Zar kniet wieder zwischen den Popen nieder; Zar und Popen murmeln halblaut rhythmische Gebete: Menschikoff kniet auf demselben Platz nieder wie vorher; die Zarin erscheint und betrachtet eine Weile lächelnd und leise trällernd den betenden Zar und die Popen.

Menschikoff

spricht zu sich.

Bei Gott, sie zog die schönsten Kleider an und kann noch singen,
Als ging's zu einer Kirmes hier, und nicht zum Totengräber, —
Und sie verlacht den Zar und mich, das tolle wunderbare Weib;
Die Kronbrillanten hat sie abgelegt und läßt die weiße Haut hell glänzen.
Sie neidet, scheint's, den Kronjuwelen der Strahlen Macht,
Und läßt dafür ihr rotgelb Haar wie eine Fackel leuchten.
Es fliegt ihr Haar von weißen Schultern auf,
Als brennt ein Feuerhaufen warm im Schnee.

Sie bekreuzigt sich flüchtig vor dem Heiligenbild; dann setzt sie sich auf einen Stuhl und gähnt; sie nimmt ihren Pfauenfächer, fächelt sich und betrachtet sich in einem Spiegel, der im Fächer angebracht ist. Menschikoff und der Zar beten halblaut mit den Popen. Katharina steckt ihr Haar hoch und gähnt; plötzlich hört man von draußen türkische Janitscharenmusik, Stimmengewirr, Aufregung und Pferdegetrappel; im Lager russische Trompetensignale.

Zar
horcht auf, springt empor, die Popen erheben sich.

Die Türken!!

Menschikoff
steht auf; rasch

Unmöglich, Herr, das ist kein ernstlicher Alarm.

Katharina
guckt in ihren Fächerspiegel und lacht.

Die Türken, ja, jawohl, die Herren Türken.

Menschikoff
zum Zaren

Gestatten, Majestät, daß ich mich draußen selber
überzeuge.

Katharina
langsam, gedehnt und überlegen, steht auf und winkt ihm.

Das ist nicht nötig, Menschikoff, bleibt ruhig.
Ich kann Euch sagen, was Ihr draußen sehen werdet.
Die Türken ziehen ab — und kommen erst von
neuem wieder,
Wenn Ihr den Waffenstillstand jetzt nicht schnell
benützt,
Das Lager abbrecht und den Frieden schließt
Und schleunigst heimkehrt nach Sankt Petersburg.

Zar aufgebracht

Die Türken sind doch keine launenhaften Weiber,
Daß sie den größten Vorteil spielend fahren lassen
Und einen großen Sieg zum Scherz verpassen.

Katharina

So überzeugt Euch selber, Majestät, von aller
Türkenlaune!

8*

Wenn Ihr nicht mir glaubt, glaubt dann Euren
Augen!

Zar

Und scheinen auch die Türken wirklich abzuziehen,
So ist das eine Täuschung nur für Augenblicke.
Sie legen sich in einen Hinterhalt, die Schelme;
Nur Kriegslist ist die fröhliche Musik,
Und solch ein schneller Abbruch der Feindseligkeiten
Ist nur ein plumper Türkenwitz, uns irr zu führen,
Zu plump, und kann nicht mal die jüngsten russi-
schen Kadetten
Auch nur für einen Augenblick verblüffen.

Menschikoff

Ich glaub' an alle Wunder, die Ihr wirken könnt,
Zariza,
An dieses Wunder glaube ich nur halb.

Katharina schneidend

Mir ganz zu glauben, habt Ihr niemals Euch getraut;
Den Mut bringt Ihr nicht auf, Fürst Menschikoff.

Zar

Wir wollen sehen, daß wir's glauben können.
Er geht an Katharina vorüber zum Zeltausgang rechts; Generale kommen
ihm entgegen.

Zar
zum ersten General

Was meldest du, sind wirklich alle Türken Narren?

General freudig

Ich melde, Majestät: wir leben wieder.

Breit ziehen sich die Türken aus der Front zurück.
Sie geben ihre besten Positionen auf,
Die Gräben und die Schanzen werden ringsum leer,
Die Berge lautlos, einsam überall,
Als ob sich in dem Sand ein Meer verläuft.
Es ziehen alle Regimenter sich unter frohem Spiel
zurück,
Als ob die Türken ganz ins Nichts verschwinden.

Zar

Nur *meinen* Augen ist zu trauen, und nicht den
euren,
Wenn euch Armeen wie Gespenster schnell verfliegen.

Zweiter General

O Majestät, uns allen ist ein Strick vom Hals
genommen,
Die Wälder stehen offen und alle Wege frei!

Der Zar geht an der Spitze aller Generale hinaus; die Popen folgen, Katharina stellt sich Menschikoff in den Weg, der folgen will, sich aber einen Augenblick am Tisch anhält, weil er fast vor Aufregung zittert.

Menschikoff

Mir zittern meine Knie, Zariza, zum ersten Mal
im Leben.

Katharina

Ihr zittert, Menschikoff, weil wir hier plötzlich
einsam steh'n im Zelt allein;
Nach langer Zeit mal wieder Aug' in Aug'
Seid Ihr allein mit einer, die Ihr umgangen habt
mit Absicht stets,
Vergessen und vermieden auch nicht ohne Grund.

Menschikoff

Ah, Majestät, Zariza!

Katharina

Müßt Ihr nicht zittern, jetzt allein zu sein
Mit einer, die Ihr Majestät anruft,
Und die Zariza worden ist, und die die Macht hat,
Die am ganzen Leib Euch zittern machen kann?

Menschikoff

Vor Freude, daß Zariza und der Zar gerettet;
Die Freude übern Abzug aller Türken kam zu schnell,
Daß ich mich für Sekunden fassen mußte; —
Verzeiht die große Schwäche!

Katharina

Ihr zittert nicht vor Angst, nicht vor der Kaiserin?
Nicht vor dem Weib, das Euch befiehlt, zu zittern?
Nicht vorm Alleinsein, Fürst, mit mir? — Ihr solltet
zittern!
Ich will, daß Ihr Euch fürchten sollt vor meinen
Augen!

Menschikoff

Zariza, nein, ich zittre nicht vor Euch;
Ich fürchtete doch eben nicht den Tod, —
Warum sollt' ich vor einem Menschen zittern?

Katharina

Weil ich es bin, der Mensch, vor dem Ihr zittern
sollt!
Weil ich es will, die Frau, die hier im Kaiser-
zelt befiehlt!

Wenn ich es will, so zittert Ihr, verstanden,
Menschikoff!

Menschikoff

Wenn Euch auch noch so viel dran liegt, Zariza,
Kann ich das Zittern doch nicht wie das Tanzen
lernen.

Katharina

Ich, Katharina, ich befehl' Euch nochmals:
Ihr habt zu zittern, Menschikoff, bei meinem Anblick wie ein Kalb!
Ich, die Zariza, will es so: Ihr zittert!

Menschikoff ironisch

Ich zittre, Majestät!

Katharina

Ihr lügt! Ihr rührt Euch nicht.

Menschikoff

Ich gebe mir die größte Mühe, von heute ab vor
Euch zu zittern, o Zariza,
Doch bei der Mühe müßt Ihr's dann auch sehen.

Katharina

Weißt du nicht, wie du damals zitternd dagestanden,
Als du dem Zaren mich verschenken mußtest?
Weißt du nicht, daß du zitterst in Gedanken
Und vor Erinnerungen heute noch?
Weißt du nicht, was wir beide duldeten seitdem?

Menschikoff

Ich weiß es nicht mehr, kaiserliche Frau.

Katharina

Ich bin nicht plötzlich dir im Hirn verschollen,
Du solltest dich besinnen, Menschikoff!
Ich kann dich binnen fünf Minuten
In ewiges Eisen legen und verschwinden lassen.
Ich bin ein Weib und wickle Peter um den Finger.
Ich kann mir gern dein Haupt zum Dank heut'
schenken lassen,
Wie einst die Salome das Haupt des Täufers
kriegte. —
Ihr zittert nicht vor mir ein wenig jetzt, Herr
Menschikoff?

Menschikoff

Nur für das Vaterland und für den Zaren kann
ich zittern.

Katharina drohend

Und —

Menschikoff

Und — für das Zarenhaus.

Katharina höhnisch auflachend

Aha! Da bin ich auch ein Backstein, an dem
Zarenhaus!
Das willst du mich nur deutlich wissen lassen,
Daß ich ein unselbständig Teilchen bin an einer
großen Krone,
Und sonst nichts mehr, und nicht ein Weib, das
Euch befehlen kann.

Menschikoff verbeugt sich stumm und tief.
Warum rutscht Ihr mit Eurem Angesicht
Wie eine Flagge auf Halbmast herunter,
Wenn doch an mir nichts ist, was Euch erzittern macht,
Kein Weib, das Ihr bewundern dürftet,
Und keine Herrin, die Euch kommandiert?
Warum verbeugt Ihr Euch vor meiner Nichtigkeit?

Menschikoff

Ich neige mich nur tief, Frau Kaiserin,
Um Euch zu huldigen.

Katharina

Hört, Fürst, ich bin nicht immer nur Frau Peter;
Bin Katharina noch vom Scheitel bis zum Absatz.
Ich weiß, Ihr wollt seit meiner Hochzeit nichts
Als nur des Kaisers Gattin in mir sehen,
Bedenkt kaum, daß ich Katharina heut' noch heiße.
Ich bin nicht bloß ein Stück der Krone jetzt!
Ich bleib' ein Weib und hoff', Ihr merkt auch dieses!

Menschikoff

O, Katharina, deutlich sprecht Ihr, daß es ein Tauber hört.
Und, weil, ein Eheweib zu sein, zu zahm Euch dünkt,
Möcht' Ihr die Dirne gern betonen, die in Euch steckt!
Ich rede mich um Hals und Kopf vor Euch.
Viel lieber, als ich hier Komödie treibe,
Sag' ich es frei heraus und zittere nicht:

Zur Spielerei der Kaiserin bin ich nicht
tauglich.
Das sag' ich, ob's auch grob klingt, Euch ins Angesicht
Die Dirne mag es hören und — die Kaiserin verzeihn.

Katharina
verstellt sich rasch; ganz umgewandelt klatscht sie plötzlich in beide Hände.
Bravo, — bravo, mein Menschikoff! Bravo, mein
Fürst!
Ihr seid noch ehrlich stets dieselbe Haut,
So wie ich selber ehrlich bin noch heut' zu Euch.
Bravo, bravo, Ihr habt die Probe gut bestanden
Und in Versuchung standhaft, brav und klug
geredet.
Ich werde dieses meinem Peter gleich berichten.
Er zweifelte wohl niemals sehr an Eurer Treue.
Auch ich nicht. Aber besser war die Probe.
Ihr seid nun echt und treu befunden von der Zarin,
Ein Ordensband habt Ihr mit Eurer Haltung frisch
verdient.
Die Hand darauf, schlagt ein, daß Ihr vergeßt,
Daß wir in dieser Stund' Komödie spielen mußten,
Um zu erkennen, ob Ihr Treue haltet Eurem Zaren.
Und jetzt aufs Knie! Küßt schnell die Hand noch
der Zariza!
Mein bester Menschikoff, ich danke mehr dem Himmel
heute
Für einen Helden und getreuesten Vasall des Zaren
Als für den schnellen Abzug aller Türken.
Sie reicht ihm die Hand.

Mein Fürst und Feldmarschall!

Menschikoff hat erst verblüfft zugehört, dann noch verblüffter seine Kniee gebeugt und die Hand der Kaiserin an die Stirne geführt, ohne sie zu küssen. Katharina nickt ihm zu und geht links durch den Zeltvorhang.

Menschikoff

lockert sich seinen Kragen, setzt sich vor den Tisch und hält sich den Kopf mit beiden Händen.

Geb' mir doch einer einen Backenstreich,
Daß ich doch sicher wüßte in dem Augenblick
Hab' ich den Kopf noch wirklich in den Händen!
Die Türken ziehen ab, und eine Zarin läßt sich
Dirne schimpfen.
Ich glaube, Weiber sind aus Fleisch und Blut Gespenster;
Und 's ist gefährlicher, harmlos am Mittag einem
Weibe zu begegnen,
Als einem Toten auf dem Kirchhof nachts.
Das Stuhlbein wackelt, oder meine Beine wackeln?
Ich zittere wahrhaftig jetzt am ganzen Leib.
Wüßt' sie's, sie würd' sich's nicht entgehen lassen.
Ich zittere wahrhaftig jetzt vor diesem Frauenzimmer.
Herr Gott, das Zittern packt mich wie ein Schüttelfrost, —
Wie's Wechselfieber, so wie's ihr beliebt.
Ich lass' mich schlachten, leb' ich diesen Tag zu
Ende,
Ohne mich Schuft und nochmals Schuft zu nennen.
Der Türkentod erschien mir nicht so schmählich!
Hätt' ich doch niemals einen Unterrock gesehen!
Da kommt schon wieder einer, und ich zittere noch.

Er steht vom Tisch auf.

Sascha

weinend, verzweifelt und wehklagend, kommt von der linken Zeltseite hereingelaufen.

Wo ist der Zar, ach schnell, Herr Feldmarschall!
Es geht zu Ende mit der Kaiserin, —
Sie trank aus dieser Flasche und fiel um.

Sie zeigt eine kleine Likörflasche, auf der ein Totenkopf gezeichnet ist.

Sie fiel mir kerzengrade in den Arm,
War kreidebleich und kalt und wie erfroren.
Dann, eh' ich mich gefaßt, fuhr sie empor.
Sie tobt, sie schreit und, hört, sie schlägt die Diener,
Sie rast und schlägt die Frauen furienhaft.
Vielleicht war es ein Gift, vielleicht ein Tobsuchtstrank.
Seht nur, ich zog die Flasche unterm Kleid ihr vor,
Als sie mir wie im Starrkrampf in den Armen lag.
Seht nur, ein Totenkopf mit zwei gekreuzten Knochen
Ist auf das Flaschenschild gemalt.
Zariza stirbt und hat sich sicherlich
Absichtlich oder unbewußt vergiftet.

Menschikoff

reißt eine Klingel vom Tisch und klingelt wütend; zwei Diener stürzen herein.

Den Leibarzt her, schleunigst den Leibarzt für die Kaiserin!
Fliegt, er soll Gegengifte bringen, fliegt!

Menschikoff schlägt sich vor den Kopf, während Sascha die Hände ringt; von nebenan hört man Katharinas wildes Gekreisch und Peitschenhiebe.

Menschikoff

Ist denn die Welt wie eine Schaukel heut', —

Daß sie bald mit mir steigt, bald mit mir stürzt;
Bald wirft's mich oben, bald nach unten hin,
Und nirgends ist ein Halt in diesem Tag.

Sascha

hält angstvoll ihren Kopf.

Hört nur, hört, wie sie drüben weiterrast!
Ich fürchte mich, entsetzlich fürcht' ich mich!
Als nahm man einem Aal das Wasser fort,
So haut sie mit dem ganzen Leibe wild.
Da kommt der Zar, gottlob, ich glaube der,
Der kann hier besser als der Leibarzt helfen.

Zar

steht unter dem Zeltvorhang, den zwei Kosaken öffnen; mit ihm treten ungefähr zehn Generale ein.

Die Türken, Menschikoff, sie sind wie fortgeblasen.

Er horcht.

Wer ist verrückt geworden dort, ist's Katharina?!
Sie kann sich wohl vor Freude nicht mehr fassen?
Sie lacht und schreit und weint zugleich, wie's scheint.

Zwei Diener öffnen den linken Zeltvorhang, Katharina, gefolgt von ihrem Mohren, erscheint; der Mohr trägt eine silberne Schmucklade im Arm, dieselbe Silberlade, welche ihr Menschikoff damals mit dem Perlenschmuck gegeben hat.

Katharina

deutet auf den Fußboden in der Mitte des Zeltes, wohin der Mohr die Lade stellt, worauf er wieder geht; Menschikoff steht in der Nähe; der Zar, Sascha und die Generale im Hintergrund.

Dahin stell' meinen Schatz, daß ihr ihn alle seht,
Ich kann mein Elend nicht mehr still verbergen.

Katharina wirft sich auf die Erde über den Silberkasten, den sie wie einen Menschen streichelt, liebkost, an sich drückt und heftig anredet.

O du, mein Liebling du! Mein Herz, das an dir
hängt,
Schreit laut und will noch lauter nach dir rufen
Bist nur ein leerer ausgeleerter Kasten,
Darin mein Schmuck einst und die Juwelen lagen.
Ich stürzte alles um und schüttete es hin,
Ich hab's verschleudert, ach, mein Allerheiligstes.

Sie öffnet den Schmuckkasten.

Jetzt bin ich bettelarm, und ohne Freudenschimmer
Sieht mich der Kasten leer und wie ein Sarg
hohl an.
Steh' nicht so tot vor mir, zerspringe doch,
Sieh' mich nicht an, wie's Grab, so unergründlich!
O, Herzgeselle, Schatz, wie arm bin ich,
Wie leer und hoffnungslos siehst du mich an!
Bist wirklich du ein Sarg jetzt nur, darinnen ich
Die Tränen, meine Tränen all' versenke?

Sie weint, über den Kasten gebeugt, und streichelt ihn fast hysterisch.

Sascha zum Zaren

O Majestät, ein Tröpflein nahm sie nur aus
dieser Flasche, —
Gleich wie die Hölle rast der Tropfen ihr im Hirn.
Seht nur, sie spricht zu ihrem Silberkasten,
Den ihr Fürst Menschikoff als Morgengabe einst
geschenkt,
Darin sie die Juwelen stets bewahrte;
Als wäre er ein Mensch aus Fleisch und Blut,
Spricht sie nicht nur zu ihm, sie küßt ihn gar.

Zar

Den Leibarzt her, schnell, Menschikoff, den Arzt!

Menschikoff

zum Leibarzt, welcher rechts hereinkommt; er zeigt ihm die Flasche.

Da kommt Ihr endlich Arzt! Die Zarin, Herr,—
Aus dieser Flasche trank sie, gebt ihr Gegengift.

Er fährt sich mit der Hand über die Stirn.

Es hol' der Henker diese heiße Luft im Zelt!

Zar

zum Leibarzt

Glaubt Ihr, es hat der Türkenschreck der Kaiserin geschadet? —
Ihr zittert, Menschikoff, daß Euch die Orden wackeln.

Katharina

schreit von neuem auf und drückt den Kasten fester an sich, als ob sie ihn schützen müßte vor einer unsichtbaren Hand.

Ich gebe meinen Schatz nicht her, ich geb' ihn nicht;
Mein Schatz, bleib' bei mir; ach, sie trennen uns.
Ich leb' nicht ohne dich, du bist mein Eigentum,
Ich geb' dich nicht aus meinen Händen, nie!
Schatz, sieh, ich werde weinen um dich jede Nacht.
Heb' meine Tränen auf, damit sie Ruhe finden.

Sie fällt erschöpft in einen Stuhl und schließt die Augen. Der Leibarzt, der sie verblüfft beobachtet hat, flüstert dem Zaren zu.

Leibarzt

Die Flasche riecht sehr unverdächtig, Majestät,
Nach Kornbranntwein und schmeckt auch harmlos so.

Zar

Nach Kornbranntwein? Nur Schnaps riecht aus der Flasche?

Haha, dann laßt mich mit der Kaiserin allein;
Sie ist nur angeheitert und wird zu sich kommen.

Sascha
zum Zaren

Sie stand ganz fest auf beiden Beinen, Majestät.
Sie sprach noch vorhin klar und unverwirrt mit mir;
Doch als sie an der Flasche nippte, sprach sie irr.
Es ist ein Zaubertrank; jetzt öffnet sie die Augen.
Sie will zum Fürsten Menschikoff jetzt sprechen.

Katharina
stellt den Kasten auf den Tisch und winkt Menschikoff.

Hier, Menschikoff, hier nehmt den Kasten wieder,
Den Ihr mir einstmals gabt als Brautgeschenk.

Zar
tritt zu ihr.

Was ist mit dir, sprich, Katharina, erkennst du
deinen Peter?

Katharina
aufschluchzend, lehnt sich an Peter, welcher sich zu ihr herabbeugt; sie sitzt immer noch am Tisch.

Ach, Peter, wein' mit mir, ich weine ohne Ende,
Ich gab den Schmuck, die Perlen und die Edel-
steine fort,
Die großen Ketten, die mein Brautschmuck waren,
Das alles gab ich fort und kann nicht leben!
Sieh' dir den leeren Kasten an, mein Herz zerreißt.
Mein Schatz legt nie mehr sich um meinen Hals,
Liegt nie mehr an der Brust mir hell zur Freude,

Kahl und verödet muß ich jetzt vorm Spiegel stehen,
Seh' mich im Traum noch einsam, daß ich weine!

Zar

War Gift in dieser Flasche oder Wodka?

Katharina

Ihr glaubt wohl alle, daß ich trunken bin?
Ich bin's vom Elend, nicht von diesen Tropfen.
Die Flasche trug ich nur im Zelt bei mir des
Nachts,
Und wenn ich friere, trink' ich einen Tropfen, —
Damit man nicht den Schnaps, der mich geniert,
Im Glas entdeckt, ließ ich den Tod drauf malen.

Zar

Und warum wirfst du dich auf den Juwelen-
kasten
Und weinst, zum Gotterbarmen, ohne Ende,
Und redest irr, als ob ein Mensch dir stirbt?
Wo hast du die Juwelen hingegeben?

Katharina

Setzt Euch, damit ich's allen schnell erzähle.

Der Zar setzt sich.

Zar

Neugierig bin ich wie vor einer Schlacht,
Woher der Aufruhr kommt, der uns erschreckt.

Katharina

klagend zum Zaren

Ach, daß ich jetzt in Ewigkeit an deiner Seite

Als eine arme Kaiserin hier sitzen muß, —
Das ist der Aufruhr, der nicht austobt mehr.

Zar

Sag doch, wer hat dich denn so arm gemacht,
Daß du zerschlagen bist am ganzen Leib?

Katharina

Ach ja, wer hat mich arm gemacht, ja, wer?

Zar

Sag, wer? Sag, wer dir deinen ganzen Schmuck
wegbringen durfte?

Katharina

Für Euch gab ich mein bestes her von Herzen.
Für Euch gab ich das beste Schmuckstück her.
Für Euch und mich, damit wir hier regieren
Und Zar und Zarin sind im großen Reich.

Zar

Den Türken gabst du Schmuck und Kronjuwelen?
Den türkschen Großwesier hast du bestochen,
Damit der Waffenstillstand und der Rückzug glückt?

Katharina

Du gabst mir freie Hand, zu handeln nach Belieben.
Die Schnüre aus Rubinen und Smaragden,
Saphiren und Brillanten gab ich hin.
Die Perlenketten und die goldnen Diademe,
Was mich geschmückt und an mir hell geleuchtet,

Das wie das helle Lächeln war von meinem Lebens-
glück,
Ach, alles Licht aus meinem Leben gab ich fort.

Zar *feierlich*

Das hast du als Zariza groß und echt getan,
Nimm meinen Dank und Dank vom ganzen Reich.

Er steht auf und reicht ihr beide Hände.

Katharina

Ach, Peter, danke nicht, mir nützt kein Dank.
Ich bin den Dank von dir nicht wert,
Und er ersetzt mir niemals den Verlust.

Zar

Ich kann dir alles wieder reich ersetzen;
Die Berge im Ural sind unerschöpflich,
Um tausend Kaiserinnen würdiglich zu schmücken,
Und alle Berge werden es dir reichlich danken.
Ach, weine nicht und trage über hohe Tat nicht Reue.

Katharina *weinend*

Ich kann nicht leben ohne diese reichen Ketten,
Die sich wie feste Arme um den Hals mir legten
Und prächtig sich in meine Schultern drückten.
Ich weine; ach, wie bist du herzlos, Peter!
Du willst, daß ich mein Glück ganz tränenlos ent-
behren soll.
Ach, Peter, den Verlust, den überleb' ich nicht,
Ich hing am Schmuck des Menschikoff wie an der
Erde.
Jetzt bin ich losgerissen, und unter mir der Boden
ist wie Luft,

9*

Ich fühle mich nicht reich mit goldnen Ketten
Ans Leben und ans Glück der Welt gefesselt.

Zar

Ein jeglicher Soldat im Lager soll es schnell erfahren,
Was du geopfert für den Zaren, Kaiserin!
Und neue Ketten schaff' ich dir, geduld' dich nur,
Bald findest du an neuem Schmuck dein Lachen wieder.

Der Zar winkt den Generalen und geht an der Spitze der Generale durch den Zeltvorhang rechts hinaus; Menschikoff, am ganzen Körper zitternd, steht unentschlossen, nähert sich rasch, fast unbeholfen Katharina und stößt hervor:

Menschikoff

O Zarin, jenen Schmuck des Menschikoff,
Den handeln wir, so wahr ich lebe,
Zurück auf diese Schultern, die ihn jetzt entbehren.
Der Schmuck ist nicht zu Luft geworden,
Wenn sich sein Glanz für Zeiten auch verlor.

Menschikoff verbeugt sich beinahe brüsk und folgt zitternd den Generalen.

Sascha

bückt sich schnell zu Katharina.

Er zittert, Kaiserin, der Menschikoff, —
Seht nur, er zittert wie ein Zitteraal,
So habt Ihr ihn erschreckt mit dem Gerase.

Katharina

steht auf, streckt beide Arme in die Luft, dehnt sich.

Uff, uff, uff, wie muß man schreien in die taube Welt,
Bis man verstanden wird von einem einzigen.

Sascha *rasch*

Zariza haben nun doch recht behalten:
Die Türken zogen ab, wir werden nicht geprügelt,
Und alle Knöpfe riß ich ganz umsonst vom Kleid;
Nicht einer sagte wahr, die Knöpfe logen alle.

Katharina
matt und seufzend

O Sascha, deine Knöpfe sagten alle wahr,
Ich fühle mich am ganzen Leib geprügelt.
Das Schicksal hat die Sehnsucht sich geschickt erschaffen.
Sehnsucht ist eine böse Knute uns, die mürbe haut.
Und, demütig vor Sehnsucht, fühle ich
Mich mehr als Bettelweib denn Kaiserin von Rußland heute.
Ich bettelte mit allen Künsten hier
Um meinen Liebsten, der mich fast vergessen.

Sie wirft die Hände über den Tisch und legt den Kopf schluchzend in die Hände.

Vorhang

Dritter Akt

Das Taschentuch

Personen des dritten Aktes

Katharina, Gemahlin Peters I.
Fürst Menschikoff
Prinzessin Sascha
Ein französischer Graf

Dritter Akt: Im Boudoir der Kaiserin Katharina im Winter 1720 in St. Petersburg

Charakteristik der Hauptpersonen des dritten Aktes

Katharina. In diesem Akt zeigt die Kaiserin den vollen Ausbruch ihrer Leidenschaft zu Menschikoff offen. Sie hat alle ihre Liebesgefühle für ihn bewußter, wie Bilder, vor sich. Ihr Gang ist beherrscht und ihr Wesen vollständig in ihre Stellung als Kaiserin eingelebt. Sie ist nur etwas müder in ihrer Lebenslust, eingewöhnt in höfische Sitte und höfische Beherrschung, und nur nicht eingelebt in die Entsagung ihrer Liebe zu Menschikoff.

Sie trägt ein weißes, bauschiges Brokatkleid mit eingewebten großen weißen und silbernen Blumen. Mit viel Spitzen an den Ärmeln. Mit silbernem Mieder. Eine lose, russische Jacke ohne Ärmel aus mauvefarbenem Samt mit Hermelinbesatz darüber. In den Samt sind silberne Blumensträuße reich gestickt. Sie trägt viele Perlenketten, viel grüne Smaragdenketten.

Menschikoff in reicher Bojarentracht. Das Haar an den Schläfen in Zöpfe geflochten.

Er ist verdüstert, lacht niemals. Ist eisig ironisch und in sich gekehrt.

Sascha in veilchenfarben und weiß gestreif-

tem Kleid mit korallenrotem Mieder, nicht mehr als Närrin, sondern als Freundin der Kaiserin in Gesellschaftstoilette. Trägt rot, blau und weiße Bänder und ein kleines, goldenes Füllhorn im Haar, aus dem künstliche Blumen fallen.

Der französische Graf in grausilbernem, französischem Brokatfrack mit eingewebten bunten Blumensträußen, grüner Weste und himbeerfarbenem kurzem Beinkleid. Er ist nicht übertrieben geckig, aber süßlich hübsch und vornehm höflich und lebhaft.

Bühnenbild im dritten Akt

Ein Boudoir der Kaiserin. Das Boudoir ist auf rosa und weiß gestimmt. Die Möbelbezüge rosa. An den Wänden viel weißer Stuckschmuck. Die Tische sind silbern mit blauen Platten aus Lapislazuli. Ein Kamin aus grünem Malachitstein mit großem Feuer darin ist an der linken Seitenwand. Ein großer Spiegel in grünem Malachitrahmen darüber. Ein Stück der Kaminecke ist abgeschlagen.

Die Flügeltüren sind aus getriebener Silberbronze. Eine Tür im Hintergrund. Eine Tür links vorn. Eine Tür rechts in der Mitte. Das Zimmer hat nur ein langes Fenster ohne Vorhänge im Hintergrund rechts.

In der Mitte des Zimmers ein Sofa schräg. Daneben ein Sessel gegen den Kamin gerichtet, als Platz, um vor dem Feuer zu sitzen. Ein grüner Spieltisch rechts, beinah in der Mitte. Vier Stühle darum. Zwei Leuchter mit brennenden Kerzen auf dem Spieltisch. Reiche Kerzenleuchter brennen auf dem Kamin und auf Nebentischen.

Im Hintergrund in der Fensterecke ein prächtiges goldenes Heiligenbild eingerahmt. Ein Gebetschemel davor; mehrere rote kleine Ampellichte brennen vor dem Heiligenbild in Silbergefäßen.

Mondschein vor dem Fenster.

Das Taschentuch

Katharina, Menschikoff, ein französischer Graf und Sascha sitzen um einen Spieltisch.

Katharina

Ei, Graf, ein Taschentuch nennt Ihr das kleine
Tuch in Frankreich heutzutage!
Ein Taschentuch? Von dieser neuen Mode hört' ich
noch nichts bei uns in Rußland.
In solche Tüchlein steckt der Hof jetzt in Paris
die Nase, sagtet Ihr?
Wir schneuzen uns gut russisch in die Hand.
Umständlich, ach, und feierlich legt Ihr sogar die
Nase in ein Tuch?
Gleichwie man Kindlein frische Windeln reicht.
Man könnt' ein Taschentuch auch Nasenwindel
nennen!

Graf

Man nennt's noch vielerlei: mal Schnupftuch,
Schneuztuch, Majestät,
Sacktuch und Fācheltuch; weil man, wird es zu
heiß, sich Kühlung damit fāchelt.
Paradetuch: man kokettiert damit und spielt Ver-
stecken;

Schmolltuch, wenn Herrn und Damen verliebt dahinter schmollen.
Auch Tränentüchlein nennt man es; man tupft es an die Augen
Und drückt sein Schmachten aus und sein Verschmachten,
Wenn Angebetete uns auf die Folter spannen.

Der Graf begleitet die Beschreibungen der Verwendung des Taschentuches mit den dazu gehörigen affektierten Gesten.

Katharina

Ach, drückt das Tüchlein doch nochmal dicht an die Augen!
Verrückt und lustig sieht das aus, wenn große Männer weinen wollen.

Sascha

Macht, bitte, noch einmal das Schneuzen vor, das war zu hübsch zu sehen.

Graf

tupft erst das Taschentuch an die Augen und affektiert dann das Schneuzen.

Es sprengt mir mein Gehirn. Ich tat mein Möglichstes bereits heute Abend schon.

Sascha

entzückt lachend, klatscht in die Hände.

Nein, reizend unanständig ist der Handgriff mit dem Tuch,
Als wollt' sich einer gleich mit seiner Nase in einen Weiberunterrock verirren.

Katharina

Das Schneuzen ist nicht halb so hübsch als wie das Weinen.
Ach, Mode, die erfindet in Paris stets Spielereien gegen Langeweile.

Graf

Die Mode ist uns heilig, wie Heiligenbilder in den Zimmerecken den Russen heilig sind.

Katharina

Ja, was aus Frankreich kommt, das scheint uns stets verlockend.

Sascha

Ihr selbst, Herr Graf, seid wie ein Äffchen possierlich und so wunderlich.

Graf

nickt Sascha spöttisch zu.

Ich dank' Prinzessin Sascha für die Ehre, ein menschenähnlich Tier zu sein.

Katharina beschwichtigend

Prinzessin Sascha selber nenn ich Äffin,
Weil sie gescheit, gewandt, erfinderisch und sehr verliebt sein kann.

Sascha

Ja, Affen lieben heftiger und ungeduldiger als die Menschen.

Graf

zur Zarin

Ei, wenn Ihr diese Meinung teilt, Zariza,
So bin ich gerne hier am Hof ein Äffchen unter Euern Augen.

Katharina

Wir Russen lieben's, offene Bosheit hinzureden,
Konträr den Deutschen, die mit Wahrheit protzen.

Sascha

Und eitel sind wir gar nicht, wie ihr Herrn Franzosen.

Katharina

Und Etikette ist uns lästig, so wie der Maulkorb einem Hund.
Viel glatter als das Eis der Newa, sagt man,
Ist das Parkett bei dem Franzosenkönig.
Als Peter einst und ich im Ausland waren,
Hat es mich sehr geniert, hin nach Paris zu gehen.
Die Freiheit auf den Reisen war mir lieber
Als Euer faxiges Geduldspiel Etikette.
Vielleicht an Euerm Arm, Herr Graf, hätt' ich mich zum pariser Hof gewagt.
Ihr seid geschmeidig wie ein Windhund, Herr.

Graf

Ich würd' Euch sicher vorsichtig dort führen, o Zariza,
Auch wenn die Böden Spiegelscheiben wären.

Sascha

Zeremoniös sind sehr die Herrn Franzosen,

Doch noch viel komischer im ewigen Ernst die
Deutschen sind.
Wißt Ihr, Zariza, noch, wie wir auf einem Spree-
kahn in Berlin,
In Montbijon damals, den Einzug bei dem Preußen-
könig hatten
Und jede Eurer Damen ein Wickelkind statt eines
Schoßhunds trug,
So daß die Preußenkönigin erstaunend fragte, wie
all die Kindlein zu den Damen kämen.
Die zimperliche Gräfin von Bayreuth war einer
Ohnmacht nah am Ufer,
Als jede Dame auf die Frage der Königin
Als Antwort sagt': Dies Kind hat seine Majestät
der Zar
Die Ehre sich gegeben mir zu machen.
Und dreißig Damen zeigten dreißig Kindlein und
sagten ihren Spruch.
Ich sag' Euch, Graf, es war ein lustig Defilieren
von dreißig wohlgenährten Wickelkindern!

Katharina

Wir führten gern die Gräfin von Bayreuth an
ihrer Gouvernantennase irr.
Man hatte uns erzählt, sie führe peinlich Tage-
buch dort in Berlin.
Wir arrangierten die Parade mit den Wickel-
kindern,
Damit ihr zimperlicher deutscher Gänsekiel

Beim Niederschreiben sich von Grund aus sträuben
sollte.
Bei den Zivilisierten hatten wir, Sascha und ich,
recht boshaft frohe Stunden.
Im Ausland wird ein jeder Bär zahm mit dem
Nasenring geboren,
Wir lernen hier in Rußland nicht den Walzer
und's Gehorchen nie;
Uns fehlt der angeborene Nasenring, nicht wahr,
Herr Feldmarschall?

Sie gibt dem ganz in sich vertieften Menschikoff, der nervös mit den Karten spielte und Kartenhäuser baute, einen Puff mit dem Ellenbogen, daß seine Kartenhäuser umfallen.

Menschikoff

Verzeiht, Zariza, wenn ich nicht der gleichen Mei-
nung bin!
Ich glaub', den Nasenring kann man auch später
noch erhalten;
Und später angeschmiedet, ist er so gut wie an-
gewachsen,
Man wird damit sogar begraben, war man ein
Tanzbär mal.

Katharina

Ihr seid den ganzen Abend knurrend aufgelegt ge-
wesen, Fürst,
Heut' nie zur gleichen Meinung zu bewegen,
Ihr sitzt vertrutzt da und voll Widerspruch;
Seid Ihr verschnupft, Fürst Menschikoff, heut
Abend? Katharina muß niesen.

Menschikoff

Zum allerhöchsten Wohlsein, Majestät.
Ich glaub', Zariza selber sind erkältet.

Graf

reicht der Zarin ein Etui mit kleinen Taschentüchern.

Ein nagelneues Tuch! Darf ich's aus dem Etui
Von meinem kleinen Vorrat Majestät hier reichen?

Katharina

nimmt ein Rosatuch, führt es an die Nase und fährt mit der Nase zurück.

Pfui, welch ein greller Wohlgeruch ist an dem rosa
Lappen dran!

Graf

So wie es jetzt die heilige Mode uns in Paris
befiehlt.
Man tupft sich scharfen Duft auf solch ein Tuch,
Um mit den Nasen anderer die Freundschaft schnell
zu schließen.
Doch wählt ein anderes, Zariza; dies blaue da hat
sanfteren Geruch.

Die Zarin tauscht ihr rosa Tuch gegen ein blaues ein; der Graf spielt von dem Augenblick an mit dem rosa Tuch, weil es die Zarin in der Hand gehabt hat.

Menschikoff

etwas bärbeißig

Macht man sich künstlich jetzt beliebt in Frankreich
Durch Kunstgeruch, so, mein' ich, darf man nicht
Mit solchem süßen Stank zu uns nach Rußland
kommen.

Kräftige, russische Luft bringt alle Süßgerüche um,
Juchtne Soldatenstiefel und Wodka sind die Hof-
luft hier beim Zaren.

Katharina

Er riecht nicht allzu schlecht, französischer Duft;
Er riecht doch immer sehr nach Liebenswürdigkeit.
Sie niest wieder.

Menschikoff

Die Liebenswürdigkeit, die wie der Salmiak stinkt
Und Eure Nase, Kaiserin, zum Niesen reizt,
Die habt Ihr niemals sonst vertragen.

Katharina gähnt.

Ach, ich bin müde, Menschikoff, schon allzu müde.
Sagt, wieviel ist die Uhr nach diesem langen Abend,
Wo ich im Kartenspiel nur immerfort verlor an
Euch?
Nach soviel Zeitverlust ist mir der Schlaf willkommen.

Menschikoff

's ist nicht zu spät; zwei Uhr ist's, Kaiserin,
Doch will ich gleich im Schlosse Ruh' befehlen.
Wir wollen auch nicht länger stören hier,
Wenn schlafen not tut nach versäumter Zeit.

Katharina

Ach, laßt die Unruh hier im Schloß zur Nacht,
die hab' ich gern.
Das Liedersingen aus Gesindezimmern und den Sol-
datenstuben
Zerstreut mich oft die langen, öden Nächte.

Ich bin, seit ich allein, seit Peter in den Kaukasus gezogen,
Nicht mehr vom Lärm verwöhnt, entbehre den Spektakel.
Seht, Graf, die Ecke dort am marmornen Kamin
Schlug Peter mit der bloßen Faust vom Simse ab.
Von seiner Stimme bricht das Newaeis in Stücke.
Er ist ein Lärmbold, Tag und Nacht, ohn' Ende.

Sascha

Oft hab' ich hier die ganze Nacht jetzt künstlich lärmen müssen,
Weil Majestät nicht schlafen kann, wenn's allzu ruhvoll ist.

Graf

Ei, haben Majestät es nie noch mit mangnetischer Kraft probiert?
Mit starkem Magnetismus schläfert man oft leicht den andern ein.

Menschikoff

Es ist das wieder eine letzte Neuheit aus Paris?

Graf

O, Zariza, wär' ich Ihr Offizier du jour, nur eine Nacht,
Und ließ man mich in diesem Nebenzimmer wachen,
Ich wollte mich getrauen, magnetisch durch verschloss'ne Türen stark zu wirken,
Die Ruh' auf Euer schlaflos' Aug' zu breiten.

10*

Ich hab' unwiderstehliche magnetische Kräfte zur
Verfügung,
Und gern in angenehme Träume getrau' ich mich
Zariza zu versenken.

Katharina

tut scheinbar überrascht.

Wahrhaftig, könnt Ihr das durch Magnetismus-
kraft, —
Das will ich mir noch einmal überdenken.

Menschikoff

Daß man durch Türen, durch verschlossene Türen,
in Frankreich einer hin zum andern wirkt,
Das glaube ich in Rußland auch, Herr Graf, nur
glaub' ich's nicht im Hause unseres Zaren.
Die Türen sind hier trutzig wie die Festungswälle,
Solide und gewichtig liegen sie im Mauerwerk
Und fallen zu, gleich wie ein schweres Beil auf
einen harten Block.
Ich möchte keinem raten, vorwitzig seinen Kopf
hier durchzuschieben,
Solch eine Tür schlägt leicht den Nacken ab.

Katharina

zum Grafen

Singt jetzt noch ein pariser Lied auf Eurer Man-
doline, Graf;
Schwerfällig sind die russischen Lieder hier am Hof
Und wachsen sich wie die Gewohnheit gern zu
plumpen Höckern aus;

Zu würdevoll, zu rührend, zu melancholisch und
langweilig auch
Sind alle Lieder unserer Mandolinen,
So gravitätisch wie der Feldmarschall heut' Abend
hier;
Er tadelt jede Spielerei der Laune.

Menschikoff

Ich tadle nie als Diplomat ein wetterwendisches
Programm.
Die Spielereien sind der Zarin noch niemals ernst
gewesen,
Und für den Ernstfall nur bin ich als Russe boshaft.

Menschikoff nimmt, ehe der Graf danach greifen kann, die Mandoline, die auf einem Sessel liegt, und hält sie, darauf klimpernd, an die Brust.

Sascha

In Euren Händen, Feldmarschall, ist diese Mandoline gleichwie ein Singvöglein,
Das in den Zähnen einer Bulldogg' steckt.
Ist das nicht schön gesagt und gründlich boshaft?

Menschikoff

Die Frauen üben Bosheit stets realer,
Wenn sie sich vor dem Manne wehren müssen.

Katharina

Ich finde, Menschikoff, Ihr werdet heute Abend
Von Stund' zu Stund' um Jahre älter
Und ungenießbar ganz wie ein gekränkter Greis.
Indessen der französische Monsieur bei Frauen sich
verjüngt,
Je länger ich ihn übern Tisch betrachte.

Graf

Ein Russenfeldmarschall wird nur im Schlachtfeld jünger,
Und wir Franzosen, wir verjüngen am liebsten uns in dem Salon,
Wie Majestät so treffend hier bemerkten.

Sascha zu Menschikoff

Wollt Ihr denn selbst ein Lied zum besten geben, Herr Feldmarschall,
Weil Ihr die Mandoline an Euch drückt?

Katharina

Das wäre heut' zum ersten Mal seit langer Zeit,
Daß ich den Fürsten singen hören würde.

Menschikoff zur Zariza

Ich singe mit Verlaub, ein Lied für den Monsieur.
Dann aber muß ich Euch um Urlaub bitten,
Weil mich zur Nacht Depeschen noch erwarten.

Katharina warm

Ja, singt mal wieder, Menschikoff, singt wieder mal von Herzen
Und meinetwegen dann geht heim zu den Depeschen.

Sascha

heimlich zum Grafen

Graf, haben's alle Diplomaten des Nachts in Frankreich auch so eilig
Und sprechen von Depeschen bei den Damen?

Menschikoff

stellt sich in den Vordergrund und singt zur Mandoline.

Ein jeder Degen will einmal in warmem Blut
gewaschen sein;
Die Diplomaten und Verliebten verstehen sich mit
List allein.
Doch dort, wo zwei im Herz versteckt und wortlos
umeinander frein,
Da steck' als dritter nicht den Kopf als Unwill-
kommener herein.
Denn wie die Hand im Handschuh drin nicht immer
unverletzbar ist,
Steckst locker du in eigener Haut. Gar leicht der
Tod in Seelenruh'
Den Leib dir von den Knochen frißt.

Katharina

wiederholt nachdenklich für sich.

Denn wie die Hand im Handschuh drin nicht immer
unverletzbar ist,
Steckst locker du in eigener Haut. Gar leicht der
Tod mit Seelenruh'
Den Leib dir von den Knochen frißt.

Sascha

Uhu, zitiert Fürst Menschikoff das schauerliche
Tier, den Tod.

Graf

Bei dem Gedanken an den Tod schmeckt Wodka
süffiger den Russen,

Und man vertreibt sich Wünsche gern, die wie die
sauren Trauben sind,
Die höher hängen, als der Hals gewachsen;
Wie in der Fabel des Herrn La Fontaine,
Wo hübsch der Fuchs vom Weinstock schleicht.

Menschikoff

Es war ein Lied, wie's die Soldaten singen,
Wenn's ihnen leichter nicht vom Herzen kommt.

Sascha

Ihr habt's zu gut gemeint mit Eurem Liede,
Feldmarschall,
Habt alle Saiten abgerissen von dem französischen
Instrument.

Katharina

zum Grafen

Er reißt im Ärger gern die Welt entzwei!
Nehmt Eure Mandolin' ein andermal in Acht vor
diesem Bären.

Sascha

Zu eifrig sind die Hände mancher Spieler, die's
allzu eilig haben
Und heim zu den Depeschen müssen, Kaiserin.

Menschikoff

zum Grafen

Französische Mandolinensaiten, die sind wie Spinn-
webfaden so empfindlich.
Auch Euer rosa Taschentuch wär' nichts, Monsieur,
für mich gewesen,

Es kriegte Löcher, faßte ich's nur an.
Darf ich mal sehen, ob ein Taschentuch sich anfühlt, wie es aussieht, Graf?

Katharina hat, während Menschikoff das Lied vortrug, ihr blaues Taschentuch mit dem rosa Taschentuch vertauscht und dieses zu sich in ihre Corsage gesteckt. Sie macht dieses Manöver halb heimlich, halb auffallend, um Menschikoff eifersüchtig zu stimmen, indessen der Graf entzückt ist und glaubt, die Aufmerksamkeit gelte ihm.

Graf

antwortet Menschikoff ziemlich bestürzt.

Ich hab' das Tuch verloren, glaube ich.

Menschikoff

ironisch lächelnd.

O nein, ich glaub', die Kaiserin, sie hat es für Euch aufgehoben.

Katharina

greift unwillkürlich an die Brust und zieht das rosa Tuch heraus.

Ei, Menschikoff, seid Ihr wohl eifersüchtig?

Menschikoff

Nein, nur erstaunt bin ich, Zariza.
Denn Ihr bewahrt sonst tote Dinge an Eurem Herzen niemals auf.

Katharina

Ihr könntet mir mit Euern Augen besser dienen,
Als mich bei Spielereien zu belauschen.

Menschikoff

Kann ich Zariza besser dienen, als wenn ich meine Augen offen halte als Diplomat,

Und fremdes Land beargwöhne.
Zum Beispiel Frankreich, Preußen, England,
Österreich und .....

Katharina gähnt.

Und welches Land dann noch? Und .....

Menschikoff

Und nochmals Frankreich, denk' ich.

Graf

Ach, welche Ehre, Fürst, daß die Franzosen doppelt
gelten!

Menschikoff

Die Menschen, die man doppelt sieht, entgehn uns nicht.

Sascha

Daß alle hier in Rußland doppelt sehen,
Das kommt vom Wodka hier, den wir mit Port-
wein mischen.

Katharina

Und davon spricht die Zunge doppelt
Bei manchen Russen, die sich schnell erbosen.

Graf

höhnisch zu Menschikoff

Manch einer fühlt sich wichtiger als Doppelnull.

Menschikoff ist an das Fenster getreten und sieht zum Mond.

Sascha

deutet auf Menschikoff und sagt halblaut.

Man schmachtet nach dem Mond wie nach den sauren
Trauben.

Menschikoff
dreht sich am Fenster um.

Mir war, als hört ich einen Hahn im Küchenhause
drunten krähen,
Als übt sich einer hier im Schloß noch laut, nicht
ahnend,
Daß man ihn vor Sonnaufgang noch erwürgen
könnte.

Sascha

Pfui! Morgen eß ich keinen Hahnenbraten!
Ach, Fürst, Ihr könnt das Frühstück uns ver-
leiden!
Delikatesse scheint der Tod Euch auf der Zunge.
Zu oft sprecht Ihr vom Tod in dieser Nacht.

Katharina

Nicht bloß das Frühstück, Sascha, auch Musik
Hat mir der Feldmarschall für heut' verleidet.
Ich mag auch kein französisch Lied mehr hören;
Hier, Graf, habt Ihr das Taschentuch zurück.
Ich mocht' wohl stärkeren Duft der Liebens-
würdigkeit,
Daß ich es in Gedanken zu mir steckte.
Ich glaub auch nicht, daß ich viel schlafe diese
Nacht.
Wir könnten's drum mit Magnetismus mal ver-
suchen.
Ich möchte, Graf, daß Ihr im Nebenzimmer wacht.

Graf

O, welch Vertrauen, Majestät! Ich danke Euch.

Menschikoff

zu Katharina

Ihr schlaft nicht gut, seitdem der Zar verreist?

Katharina überhört ihn.

Jawohl, ich will's; im Zimmer hinter jener Türe drüben

Wacht heut der Graf! Es ist mein Wille, Menschikoff.

Menschikoff höhnisch

O Kaiserin, ich wagte nie im Weg zu steh'n, wenn Ihr befehlt.

Von allen Wächtern wacht hier keiner besser, als den sich Majestät gedacht.

Versuchen Majestät es mal mit Magnetismus!

Katharina

Mich reizt das Neue stets an jedem Augenblick;

Sonst wirkt das Leben wie ein alter Gaul,

Der schon den Weg zum Stalle kennt.

Hat man die großen Leidenschaften zum alten Eisen werfen müssen,

Nützt man sein Leben ab an Augenblicken.

Menschikoff

Und Majestät dressieren sich die Augenblicke!

Sie müssen nach der Pfeife tanzen, wie Bären an dem Nasenring.

Ich warte gern mit Muße im Gewühl der Zeit.

Die Lust am Augenblick hab ich schon längst verloren.

Ich warte in der Ebbe auf die große Flut,

Die Flut, die einmal wiederkehren muß.
Die Flut ist niemals ausgeblieben, sie kommt nur
nicht im Augenblick.
Die Zeit läßt sich nicht wie ein Aff' dressieren.
Und gegen Zeit nimmt man Geduld; Geduld ist
eine Medizin.

Katharina heftig

Geduld, Geduld! Sprecht von Geduld zum Wachslicht auf den Leuchtern!
Es wird Euch nicht begreifen, abbrennt es und
verlöscht.
Uns Menschen ist wie einer Kerze die Lebensdauer
angeboren.
Wir brennen weg, wir sehen es im Spiegel, daß
wir's tun.
Geduld, Geduld! Ich haß die Worte, die nicht
Fisch noch Fleisch.
Geduld ist körperlos, ist ohne Anfang, ohne
Ende,
Ein Schatten, der sich blutlos unterm Mond
bewegt;
Ich hasse die Geduld! Ich bin kein Diplomat, den
die Geduld gezeugt!
Mich tötet die Geduld ....! Gut Nacht, Ihr
Herrn!

Sie dreht heftig, jede Widerrede abweisend, dem Tisch den Rücken und geht zu einem Kaminspiegel, ihren Halsschmuck zu ordnen. Menschikoff verbeugt sich tief und geht ernst und gewichtig, ohne sich umzusehen, durch die Türe links im Hintergrund.

Sascha

zum Grafen, welcher gleichfalls gehen will. Sie deutet über ihre Schultern auf die Kaiserin.

Sie meint die Ungeduld und stellt die Dinge gerne
auf den Kopf,
Er meint Geduld und stellt gern ihrer Ungeduld
ein Bein.
So quälen beide sich seit Jahren, Graf.

Graf

O, dieser Menschikoff, der seine Leidenschaft zu
Grabe trägt,
Verdient, daß man sich über ihn belustigt.

Der Graf will sich verabschieden.

Sascha

Der Weg zum Wachtgemach ist hier,
Wo Sie das Bett dicht bei der Schwelle finden.
Sie schnarchen hoffentlich nicht allzu laut?

Katharina

wendet sich am Spiegel um, zum Grafen

Ich schnarche nämlich, Graf, und knirsche mit den
Zähnen.

Graf

Glauben Zariza, das könnt' mich vertreiben,
Wenn hier zur Wach' mein Bett dicht an der Türe
steht?

Katharina

Ei, schnarchen Sie so fest, daß nichts Sie wecken
kann!
Ich dacht', Sie wachen, Graf; ich rate Ihnen,

Bewachen Sie sich selbst, und schlafen Sie nicht,
Graf,
Heut' Abend hat manch' Ding mich nachdenklich
gestimmt.

Graf

Ich schlafe niemals in der Nähe von schönen
Damen ein.
Der Mond, der an dem Fenster steht, zudringlich,
wie er immer ist,
Der läßt wie meine Augen nicht von seinen wachen
Träumen los.
Der Mond, glaubt mir, und ich, wir werden uns
versteh'n, Zariza.

Sascha

Ja, starren Sie den Mond nur lange an,
Er ist wie eine silberne Medaille, Graf,
Und hier in Rußland sagen sich die Leute,
Das Bild der Kaiserin sei auf den Mond geprägt.
Wer lang ihn ansieht, dem kann gar
Zariza nachts im Mond erscheinen.

Katharina

Du Närrin, du, der Graf ist ja kein Russe.
Er wird die Kaiserin im Monde niemals sehen,
Ist nicht nach Rußland hergekommen,
Um mich im Monde aufzusuchen.

Graf vor Katharina

Nein, nicht im Mond such' ich die Kaiserin,
Wenn ich direkt in ihre Züge wie in die große
Sonne sehe.

Sascha

Das habt Ihr recht und zuckersüß französisch her-
gesagt,
Wie ich's nie fertig bring', wenn ich die Wahr-
heit rede.

Katharina

Gut' Nacht, Herr Graf, und träumt mit offnen
Augen.
Hol' mir doch meinen Zobelpelz, ich friere, Sascha.

Sascha

läuft nach der Tür links und dreht sich unterwegs um.

Verpaßt's nicht, Graf, wenn Euch die Sonn' aufgeht!

Sie geht hinaus.

Graf

stürzt vor der Kaiserin sofort auf die Kniee.

O, hohe, schönste Frau!
Verzeiht, Ihr gabt mir Mut um Mut an diesem
Abend.
Darf ich Euch danken für so viele Gunst,
Daß Ihr mich ausgezeichnet und ich wachen darf,
Daß Ihr das Taschentuch mit meinem tauschtet?
Ich werd' dies Tuch in meinem Sarge einst
Noch auf mein Herz mir legen lassen,
Als Ehrenzeichen schmück' es noch den Toten

Katharina

Um Gotteswillen, Graf, sprecht nicht von Sarg und Toten!
Steht auf, mir fällt was ein, noch eine Andacht hab' ich abzuhalten.
Mein Mann starb heut' vor vielen Jahren, mein erster,
Er, der Dragoner war; heut' ist der Jahrestag von seinem Tod.
Ich muß noch vor den Heiligenbildern knieen
sie deutet auf die Ecke, wo die Heiligenbilder stehen
Und beten erst ......

Graf *sich erhebend*

Erst beten, Majestät, und dann?

Katharina

Dann wachen, Graf; Sie wissen, daß ich wache.
Ich habe schon seit langem nicht Geduld,
In einen Schlaf wie andere einzuschlafen.

Graf

Der Magnetismus, Majestät, wenn Sie an Magnetismus glauben,
Der kann, wo Schlaf fehlt, Wunder wirken.

Katharina

Das Wichtigste hatt' ich vergessen!
Noch drei Sekunden setzen wir uns hier
Und sprechen noch ein Wort vom Magnetismus.
Gibt's denn ein Ding, das ernst zu nehmen ist?
Katharina hat sich gesetzt, der Graf hat sich ebenfalls auf einen Stuhl in ihrer Nähe niedergelassen.

Graf

Die kleinen Füße, Kaiserin, die vorschaun unterm Kleidersaum,
Die sind wohl ernst zu nehmen, denk' ich, wenn sie sich her zu mir bewegen.

Katharina

Sind Füße denn verantwortlich,
Wenn sie den Weg einmal verfehlen?

Graf

Sie sprechen, wie die Pythia sprach auf ihrem Dreifuß, Majestät,
Die gern Verfängliches in Griechenland in Bildern redete.
Die blieb dabei unnahbar, tief verborgen
In Nebeln, die aus einem Abgrund stiegen.

Katharina

Französische leichte Kleider tragen wir am Hof,
Doch schweres russisches Blut darunter, das herzlos ist. —
Nun weiter jetzt vom Magnetismus, Graf!

Graf

Das Mächtigste ist er im Leben.
Der Magnetismus lockt die Menschen.
Die Seelen müssen alle ihm gehorchen;
Er führt trotz Widerstand die Menschen näher.
Ein unsichtbares Fluidum ist seine Kraft,
Verbindet zwei er wie ein Adernetz.

Katharina

ganz in Gedanken, spricht wie in somnambulen Zustand. Ihre Augen sehen vergeistigt geradeaus.

Und bindet zwei er wie ein Adernetz, —
Durchsichtig sind die Mauern dann den Menschen!
Dann sind der Berge keine mehr im Wege!
Dann schwebst du lautlos wie der Schnee im Himmel!
Dann reden Steine wie der Liebste zärtlich!
Dann bist du nie allein und nie verlassen!
Dann fühlst du Kälte nicht und keine Wärme und
keinen Frieden mehr!
Dann bist du ruhlos, ruhelos gleich den Kometen!
Dann fällt ein brennend Gift in jeden Trank!
Dann knirschen dir die Zähne Tag und Nacht!
Dann wird die Stunde dir zum Scheiterhaufen,
Die dich verzehrt und nichts als Asche läßt!
Und die Gedanken stürzen ein wie Kartenhäuser!
Dann wehrst du dich mit Tücken wie die Katzen!
Dann ringelst du dich wie die Schlangen lautlos
Und stürzt ins Dunkel hin wie Fledermäuse!
Dann bist du wie ein Acker, der voll Würmer,
Die sich gebären und verenden müssen,
Die von dem Dasein nur die Zuckung kennen
Und, wenn ein Messer sie in Teile trennt,
Dann doch noch weiter leben zweigeteilt!

Graf

weiter kokettierend, ohne den Ernst des Augenblicks zu bemessen

Vorzüglich, Majestät, vorzüglich!
Die Mystik kleidet ausgezeichnet im Mondschein
hier.

11*

Der Mond, paßt er nicht prächtig hier zur Pose
Und zu dem Thema ebenso?!

Katharina

fährt wütend in die Höhe und schleudert im höchsten Zorn und wie von Sinnen zum Grafen ihre Worte hin.

Mensch, hüte dich, ich kann dich rädern lassen, —
Dies Thema war mein Herz, das durch das Zimmer ging!

Graf

steht gleichfalls verblüfft auf und will beschwichtigen.

Ich sah nur erst das Bild der Kaiserin im Monde
Und war noch nicht auf Euer Herz gefaßt.

Katharina

sieht über ihre Schulter nach der Tür.

Sascha, Sascha, wo bleibt mein Pelz denn, Sascha!

Sascha

kommt mit dem Pelz hereingelaufen.

Hier, Majestät, ich wußte nicht, ob ich Euch unterbrechen durfte
Und eine Zwiesprach stören, die Ihr hieltet?!

Katharina

spricht zu Sascha und wendet dem Grafen den Rücken und läßt sich den Pelz umgeben.

Führt diesen Gecken fort, ich hasse ihn!
Er hat mich nackt gesehen vom Kopfe bis zum Fuß
Und nannte meines Herzens Nacktheit — Pose!

Sascha

zum Grafen, der verschüchtert dasteht

Ihr habt die Zarin nur als Mondbild aufgefaßt,
Sie ging indessen um als Sonnenfinsternis.

Graf

demütig zu Katharina

Ich weiß nicht, ob die Stunde hier mich lieben oder hassen will,
Ob sie mich leben oder sterben sehen möchte.

Katharina kurz

Geht, geht, wir beten hier für einen Toten!

Der Graf verbeugt sich und geht lautlos, von Sascha bis zur Türe begleitet, rechts hinaus. Sascha schließt hinter ihm die Tür und kommt zur Zarin zurückgelaufen, welche in tiefe Gedanken ins Kaminfeuer starrt.

Sascha

Warum ließt Ihr denn das Französlein laufen?
Zum Schäferstündchen schien er wie geschaffen;
Nicht, Majestät?

Katharina

Ich hab' nicht die Sekunden hier beschworen,
Um eine Schäferstund' zu arrangieren.
Sie sind zu fix, wie Spinnen, die Franzosen,
Wie Blitze, die nie Zeit zum Fühlen haben.
Jetzt wird er's büßen müssen mit dem Leben,
Daß er sich aufwarf zum Rivalen Menschikoffs,
Der Graf, der arme Geck.

Sascha

hastig und geheimnisvoll

Ihr schicktet mich doch fort, den Pelz zu holen,
Da sah ich drunten übern Schnee sechs Kerle schleichen,
Die trugen eine Leiter um das Schloß.

Katharina

glücklich und überrascht

Sahst du das wirklich, Sascha?

Sascha

Glaubt Ihr, daß Menschikoff den Grafen kapern will?
Habt Ihr deshalb den Grafen hier behalten
Aus Mitleid, um den Armen schnell zu retten?

Katharina

Ich spielte mit dem Taschentuch des Grafen nur,
um Menschikoff zu reizen,
Zu fühlen, ob er sich von mir noch reizen läßt.
Der Graf jedoch, er nahm es allzu ernstlich.

Sascha

Umsonst hat Menschikoff nicht von dem Tod gesungen,
Und nicht umsonst vom Hähnlein laut gesprochen,
Das man vor Morgen noch erwürgen könnte.

Katharina

Ich wollt' den Graf hinhalten hier zum Morgen,
Bis dann vielleicht dem Menschikoff der Zorn
verraucht.
Durch Plaudern und Gespräch dacht' ich's zu können,
Doch weit fort war mein Herz und folgte nicht
der Zeit.
Ich konnte nur von meinem Herzen zu mir sprechen.
Mein Herz, das nachlief meinem Menschikoff und
wissen wollte,
Ob wohl der Fürst, verschlagen wie ein Drache,
Die Fenster drunten in dem Schnee umkreist,
Dem Grafen eifersüchtige Flüche sendet ...

Sascha

Ich fürchte, der Franzose wird, Zariza,
Jetzt nicht den Hunger mehr zur Morgensupp' erleben.
Der Menschikoff ging Galle speiend und wie ein Henker finster fort von hier.
Der leichte, offene französische Graf!
Und unergründlich unser eigensinniger Fürst daneben!
Welch himmelweiter Unterschied der Männer!
Ich liebe mehr den fixen Herrn Franzosen,
Dem Menschikoff seid nur von allen Frauen,
Zariza, Ihr allein gewachsen.

Katharina

setzt sich vor dem Kamin nieder.

Hu, wie mich friert, auch noch im dicken Pelz.
Knie dich vors Heiligenbild und bete laut!
Ich sagte, daß ich beten wollt' für meinen ersten Mann.
Er ahnt nicht, daß ich seiner Seele dabei gedacht, der arme Graf!
Ermordet Menschikoff ihn heute Nacht,
Dann muß ich jubeln, weil der Mord der Liebe gilt!
Dann weiß ich, daß der Unergründliche mich unergründlich weiter liebt;
Und eifersüchtig mordet er für mich wie ein erboster Gott.

Sascha

Der arme Graf sitzt ahnungslos da drüben.

Es sitzt im Mondschein schmachtend das Französlein,
Nicht mal ein Küßlein ward ihm hier bescheert.
Ich will doch gleich zu allen Heiligen beten,
Daß ihm das Himmelreich ersetzen soll,
Was heute Nacht das Leben an ihm frevelt.

Katharina

Lösch' alle Kerzen aus, laß keinen Leuchter brennen,
Daß man im Schloßhof glaubt, wir schlafen jetzt.

Sascha löscht alle Kerzen aus; man sieht nur den Kaminfeuerschein im Zimmer. Katharina sitzt, rot beschienen, vor dem Feuer; Sascha kniet im Mondschein in der Zimmerecke vor dem Heiligenbild nieder.

Sascha niederknieend

Hu, nur der Mond ist hier bei uns und s Feuer im
Kamin.
Ich will zu allen guten Geistern beten:
Gott schütz' den armen Graf vor Menschikoff.

Katharina

Wie sah der Menschikoff wohl aus vorhin?
Als er den Rücken wandte und den Grafen
Allein als Wache bei mir ließ,
Da hätt' ich gern sein Angesicht betrachtet.

Sascha

Er wurde wie ein Truthahn rot,
Als pfauchte er im Koller vor sich hin,
Als blies' er alles um auf seinem Weg.

Katharina

Als ich das Taschentuch vom Grafen heimlich nahm,
sah's Menschikoff;
Gleich sah er's wie ein Luchs; ich freute mich.

Sascha

Verliebte gehn in alle Fallen, die Eifersucht am hellen Tage stellt.

Katharina

So wie der Jagdhund seine Fährten wittert,
Ging Menschikoff heut' meiner Fährte nach.

Sascha

Doch glaubt, wenn Ihr den Menschikoff zur Wache
Ins Zimmer nebenan statt des Franzosen herbefohlen hättet,
Er wäre nicht mit Schwüren zu bewegen,
Heut' Nacht die Schwelle hier zu übertreten.

Katharina

Er rupft, wie nur die Pelikanenmutter,
Fürs Vaterland allein den Leib sich nackt,
War treu dem Zar, standhaft in allen Jahren.
War nie ein offener Geliebter mehr, stets nur Minister und Soldat
Und doch ein heimlich Liebender, verschmachtend schier.

Sascha erschrocken, halblaut

O Majestät, es klopft; wer will herein?
Der Graf hat wohl Verdächtiges bemerkt!

Sascha steht auf.

Katharina horcht.

Das Klopfen scheint mir drüben im Kamin,
Vielleicht schürt er das Feuer, friert wie wir.

Sascha

kommt dicht zu Katharina.

Ach Gott, ich glaub', ich höre deutlich Schritte drüben.

Katharina horchend

Er geht wohl auf und ab und kann nicht schlafen,
Ist voller Ungeduld wie alle die Franzosen.

Sascha ängstlicher

Jetzt stieß er heftig an den Tisch, hört nur, er stöhnt!
Jetzt klingt ein Fenster, und jetzt fiel ein Stuhl!

Katharina steht auf.

Der Lärm beginnt mich doch zu interessieren.
Licht, Sascha, geh', vom Schlafgemach den Leuchter!
Ich will doch nicht, daß er ihn morden soll;
Mir ist's genug, daß Menschikoff es will!

Sascha

angstvoll, huscht rasch zur Türe links, findet sie verschlossen, läuft zur Ausgangstüre im Hintergrund links und findet sie auch verschlossen.

Ein Mord, ein Mord, die Türen sind verschlossen!

Katharina erschrocken

Die Tür verschlossen, alle Türen?

Sie springt schnell an die Tür, hinter welcher der Graf wachen soll.

Graf, Graf? Er stöhnt, als ob er reden möchte!

Sascha

leise, ist zu ihr hingelaufen und horcht mit ihr an der Türe, welche der Mond bescheint.

Die Diele zittert, hört, ein Körper fällt!
Es kämpfen viele drüben auf der Diele,
Viel Schritte gehen, ohne Schuhe dumpf!
Sie töten ihn, Zariza, rettet, rettet doch,
Ihr seid doch Herrin hier, man mordet uns,
Zariza! Und kein Licht! Wir werden alle sterben!

Katharina

steif aufgerichtet, lehnt unbeweglich mit dem Ohr an der Tür, während Sascha niederkniet und sich bekreuzigt.

Dicht an der Türe atmet Menschikoff!

Katharina schreit plötzlich leidenschaftlich, zärtlich auf und spricht eindringlich und immer eindringlicher, bald laut, bald halblaut durch die Tür.

O, Menschikoff, Geliebter! Komm, Geliebter,
Komm, Zärtlicher, ich kenne dich am Atmen,
Am ungeduldigen; ach, öffne doch die Tür, ach,
komm!
Wir suchen beide uns durchs lange Leben.
Geliebter sag ein „ja", ein „ja", liebst du mich?
Sag?
Sag, Liebster, nur ein einzig Mal ein „Ja"! —
Mach' auf, mach' auf, ich bin geliebt, —
Er sagte deutlich „ja"! O öffne, öffne doch, Geliebter!
Laß mich zu dir nach langen Jahren, —
Schweig nicht, du sagtest eben doch, du liebtest mich?

Sascha halblaut

O, Majestät, die Schritte gehen fort.

Katharina

schreit verzweifelt auf.

Geh nicht von mir, geh nicht, geh nicht!

Sascha

Sie gingen alle fort, nichts rührt sich drüben mehr.

Sie atmet tief auf.

Katharina

richtet sich auf.

Als hätte ich von einem Menschen Blut getrunken,
So heiß ist mir! Geh, fürchte dich nicht mehr und
suche Licht zu machen!

Sascha

versucht noch einmal die Tür der linken Wand zu öffnen.

Die Türe ist jetzt offen, wie zuvor.

Sie läuft hinaus.

Katharina

sinkt auf einen Stuhl.

Ja, ja, — er sagte ja; — o Liebster mein!
Und morgen steht er wortkarg neben mir,
Weiß nichts von dieser Nacht, schweigt wie begraben.

Sascha

kommt mit einem dreiarmigen Leuchter.

Gottlob, Licht, hier ist Licht, ich starb vor Angst!
Ich dachte, Menschikoff will uns ermorden!

Sie versucht, die Tür zum Grafen zu öffnen.

Die Türe geht zu öffnen, Kaiserin,
Doch fürcht ich mich vor ihr, als wäre diese Tür der
Deckel eines Sarges.

Katharina

sitzt tief in Gedanken versunken, hört nichts. Sascha schreit auf. Sie hat nochmals versucht, die rechtsliegende Türe zu öffnen, und bringt sie halb auf.

Was fürchtest du dich vor der Tür?
Glaub, Menschikoff ist längst gegangen.
Er weiß es kaum noch, daß er dagewesen.

Sascha

kommt zu Katharina gelaufen.

Quer liegt ein Körper an der Schwelle drin,
Die Tür geht halb nur auf, Zariza .....

Katharina

steht auf und drückt mit einem energischen Ruck die Tür auf. Sascha leuchtet hinter ihr mit dem Leuchter, schreit auf und kniet mit dem Leuchter nieder.

Sascha

schreit auf.

Der Graf ist tot, Herrgott, erwürgt!
Mit seinem Taschentuch erwürgt von Menschikoff!
Herrgott, sei seiner armen Seele gnädig!
Kein Gott wird Menschikoff den Mord verzeihen!

Katharina

sieht ohne Erregung auf den Leichnam hinunter und sagt einfach und schlicht:

Den Mord verzeiht dir die Geliebte, Menschikoff,
Wenn auch kein Gott den Mord verzeiht.

Vorhang

Vierter Akt

Die Witwenhaube

Personen des vierten Aktes

Katharina
Fürst Menschikoff
Prinzessin Sascha
Ein Mohr, Ofenheizer im Schloß
Damen, Zug von Frauen und Kindern. Kammerdiener, Kosaken

Vierter Akt. In einem Bilder- und Bücherzimmer der Kaiserin im Jahre 1725 am Todestage Peters I.

Charakteristik der Hauptpersonen des vierten Aktes

Katharina ist gealtert. Sie ist üppiger. Sie ist zu bewußt. Sie wurde müder und hat sich an ihrer Sehnsucht nach Menschikoff erschöpft. Im Augenblick, wo ihr Gemahl Zar Peter I. stirbt, ist sie beim Verzichtleisten ihrer großen Leidenschaft angekommen. Sie kann nur noch frivol von ihrer Leidenschaft sprechen und glaubt nicht mehr an Menschikoff.

Ihre Bewegungen sind nicht mehr hochmütig leidenschaftlich, sie ist nur gereizt und aufs äußerste überreizt. Sie weiß kaum noch, was sie will, und wechselt ihre Launen und ist fahrig in ihren Gesten. Sie ist immer noch eine schöne Frau, aber ihre Seele ist entstellt von Zerissenheit. Sie ist in Schwarz gekleidet und ohne Schmuck; nur ihr schönes goldrotes Haar leuchtet. Schwarze, glänzende Steine sind in russischen Ornamenten auf das schwarze steife Kleid genäht.

Sascha in Schwarz gekleidet.

Menschikoff in Schwarz gekleidet. Er ist umgewandelt, frei und natürlich.

Der Mohr in Grau mit Gelb als Lakai gekleidet.

Bühnenbild im vierten Akt

Ein Bilder- und Bücherzimmer im Schloß. Große holländische Gemälde, über der schwarzen Holzverkleidung der Wände hochgehängt, große Landschaften in schwarzen Rahmen. Den Hintergrund nimmt eine Glaswand ein; man sieht auf eine Galerie hinaus und dahinter große, beschneite Baumzweige in der Luft. Eine Glastüre führt in der Mitte hinaus.

Ein schwarzer geschnitzter Holztisch ohne Tischdecke. Schwarze Holzsessel mit Lederbezug und Schnitzereien. In einer Ecke stehen Haubenstöcke und große Haubenschachteln voll Witwenhauben.

Eine große schwarze Schiefertafel, wie sie in Schulen gebräuchlich ist, steht auf einer Staffelei; ein Stück Kreide hängt an einer Schnur daran. Auf der Tafel steht A B C geschrieben mit kleinen Buchstaben oben an dem Rand. Ein Kamin rechts aus weißem Gips. Ein großer Gobelin über dem Kamin. Eine Holztür in der linken Seitenwand. Das Zimmer ist nüchtern auf schwarzweiß gestimmt. Ein roter, feuerroter Fußboden.

Die Witwenhaube

Ein Mohr in greller, bunter Livree als Ofenheizer kniet an einem großen Kamin rechts im Vordergrund und schürt das Feuer. Sascha kommt durch die Glastür im Hintergrund und setzt sich auf einen Stuhl am Kamin.

Sascha

Huhu, — mich friert! Ich muß mich ausruhn hier.
Der Zar liegt drüben immer noch im Sterben.
Bedenke, viermal vierundzwanzig Stunden
Stirbt er jetzt schon und wird nicht fertig mit.
Ich bin, aufrichtig unter uns gesagt,
Längst müde von dem vorschriftsmäßigen Weinen.
Wenn so ein Kaiser zu lang stirbt und doch nicht
stirbt,
Ist auch der kaiserliche Tod schon gar nicht mehr
erbaulich.
Es wirkt stupide und fast ordinär,
Wenn's gar kein Ende nimmt, das kaiserliche Ende.

Der Mohr
vor dem Kamin knieend

Mir tut des Zaren ew'ges Sterben auch nicht gut.
Ich esse heute schon zum vierten Mal
Den vierten Todesschmaus aus kaiserlicher Küche.
Viermal war Majestät schon tot erklärt,
Und viermal war ein Schmaus schon angerichtet.

Und weil es nicht verderben soll, das viele Essen,
Ißt sich das Küchenpersonal daran kaput.
Ihr seid vom Weinen müd' und wir vom Kauen.
Am Traueressen sind wir alle krank.
Und zögert unser Kaiser jetzt acht Tage noch,
Wird man das Küchenvolk vor ihm begraben.

Sascha

zieht unter ihren Kleidern zwei kleine Lederkissen vor.

Fast kann ich meine Knie nicht grad' mehr stellen.
Vier Tage hab' ich vor den Heiligen gekniet,
Gebete um Gebete hergesurrt.
Fast hätt' ich mir mein Schienbein wund gerutscht.
Drum band ich diese kleinen Kissen drunter.

Der Mohr

Kniet denn die Zarin auch herum und betet?

Sascha

Die Zarin, — Gott bewahr', die macht sich's leicht.
Sie läßt uns Tag und Nacht vor allen Heil'gen
rutschen.

Der Mohr

Ihr seid halt nur Prinzessin und nicht Zarin,
Deshalb zum Beten immer gut genug.

Sascha

Und Ihr ein schwarzer Mohr und Ofenheizer!
Mit Eurer Trauerfarbe reizt Ihr mich.
Das Schwarz an Euch reizt mich wie Dunkelheit.
Und küss' ich Euch, glaub' ich, es sieht es niemand,

12*

Nicht mal Ihr selbst.

Ein Zug von Frauen und Kindern zieht draußen an der Glaswand in der Galerie vorüber.

Mohr

richtet sich auf.

Wenn Ihr mich küßt, fühl' ich mich Prinz, Prinzessin.

Er deutet hinaus auf den Zug, der langsam vorüberzieht und verschwindet.

Jetzt kommt die Bande schon zum fünften Mal!

Sascha

Kebsweiber Seiner Majestät,
Zum Sterbezimmer vorgelassen alle;
Sie wollen Abschied nehmen.

Mohr

Herrgott, wie sind die Herrscher doch beliebt!

Sascha

Das ist ja nur die Auswahl erst von seinen Liebsten.

Mohr

Nur Adelige sind sie, hoff' ich, all diese vorgelassenen Weiber,
Die Bürgerlichen dürfen doch nicht Abschied nehmen?

Sascha

Hochmütig seid Ihr sehr, Herr Ofenheizer!
Ihr tut, als könnt' Euch eine Bürgerliche
Beim Ofenheizen hier im Schlosse stören.
Die Zarin selbst ist eine Bürgerliche,
Und jetzt bekommt sie noch die Krone obendrein,
Die Krone von dem russischen Kaiserreich.
Von Menschikoff kriegt sie sie aufgesetzt.

Das ist bis heut noch niemals dagewesen,
Daß eine Frau regiert im Land der Grobiane.

Mohr

Hei, Saprament, wird man sich das erlauben?
Statt einer Haube kriegt jetzt ein Dragonerweib
die Krone?

Sascha

Just, weil sie ein Dragonerweib gewesen
Und bis ins Eingeweid' geblieben ist
Und Menschikoff Pastetenbäcker war,
Zieh'n beide jetzt am gleichen Karren.

Mohr

Das macht mir keiner weis, — da steckt noch was
dahinter!

Sascha

Du Schwarzer siehst vielleicht im Dunkeln mehr?

Mohr

Habt Ihr mir nicht einmal erzählt: der Menschikoff,
Der hat der Zarin zwei Geliebte umgebracht?
Erst den französischen, den er erwürgt, den Grafen,
Und später dann den Pagen Mons, den man geköpft,
Seitdem verfolgt die Zarin Menschikoff mit Haß;
Und glaubt Ihr, er wird seine Feindin krönen?

Sascha gleichgültig

Zariza liebt und haßt in einem Atemzug.

Mohr

Noch manches Feuer wird im Schloß verbrennen.

Bis Bürgerliche Kaiserinnen werden.
Wo soll das Russenreich dann hingelangen,
Wenn Bäcker und Dragonerweib regieren?
Ich weiß was andres, was im Anzug ist.

Sascha *ironisch*

Du, Mohr, wirst dich vielleicht heut über Nacht,
Als Kaiser aller Russen hier kreieren?

Mohr *geheimnisvoll*

Im Schloßhof, da kampiert ein Regiment;
Die springen ein zur rechten Zeit.
Soldaten sollen einen Zar ausrufen,
Nicht eine Bürgersfrau, und auch nichts Weibliches.

Sascha

Der Menschikoff, der für die Katharina
Aus Eifersucht zweimal getötet hat,
Hat auch die Faust dazu, sie jetzt zu krönen,
Trotz den Soldatenregimentern und trotz den
Generalen und den Ständen.
Wenn's ihm beliebt, krönt er den Haubenstock dort
auf dem Tisch
Und nennt ihn Kaiserin von Rußland; wenn er will.

Mohr

Ich glaub, die Kaiserin schafft man sich heut vom
Hals;
Man wird sie schleunigst an die Grenze bringen,
Sobald's dem Kaiser mal beliebt, zu sterben.

Sascha stolz

Schwätz kein Geschwätz! Ich bin der Zarin Freundin.

Man hört plötzlich dumpfes Glockenläuten.

Wahrhaftig, — horch! Der Zar ist endlich tot!
All die Soldatenkerle tummeln sich im Hof!
Horch nur, — sie treten alle ans Gewehr!

Sie spricht feierlich:

Die Glocken läuten, als ob Bienen schwärmen,
Wie wenn die Bienenvölker einen Korb verlassen
Und eine Königin sich wählen in der Luft.

Mohr atmet auf.

Jetzt scheint der Zar mir wirklich richtig tot.
Man braucht nicht mehr zu beten und zu knien
Und sich den Magen nicht mehr zu verderben.
Noch einen letzten Totenimbiß halt' ich aus.

Sascha

gleichfalls aufatmend

Man fühlt schon an der ganzen Luft im Schloß,
Daß endlich wieder mal sich was ereignet;
Die Treppen werden wieder mal lebendig.

Mohr

sieht durch die Glastüren im Hintergrund

Die Leute kommen schon zurück vom Sterbebett,
Und die Kosaken öffnen alle Türen.

Sascha

wieder komisch werdend

Der Tod ist doch ein festlich Ding, wenn man ihm
zusieht aus der Ferne.
Er gruselt angenehm und feierlich.

Wenn einer fortgeht und nicht wiederkommt,
Fühlt man die eignen Nieren doppelt mollig leben.

Mohr
schürt den Kamin.

Neugierig bin ich nur, den Wettlauf hier zu sehen,
Wer Zar heut wird und sich die Krone fängt.

Sascha
geschäftig werdend

Die Zarin wird hier gleich herüberkommen,
Um ihre Witwenhaube zu probieren.
Man hat die Hauben in den Schachteln schon acht
Tage aufbewahrt.
Nun muß ich schleunigst für den Spiegel sorgen.

Mohr

Ich geh', um mir den Zaren zu betrachten.

Sascha

Du brauchst nicht tiefe Trauer anzulegen, du
Schwarzgeborener du!

Sie lacht und geht links fort. Er lacht und geht durch die Glastür im Hintergrund. Zwei Frauen kommen von links und bringen einen venezianischen Toilettenspiegel, den sie auf den Tisch stellen. Sie holen die Haubenschachteln, die auf der Seite aufgestapelt stehen, und stellen ein paar Haubenstöcke auf den Tisch. Sie gehen dann durch die Glastür im Hintergrund fort. Die Kaiserin erscheint, auf Sascha gestützt, in schwarzer Trauertracht, umgeben von fünf schwarzgekleideten Damen, von Kammerdienern gefolgt, welche die Tür vor ihr öffnen und schließen. Mit einer Handbewegung verabschiedet Katharina die Hofdamen. Diese und die Diener verlassen durch die Glastüre das Gemach, und Katharina, immer noch auf Saschas Arm gestützt, geht einige Male im Zimmer auf und ab und spricht in drastischer Ekstase.

Katharina pathetisch

Der Peter! Ja, er war ein großer Mann!

Er war ein großer, großer Mensch!
Er war ein großer und der größte Zar!
Sie weint erschüttert und übertrieben.
Ich bin sein elend und gemeines Weib.
Hörst du es, Sascha, — er, so himmelhoch!
Niemals hab' ich verdient, sein Weib zu sein!
Niemals. Er war zu gut, zu groß!
Er war zu edel — sage ich — zu edel!
Sie reibt mit der Handfläche die Tränen aus den Augen. Nach einer Pause in ganz anderem Ton. Sie setzt sich.
Im Grunde mag ich edle Menschen nicht!
Jetzt ist er tot, ganz tot, der edle Mann.
Und etwas reizt mich immer an den Toten.

Sascha

Was reizt Sie an den Toten, Majestät?

Katharina

setzt sich, platzt heraus und schlägt auf den Tisch.
Der Hochmut reizt mich an den Toten,
Hochmütiger sind alle als die Lebenden!
Und stirbt dann so ein edler Mann,
Soll man gleich glauben, daß er Engel werde,
Wenn er noch kurz vorher die Wand bespuckte
Und ihn sein Weib mit „Schafskopf" titulierte.
Dem Edellebenden traute ich niemals ganz bei Nacht,
Vor edlen Toten doch, da fürcht' ich mich am hellen
Tag.

Sascha

Ei, Majestät, die Toten, die, die kann man ja
vergessen!

Katharina furchtsam

Zudringlich, sag' ich dir, sind alle Toten,
Kannst ihnen weder Bett noch Leib verweigern.
Sie gehen in Gedanken ein und aus
Und lassen sich von niemandem befehlen.

Sascha

Bald kümmern alle Toten Euch nicht mehr.
Ihr könnt bald allen Lebenden befehlen
Im großen Russenreich bis zur Chinesenmauer.
Der Menschikoff setzt Euch die Krone auf.

Katharina
in Gedanken

Der Menschikoff, der quält mich mehr noch als
die Toten.

Sascha

Er ließ sich leider nie zur Lieb' befehlen!
Solang' Ihr Zarin seid, blieb er Euch fern.

Katharina erbittert

Den Menschikoff, den muß ich ganz vergessen,
Noch mehr, als man die Toten sich vom Leibe hält.
Er lebt als Diplomat, lebt nur dem Zaren und
dem Reich.
Und ich bin kaiserliche Puppe nur für ihn,
Ich seh' schon, wie er mich zum Throne führt,
Vorsichtig mich behandelt, gleich wie ein venezia-
nisch Glas.
Wie gern ich doch den Fürsten und den Diplomaten
möchte schlachten lassen,

Um Wiedersehn mit seinem Blut zu feiern,
Mit diesem Blute, das mich einst geliebt!

Sascha

Befehlt als Kaiserin ihn doch noch heut' in Euer Bett
Ich bin ganz sicher, daß er heute kommt.

Katharina

Wenn auch sein Blut ihm mal befahl, er soll mich,
Katharina, lieben,
Sein Hirn sagt nichts und war nur stets Minister.
Verbeugung macht er mir und höfisches Gephrase,
Doch scheint das Herz dem Fürsten weggeblasen.

Sascha

Daß er Euch an den Zaren abgetreten,
Die Reue läuft ihm, wie ein Hund, stets nach.

Katharina

Er trug die Treu' zum Zaren wie 'nen Panzer mit sich,
Er hielt mir das Ministerportefeuille als seinen
Tugendschild entgegen.

Sascha bestimmt

Er liebt Euch noch. Ihr könnt Euch heut' noch
rächen.
Laßt ihn jetzt schmachten, wenn er zu Euch kommt.
Jetzt ist der Zar ein Toter wie die andern,
Und Tote stehen nicht der Lieb' im Wege.

Katharina
abwehrend und pathetisch

Ich bleibe meinem Peter treu. Ich will verzichten
auf den Menschikoff.

Vor einigen Jahren noch hätt' ich dem Fürsten
es verziehen.
Doch jede meiner Spielereien mußt er stören.
Daß er mir den französischen Grafen würgen ließ,
Das konnt' ich ihm verzeihen ganz und gar;
Daß aber auch mein Page dann von Menschikoff
verraten wurde,
Worauf der Zar vor Wut und Schreck erkrankte,
Das darf ich Peters wegen nie vergeben.
Einmal im Leben möcht' ich edel handeln!
Wenn stets der große Peter edel war, so wie es
alle heute schrein,
So will auch ich das Edelsein probieren.
Auch Katharina soll man edel nennen.
Ich will auf meine große Liebe stolz entsagen,
Mit Pomp entsagen einem alten ewigen Leid.
Die Lieb' zu Menschikoff soll mir im Herzen sterben,
Ich trete sie mit beiden Füßen tot.

Sascha

schelmisch bekümmert

Ich fürchte, alles geht Euch ewig schief,
Wenn solch ein Edelsinn nicht bald Euch reut.

Katharina

elegisch und sich ereifernd

Ich halt's vielleicht nicht lange aus, mag sein,
Ich lenke schon bei Zeit von selber ein,
Doch muß ich einmal edel sein, ich will's.
Der Zar hat mich geprügelt wie 'ne Magd,
Als ihm der Menschikoff den Pagen Mons verriet.

Den Peter hat's erwürgt, er ist daran gestorben.
Er lebte heute noch, wär' ihm der Menschikoff
Nicht stets wie eine Laus im Bart gesessen;
Und hätt' er ihm den Kummer nicht bereitet,
Von meiner Spielerei mit Mons zu schwatzen.

Sascha

Doch habt Ihr Euch so unschuldig verstellt,
Der Zar hat nie an Eure Schuld geglaubt.

Katharina

seufzend und pathetisch werdend

Ein Mann, der zweifelt, ist wie'n Haus, das
wackelt,
Und eines Tages stürzt es doch mal ein.
Wenn Zweifel zwischen Schuld und Unschuld wählen,
So ist die Welt nicht weiß mehr und nicht schwarz;
Die Welt ist für die Zweifler wie durchlöchert.
Der große Peter ist aus Gram gestorben,
Weil meine kleinsten Spielereien
Der Fürst ihm gleich aus Eifersucht verriet.
Nun will ich edel sein und ewig Witwe bleiben;
Wenn Witwentum nicht stolpert, hat's was Edles.

Sascha

bricht in Lachen aus und lacht unbändig.

Katharina nickt.

So lache, lache nur, wenn es von Herzen kommt.

Sascha

fährt sich mit der Hand an den Mund.

Herrgott, die Toten nehmen 's Lachen übel.

Katharina

muß beinahe auch lachen.

Lach' nur, vielleicht kommt dein Verstand dann
bald zurück.
Du Närrin, andre weinen hier im Haus,
Und du, du steckst mich an mit deinem Lachen.
Ich weiß es wohl, das Edelsein wirkt öfters komisch.

Sascha

schüttelt sich vor unterdrücktem Lachen.

Ich möchte bersten vor Vergnügen,
Wenn ich die Witwenschaft bedenke,
Die Ihr im Arm von Menschikoff vergnügt beschließt;
So wahr ich niemals bucklig war von Kindesbeinen,
So wahr ist's, daß Ihr nie zum Witwenstande
taugt.

Katharina

schüttelt den Kopf, wird wieder pathetisch.

Nein, diesmal bin ich stolz, unweigerlich.
Ich hasse diesen Menschikoff von Herzen,
Den Mann, der glaubt, unfehlbar hier zu sein,
Der immer gibt und nimmt wie's ihm beliebt.
Ich will ihn quälen, sehn' mich, ihn zu quälen.
Will sagen ihm, daß ich 'nen andern lieb',
Nie soll er's wissen, daß er es ist, der mich gequält.
Und schweigend bis ans Lebensende, nehm'
ich die Liebe in mein Grab.
Nie soll es der Tyrann jemals erfahren,
Daß er mich Jahr um Jahr nur schmach-
ten ließ.

Sascha *einfach*

Euch macht ja auch die Liebe ganz tyrannisch,
Ihr haßt und liebt den Mann in einem Atemzug,
Ihn, der wie Ihr durch Jahre schmachtete.

Katharina *steht auf.*

Mit Menschikoff hab' ich jetzt abgerechnet;
Und kommt er als Verliebter an mit Feuer,
So findet er in mir die Witwe nur,
Die ihre Witwenhaube eisig ihm entgegenträgt,
Wie er mir das Ministerportefeuille
Bis dato stündlich vor die Nase hielt.
Ich räche mich, ich litt zu viel, ich liebe nichts
mehr als die große Rache!

Sascha

Ja, rächt Euch erst von Herzen an dem Eiszapf schnell,
Dann aber schmelzt die schwarze Trauerschaft,
Wie schwarze Kohlen Diamanten geben;
Laßt nicht die Jahre lieblos mehr verkümmern.

Katharina *heftig*

Was schert es dich, daß ich jetzt lieblos lebe.
Bring' jetzt die Hauben zu dem Haubenstock.

Sascha

holt von einem Seitentisch den Toilettenspiegel.

Hier ist ein Spiegel, hier dann, Majestät,
Die Hauben, die der Trauer Nachdruck geben.
Auf dieser ist aus Perlen eine Krone.

Sascha hat eine große schwarze Haube mit einer kleinen Perlenkrone auf einem Haubenstock neben andere Hauben gesetzt. Katharina deutet auf die große Haube und läßt sie sich von Sascha aufsetzen; sie steht vor dem Spiegel und betrachtet sich.

Katharina

Ja, gib mir diese mit der Krone her.
Ich will nicht auf den Menschikoff erst warten,
Bis er zur Krone die Erlaubnis bringt.
Sieh, — — wackelt nicht die Krone auf der Haube?

Sascha

Die Krone sitzt wie angegossen, Zarin.
Und auch die Haube ist recht schwarz und düster,
Und Eure weiße Haut glänzt bei der Trauerfarbe
doppelt weiß,
Und Euer rotes Haar lebt doppelt auf;
Wie eine Rachegöttin seht Ihr aus.

Katharina

unwirsch und mißmutig

Halt' dein Gebiß doch endlich still, du Närrin!

Sie stößt die Haube auf dem Kopf ärgerlich hin und her.

Sonst räch' ich mich zuerst an dir,
Daß ich das simple Ding da tragen soll,
Wie eine Nonne arm erschein' ich in der Haube.
Es sollten schwarze Straußenfedern drüber nicken;
Die wären wie ein schwarzes Nest von Grab-
gedanken,
Und weithin sichtbar wär' die Trauer dann.

Katharina wendet sich vom Spiegel weg, gereizt und weinerlich, und hält die Hände vors Gesicht.

Sascha schelmisch

Weint nicht, weint nicht, weint doch nicht über
Euer Edelsein.

Katharina
schreit fast.

Ich wein' nur über die bescheidenen Hauben,
Und daß man gar so wenig Aufwand macht,
Wenn ich aufs Liebste auf der Welt verzichte.
Wenn ich so edel bin, wie ich es nie geglaubt,
Dann will ich auch, daß man's symbolisch sieht.
So aber schein' ich mir erbärmlich nur
Und schäbig einfach unterm schwarzen Samt.
Als hätt' ich Kopfweh und Migräne nur,
Statt Aufruhr in dem ganzen Leib.

Katharina wirft sich plötzlich verzweifelt auf einen Stuhl und weint hysterisch.

Sascha

Weint nicht, Fürst Menschikoff ist drüben eingetreten,
Ich höre ihn im Vorzimmer schon husten.

Katharina
ist einen Augenblick noch ärgerlich, wischt sich plötzlich die Tränen fast demütig ab und wird wieder pathetisch.

Ich kenne diesen Husten jetzt seit Jahren,
Er schluckt sein Herz hinunter, wenn er hustet.
Die Haube mit der Krone laß ich auf.
Er soll sofort verstehen, wie ich's meine.
Zur Abdankung bin ich gerüstet; laß ihn ein!
Mein Herz dankt ab, mein Kopf regiert mein
Leben!
An meinen edlen Peter will ich denken,
Wenn Menschikoff mich schwanken machen sollte.
Ich bleibe Witwe! Sascha, sorg' inzwischen,
Daß man noch heut' mir würdige Hauben bringt
Mit großen, schwarzen Federn, imponierend.

Katharina tritt wieder vor den Spiegel und setzt ihre Haube mit der Krone zurecht.

Er hustet nochmals draußen, kann es nicht erwarten.
Laß ihn nur stehn, bis meine Haube sitzt!

Sie spricht in den Spiegel hinein, während sie die Haube festdrückt.

Im Sterben legte uns der Zar vorhin,
Dem Menschikoff und mir, die Hände ineinander;
Ich aber riß die Hand von ihm erkältet weg.
Der Menschikoff, er hat kein Blut im Leib,
Wie Eis, so tödlich kalt sind seine Glieder.
Mir wallte große Glut, wie Flügel, hoch!
Vom langen Wachen kreiselte mir das Gemach,
Ohnmächtig halb, fing Menschikoff mich auf;
Ich lag nur für Sekunden kurz an seinem Hals, ich
hasse ihn,
Mich streifte kaum am Ohr sein Kinn,
Kalt war sein Kinn wie das Kristall, das von der
Decke da als Leuchter hängt.

Sie winkt Sascha, zur Türe zu gehen, um Menschikoff einzulassen, weil man Menschikoff wieder husten hört; sie spricht zu ihrem Spiegelbild.

Ein Gräuel ist's, so düster aufgeputzt zu sein
Als Witwe mit dem Trauerturm am Kopf
Und vor dem Liebsten häßlich dazustehen.
Doch ist die Haube eine Barrikade,
Dahinter ich verschanzt sein will.

Menschikoff kommt herein, gefolgt von Sascha, welche sich wieder zur Tür zurückziehen will, um die beiden allein zu lassen. Katharina schrickt am Spiegel bei seinem Schritt zusammen, wendet sich um und geht vom Spiegel fort zu einem andern Tisch und Stuhl.

Menschikoff

sich verbeugend

Ich bin's nur, Majestät!

Katharina

Sascha, welche an der Türe steht, befehlend zurufend

Sascha, du bleibst!

Menschikoff

zu Katharina

Ich hätte gern mit Euch allein gesprochen.

Katharina ironisch

Dann gehe, Sascha, denn ich muß dem Fürsten
Von jeher stets aufs Wort gehorchen.

Menschikoff

Ich störe, Majestät?

Katharina

jedes Wort betonend

Wie immer stört Ihr jede Stunde meines Lebens,
Die frohen sonst und heut' die traurigen.

Sie weist ihm einen Stuhl an und setzt sich.

Ich glaub', ich muß Euch heute hier
Noch unter Tränen grob die Wahrheit sagen.

Menschikoff

ernst, verbeugt sich, ehe er sich setzt.

Die Tränen eines alten Zarendieners, Majestät,
Vermischen sich mit Euren Tränen.
So wie das Russenreich vom Kaukasus bis zum sibir'schen Meer
Heut' übern Tod des edlen Zaren weint . . .

Katharina

unterbricht ihn rasch.

Ihr habt bereits am Sterbebett mir Euer Beileid ausgedrückt,

13*

Sprecht von was andrem, Menschikoff, und stört
mich nicht!
Im Leben ist das Ernsteste nicht stets der Tod!

Menschikoff

Wenn Ihr befehlt, werd' ich nicht weitersprechen;
Doch dacht' ich nicht, daß Euch die Toten stören.

Katharina

höhnisch, belustigt

Die Toten sind oft beste Kameraden,
Sie reden wahrer als mancher Feldmarschall.
Das ist das Große an dem Tod, daß er nie lügt
Und deutlich mit der Farbe die Absicht zeigt.

Menschikoff

immer ernst und einfach

Ich wollt' von nächster Zukunft zu Euch sprechen.

Katharina

immer die Höhnische spielend

Das kann nicht schaden, Fürst, wenn wir von
Zukunft sprechen
Und mal Vergangenes von Grund aus jetzt ver-
gessen.

Menschikoff

Ich hoffe, Eurer Majestät wird von den Ständen
Die Zarenkrone noch vor Abend zugesprochen.
Abstimmend treten jetzt der Adel und die Stände
In dieser Stund' im Weißen Saal zusammen.

Katharina

unvermittelt, enttäuscht

Ach, ist's nur Diplomatenweisheit,

Die Ihr mir hersagt jetzt in dieser Stunde?

Noch höhnischer und lachend

Das große Möbel dieses Hauses:
Die Kaiserkrone, rettet Ihr zuerst;
Es brennt das Haus, und Katharina
Laßt Ihr im Rauch ersticken aus Vergeßlichkeit.

Menschikoff

warm und einfach

Ich rette Euer Gut, weil ich Euch sicher weiß.
O Katharina, wer spricht vom Vergessen!

Katharina

fällt ihm ins Wort, laut und bös auflachend.

Ach, seid Ihr meiner sicher, Herr; wie unvorsichtig,
Herr!
Ich rede frei heraus, Herr Feldmarschall,
Ich war noch niemals meiner selber sicher.
Wir beide kennen uns von ungeschminkten Stunden,
Wir kannten uns vor Zeiten sehr, sogar im Negligé.
Deshalb will ich heut' nicht Versteck hier spielen.
Ich muß Euch dringend danken für den Eifer,
Den Ihr bezeigt zur Rettung meines Guts,
Und daß Ihr eine Kaiserkrone wünscht
Für's simple Weib, wie ich es bin.
Verblüfft Euch nicht, wenn ich in dieser Stund',
Statt nur von einer Krone, auch von Heirat rede.
Ich bin mal so; mein Peter, der mich kannte,
Verübelt's mir im Sarg gewißlich nicht.
Eh' ich von Euch die Kron' mir bringen lasse,
Und Ihr Euch müht, besinnt Euch erst,

Ob sich die Mühe auch bei mir verlohnt.
Ich sag Euch frei heraus, stets will ich Witwe bleiben.
Ich lieb zwar heimlich einen Mann,
Dem werd' ich baldigst heimlich angetraut,
Doch öffentlich bleib' ich die Witwe,
Die ich seit dieser Stund' im Reiche bin. —
Ihr werdet diesmal nicht den Mann,
Den ich gewählt, mir wieder töten,
Wenn Ihr ihn kennt, könnt's seinem Frieden schaden,
Ihr sollt ihn darum nie erraten, und niemals nennt ihn Euch mein Mund.
Und werd' ich Kaiserin, so will ich auch befehlen ganz allein.
Will nicht als Marionette baumeln in Eurer Gnadenhand,
Im voraus sag' ich's deutlich, Fürst: werd' ich gewählt,
Undankbar bin ich dann zu Euch wie nie;
Erwartet also nichts von meiner Krönung, —
Von meinem Thron seid Ihr auch gleich entlassen. —
Und wird ein Anderer Kaiser heute Abend,
So geh ich außer Landes still,
Geh hin nach Spanien, Frankreich, irgendwo,
Leb als Zigeunerin mein Leben,
Verliebt nur wie die Mücken in der Sonne. —
Was sagt Ihr jetzt dazu, daß ich geheim gewählt?
Und Euch bleibt's unerforschbar, Herr Minister?

Menschikoff
verbeugt sich unverändert.

Ich kam als Diplomat her, Majestät.
Ein Diplomat muß aus Natur sich fassen.
Indessen ich mich tief verbeuge, wünsch' ich dem russischen Reich
Nichts besseres als Euer glückliches Gesicht.
Heiraten, Majestät, ist Frauen meistens gut bekommen,
Besser als oft so manchem Mann.

Katharina
außer sich, daß Menschikoff sich so schnell faßt, verliert vollständig die Fassung und ihre höhnische Haltung.

Das sagt Ihr mir, mir, die ich wehrlos bin, —
Mir, der der Mann gestorben, und die einsam steht?

Menschikoff
erkennt die ganze Komödie, lenkt beschwichtigend und zärtlich ein.

Ich bitt' Euch, Katharina, laßt das Maskenspiel!

Katharina heftig

Ah, weil Ihr kommt, um mir die Krone aufzupfropfen,
So soll ich still sein hier und mich beschimpfen lassen!
Die Witwenhaube gibt Euch noch kein Recht, Grobheiten mir zu sagen.
Ihr haltet es in keiner Ehe aus, das glaub' ich Euch!
Glaubt Ihr wohl gar, zur Ehe wollt' ich Euch bewegen!?

Menschikoff
tut bestürzt.

Ich denke, Majestät, Ihr habt bereits gewählt?

Katharina
aufspringend, auf und ab laufend

Ich war ein Werkzeug stets in Eurer Hand. Ich war nie frei!
Nie frei, seit vor Marienburg es Euch gefiel,
Ein armes Ding mit Säbelrasseln und mit Befehlen einzuschüchtern,
In Haft zu nehmen, unters Joch der Leidenschaft zu zwingen,
Der unausrottbaren! Die Leidenschaft, die unausrottbar blieb.

Menschikoff
ist zugleich mit Katharina aufgesprungen.

Die Krone bring ich Euch, o Katharina,
Noch heut, damit Ihr Menschikoff befehlen könnt,
Befehlen, was Ihr wollt, zu allen Zeiten und vor aller Welt.

Katharina
lacht auf und ist geringschätzig.

Was ließt Ihr Euch die Jahre durch wohl je von mir befehlen?
Ihr schiebt auf diplomatischer Bühne mich als Kulisse hin und her,
Verändert wie ein Regisseur im Bühnenspiel die Szenenfolgen.

Ich hab es satt, in dieser Stunde noch fall ich aus meinen eingelebten Rollen.
Will meinen Abgang selbst agieren, wie mir's beliebt. —
Ich laß Euch köpfen, sag ich, werd' ich Kaiserin!
Bringt mir die Krone in der einen und Euren Kopf in Eurer andern Hand,
So nur könnt Ihr mir nützen und dem Haß im Herzen.
Mein Herz für Euch ist längst verraucht und abgestanden, kalt wie Morast.
Dumpf und voll Ekel stockt mir 's Blut vor Euch und friert in allen Adergängen.

Menschikoff

mit verhaltener Erregung

Ich dank Euch, Majestät, daß Ihr kein Blatt vor'm Mund behaltet.
Doch nehmt Euch nicht die Müh', den Mann auf's Blut zu hassen,
Der Euch nichts mehr als Spielerei nur war.

Katharina

springt vom Thema ab und fängt nur das Wort Spielerei auf; redet leidenschaftlich offenherzig.

Nennt meine Schmerzen Spielereien, denn schmerzlich hab' ich oft gespielt.
Ja, jede Spielerei, wie furchtbar ernst habt Ihr sie doch genommen,
Und jede Spielerei war nur erdacht, zu reizen Euch;

Und wohler war's mir nie, als wenn Ihr's Spiel
verdorben,
Die Liebhaber ertappen, köpfen, würgen ließet!
Wie wohl war mir an einem solchen Tag im Herzen,
Euch grau und weiß vor Wut zu seh'n wie eine Leiche,
Wenn Ihr's entdecktet, daß ich, Weib, geliebt sein
wollte
Und mir zum Zeitvertreib ein junges Blut anlockte,
Um es im Leichtsinn zu vergessen, daß Ihr mein
Herz verschenken durftet.
Verschenken an den Zaren und die Welt, um eine
Kaiserin Euch zu verschaffen.
Ein Puppenspiel habt Ihr mit meinem Herzen stets gespielt,
Und wollt das Püpplein heute krönen
lassen! —
Wär' nicht der Meuchelmord unsauberes Geschäft
für Weiber, —
Kaltblütig, Herr, möcht' ich Euch Gift anstatt des
reinen Weins einschenken.
Ein Gift, das Euch so stumm macht wie die Erde,
Auf der Ihr immer noch mit Frechheit vor mir steht.
Von Herzen sehne ich mich heut', die Jahre, die ich litt
Zu rächen einzeln, Jahr um Jahr, an Euch.
Drum nehm ich auch vor meinen Mund kein Blatt
und rede.
Und wär' ich nicht ein Weib, so würd' ich handeln
jetzt, nicht schwätzen erst.
Wollt Ihr die Krone jetzt noch bringen,

Wo ich mit Haß und Gift Euch danke?
So tut's, wenn Euch mein Haß ein Vorteil scheint.

Menschikoff einfach

Die Zarenkrone bring ich Euch, so wie ich Euch versprochen.
Ob auch mein Kopf sofort gefällig vor Eure Füße rollt,
Versprech' ich nicht, weil's Prahlerei nur wäre, —
Denn kopflos, Majestät, war ich von je in Eurer Nähe.
Ich habe längst als Rumpf stumpfsinnig nur gelebt,
Und meine Augen, Ohren, Lippen und Gehirn
In Eurer Näh' nach Kräften abgetötet.
Die langen Jahre ohne End' ging ich geköpft einher.
Bring ich die Krone jetzt, dann, wunderliche Frau,
Könnt nach Belieben Ihr den Kopf mir wiedergeben,
Oder behalten ihn; den Rumpf leg' ich dazu,
Tot oder lebend, wie Ihr's wollt, vor Eure Füße.

Katharina

Heuchler! Ihr hättet all' die Jahre selbstlos Diplomatie getrieben?
Haha! — fast hätt' ich's tölpelhaft geglaubt.
Nein, Euer Ehrgeiz nur lag Euch am kalten Herzen.
Ehrsucht und Herrschsucht einzig waren im Leben Eure Leidenschaften.
Da Ihr Euch selbst nicht krönen könnt, bringt Ihr die Krone mir,

Erschleicht Euch Macht bei einer Frau und heuchelt Herzlichkeit.
Ich sag' es nochmals: bringt die Krone und seid entlassen dann!

Menschikoff

Ich bin kein Heuchler! Katharina! Mir bluteten die Stunden Tag und Nacht.
Hast du vergessen, wie du außer dir vor Freude tanztest,
Als dir die zweifelhafte Ehre wurde, dem Zaren erstmals zu gefallen?

Katharina

Was weiß ein Weib vom Leben, wenn das Leben wirr,
Wie Nordlicht glänzend, vor die Fenster springt!
Geblendet stürzt man leicht vom Fenster auf die Straße,
Wenn der uns nicht im Hause hält, der Haus und Herz als Halt gegeben.
Nein — Menschikoff —, zu spät; ich glaub's nicht mehr.
Zu viele Jahre zogen fremd durch dieses Haus,
Wo Ihr als Fremder aus- und eingegangen;
Und unbekannt bin ich mir selbst geworden.
Wenn ich in diesen Spiegel schaue und Katharina still besuchen will,
Ist jemand Totes in dem Spiegelglas, den meine Augen nicht erkennen.

Die toten, fremden Jahre sehn mich an,
Die Jahre, die wie dürrer Steppensand durch meine
Hände hingerieselt sind.
Und nur die tote Form von mir liegt in dem
Spiegel dort,
Wie eine starre Leiche auf dem Wasser schwimmt —,
Und Jahr um Jahr riß Stück um Stück den Boden
unter meinen Füßen fort.

Menschikoff

hingerissen, weich, zärtlich, nähert sich vertraut Katharina.

Ich trage dich auf Händen, Katharina,
Ich geb' dich keinem andern, keinem! Hörst du!
Wen du auch wählst, und seien es die Engel Gottes
selber!
Ich dulde nicht das Zuschau'n mehr, wie in den
ewigen Jahren,
Wo ich als Prellstein an dem Zarenschloß gesessen.
Zu gut zu bloßen Spielereien, hab' ich mich schwer
und hart gemacht,
Und auf den heut'gen Tag gewartet, wie nur ein
Toter auf die Auferstehung.
Ich lieb' dich, Katharina, wie nur ein Zwanzigjähriger
hingebend flehen könnte.
Geliebte, sag', sag', liebst du mich? Lieb' mich! . .

Katharina

hat ihm den Rücken gewandt. Hört ihm ergriffen, totenblaß zu, schließt die Augen und murmelt.

Mehr! Mehr! — Ich glaube, daß die Steine
singen lernen . . .

Sascha

kommt durch die Glastüre im Hintergrund hereingelaufen. Sie ist atemlos, geheimnisvoll und scheint nicht zu hören und nicht zu sehen; hastig

Herrgott, — Herrgott, verzeiht, Zariza!
Die Stände sind versammelt drüben! Zu Menschikoff
Man sagt, es wird bald abgestimmt und ohne, Fürst,
auf Euch zu warten.
Man hintertreibt die Wahl der Kaiserin
Und will des Großfürsten Alexis Sohn,
Den Prinzen Peter, krönen, wenn Ihr zögert.
Eilt Euch, man wählt, Fürst Menschikoff! Man
wählt!

Menschikoff

wie aus tiefen Gedanken aufwachend, sieht zur Tür, hält die Hand vor die Stirn, spricht erst barsch, dann wieder in Gedanken fallend

Man wählt??!
Man wählt nicht ohne mich! Man wählt . . .?!

Er verbeugt sich ehrerbietig, aber geistesabwesend, als wenn er sich vor der Luft verbeugt, und geht fort.

Sascha

allein mit Katharina

Verzeiht, ich störte ernstlich wohl, ich weiß es,
Doch Majestät, ich mußte stören.

Katharina

schüttelt heftig den Kopf, reißt sich die Witwenhaube vom Kopf, fährt sich in ihr Haar, daß die Haarnadeln herunterfliegen, lacht wahnsinnig auf, schüttelt ununterbrochen den Kopf, daß ihre Locken über die Schultern fallen, lacht und fährt sich in die Haare und fällt auf einen Stuhl.

Hahahaha, — da sieh dem eiteln Komödianten nach!
höhnisch und bitter
Man wählt . . .! man wählt! . . .

Er war in schönster Liebesraserei! —

Sie wirft die Arme in die Luft und ruft höhnisch, spöttisch.

Man wählt! — Man wählt! —
Kaum hört er's Stichwort in dem Ohr,
Steht statt des Liebenden der Diplomat sich neigend vor mir auf.
Man wählt! — Man wählt! — Hahahahahaha!

Sascha

zart und schelmisch

O Majestät, meint er es denn nicht gut?
Er nimmt das Wählen ernst, weil er Euch liebt!
Das ganze Haus würd' einen Knax bekommen,
Ihr stürbt vor Ärger, habt Ihr nicht die Krone,
Eh' heut' die Sonne untergeht in Petersburg.

Katharina

wird plötzlich ganz ruhig, erwacht zur Wirklichkeit und betrachtet Sascha fragend, sagt leise und gedankenvoll:

Kennt wirklich dieser Mann mich besser als ich selbst?
Ihn treibt's zum Handeln, während ich hier schwärme nur und mich versäume.

Sascha *nickt.*

Er ist ein reifer Mann und nützt sich die Sekunden streng.
Ihr müßtet ohne ihn in einer Stund' vielleicht das Schloß verlassen,
Vielleicht auch noch das Land, und im Exil, verbannt, als Heimatlose vegetieren,

Fern von dem Mann, den Ihr verehrt,
Wenn er die Krone nicht für Euch erzwingt.

Katharina

steht auf, stößt auf den Tisch; entschlossen

Niemals verlass' ich dieses Haus für einen andern!

Sascha

schelmisch lachend

Da seht, wie Euch der Herrscherkamm schon steigt!

Katharina

legt den Finger vorsichtig an den Mund.

Schweig, Närrin! Wahrheit sagt man wohl den
Ohren laut,
Doch nicht den Wänden laut, die's weitersagen.

Sascha lachend

Was gebt Ihr ihm, wenn er die Krone bringt?

Katharina

besänftigt, lächelnd

Die Witwenhauben alle zum Verbrennen.

Sie deutet auf die Ecke, wo eine große Schulschiefertafel auf einer Staffelei aufgestellt steht. Darauf sind einige Buchstaben und Silben geschrieben, wie für einen, der Lesen und Schreiben lernt.

Sascha, hol' rasch die große Tafel aus der Ecke!
Indessen Menschikoff im Thronsaal an der Arbeit ist,
Will ich auch hier mein Pensum schnell studieren.
Ich muß doch lernen, meinen Namen schreiben,
Damit ich mich im Kronrat nicht blamiere.
Wie macht man doch das große K? Sie seufzt.
Daß ich den Buchstaben so schwer behalte!

Sascha

hat die Staffelei mit der Tafel herbeigerollt, nimmt die Kreide und malt langsam und erklärend den Buchstaben K.

Das große K! Erst ein gerader Strich und dann
ein Pfeil.
Der ihm in's Herz hinzielt.
Auch könnt' man's einen Vogelschnabel nennen,
Der weit geöffnet wie nach Nahrung schreit.

Katharina

Ein Schnabel, dem die Zunge ausgerissen,
Und der nicht schreien kann und schreien möchte.
Nie werd' ich mehr das große K vergessen.

Sie malt groß „Katharina" auf die Tafel.

Sascha

bemerkt durch die Glastüre den Mohren, der grinsend und zähnefletschend auf der Galerie draußen erscheint. Zur Kaiserin, welche noch den Namen auf die Tafel malt

Da kommt der Mohr, mein Schatz, er will was melden.
Umsonst fletscht er nicht vor der Glastür dort die
Zähne.
Es wird ihm schwer, was Neues zu verschlucken.
Darf ich ihn zu uns rufen, Majestät;
Denn sicher hat er Gutes angehorcht.

Katharina nickt und schreibt weiter. Sascha läuft zur Glastüre, winkt den Mohren herein, wechselt ein paar Worte mit ihm und kommt zur Kaiserin gelaufen.

O hört nur, Majestät, was er mir sagt!
Fürst Menschikoff kam just im letzten Augenblick
Und stürzte schnell die Wahl schon beim Erscheinen.

Mohr

tritt bescheiden näher und spricht wichtig.

Ein Offizier wollt' nach dem Hof das Fenster öffnen;

Man sagt, das war ein Zeichen für die Garde;
Die Regimenter, die im Hof vorm Schloß kampieren,
Die sollten einen Zaren fordern: des Großfürsten
Alexis Sohn.
Doch rief Fürst Menschikoff, daß es zu kalt sei
und durch's Fenster ziehe,
Und er verbat sich fest und drohend, daß einer an
das Fenster rühre.

Sascha
fällt ihm ins Wort.

Und weiter sprach er eifrig Euch, o Majestät, das
Wort:
Ihr nur könnt Rußland groß und glücklich machen.

Katharina glücklich

Ich seh' ihn deutlich dort, er redet, reißt die
Leute mit,
Wie ein Orkan so wild und wirbelnd unbekümmert.
Und die Idioten, hingerissen, mit ihrer Nase in
der Luft,
Gehorchen alle; sie, die doch eben noch mich gerne
Lands verwiesen hätten.

Sascha
hat dem Mohren abgewinkt. Der Mohr geht.

Und alle Lippen haben schon in diesem Augen-
blicke Euch gewählt.

Katharina
leise zu Sascha

Er liebt mich wirklich endlich, und ich glaube
ihm.

Schreib rasch dort auf die Tafel, Sascha,
„Ich lieb' dich heute, Menschikoff, wie immer."
Mein Nam', der drunter steht, der soll's bestätigen.

Sascha

hat den Satz rasch auf die Tafel geschrieben, sie sieht rasch auf die Galerie hinaus.

Der Fürst kommt schon am End' der Galerie,
So blaß, als holte er sein Todesurteil!
Vielleicht ist ihm die Thronrede mißglückt?!

Katharina glücklich

Jetzt ist's mir gleich, jetzt hab' ich's überwunden.
Ich kann auch auf die Krone gern verzichten,
Wenn Menschikoff mir gut ist und mich liebt.
Betrachten will ich ihn erst aus der Ferne;
Geh, Sascha, wenn er kommt.
Ich stelle mich in diese Fensternische
Und laß ihn erst die Tafel lesen.

Sascha nickt und geht links hinaus.

Menschikoff

tritt eilig durch die offen gelassene Glastüre im Hintergrund ein, sieht sich um, sucht die Kaiserin, sieht die große Tafel und die Schrift darauf, liest, — liest zweimal.

O Katharina, o Geliebte — und meine Kaiserin!

Er nimmt blitzschnell die Kreide und schreibt triumphierend eine römische I hinter den Namen Katharina.

Katharina tritt aus der Fensternische, kommt ihm mit offenen Armen entgegen; er breitet die Arme aus und ruft.

Menschikoff

O Katharina! Heut wie immer!

Beide halten sich leidenschaftlich umarmt.

Vorhang

14*

Epilog

Am Kaiserinnenbett

Personen des Epilogs

Kaiserin Katharina I.
Fürst Menschikoff
Prinzessin Sascha
Ein weißer Pierrot
Hofdamen und Kammerdiener

Epilog: Im Schlafzimmer der Kaiserin Katharina I. 1727.

Charakteristik der Hauptpersonen des Epilogs

Katharina im lila Seidenkleid mit feuergelbseidener, loser Jacke. Goldseidene Blumen in die lila Seide gewebt. Sie trägt ein Diadem im Haar.

Katharina ist krank und zerrüttet. Übertrieben geschminkt. Sie fiebert. Sie hat blaue, tiefe Augenhöhlen und spricht heiser und oft sonor wie ein Mann. Sie trinkt viel und möchte leben. Sie ist noch lebenshungrig und nicht mehr übermüdet wie im vierten Akt. Sie spricht rasch und hastig, als möchte sie sich mit Sprechen vor dem Sterben schützen. Sie weiß, daß sie stirbt, und fühlt es schon am Anfang des Epilogs. Aber sie bleibt mutig und wird nur manchmal plötzlich weinerlich. Sie stirbt schnell, fällt zurück, streckt sich und sieht dabei im letzten Augenblick aus, als glaubte sie plötzlich nicht mehr daran, daß es der Tod ist, der sie anfaßt; sie lächelt belustigt, während sie stirbt.

Menschikoff ist breit und behäbig und versöhnt mit dem Schicksal. Er hat gleichfalls Humor und ist grau geworden. Menschikoff erscheint in pelzverbrämtem Kaftan, mit weiten Beinkleidern,

reich, aber gemütlicher gekleidet und behäbiger, weiß mit rot.

Sascha in weißem Kleid mit efeugrünem Laubmuster. Grüne Federn im Haar. Sie hat einen hellblauen Seidendomino übergeworfen.

Ein weißer Pierrot mit weißer Maske und weißgeschminkten Händen. Er hat ein geisterhaftes, groteskes Benehmen; als ob er aus weißem Papier ausgeschnitten wäre, so zitterig und halb komisch tritt er auf und hat die Bewegungen einer automatischen Puppe, ist dabei spukhaft wie ein Geist.

Bühnenbild des Epilogs

Das Schlafzimmer der Kaiserin. Ein goldgelbes Gemach. Ein riesiges, geschnitztes, schweres, goldenes Bett steht, mit dem Kopfende gegen den Hintergrund, in der Mitte des Zimmers. Das Bett füllt fast das ganze Zimmer. Das Gemach ist nicht sehr groß. Links und rechts im Hintergrund zu beiden Seiten des Bettkopfendes je ein Fenster. Ein Kamin schräg in der Ecke, aus schwarzem Marmor. Auf dem Gesims steht der silberne Schmuckkasten der Kaiserin. Eine große, gebauchte Mahagonikommode mit Goldbeschlägen. Heiligenbilder aus Gold mit kleinen blauen Ampeln in den Ecken. Ein hellblauer Teppich am Boden. Goldgelbe Bettvorhänge, von einer mächtig goldenen Krone an der Decke gehalten. Das Bett steht etwas erhöht. Ein goldener Serviertisch zum Rollen, mit Flaschen, Kannen und Gläsern und Bechern bedeckt.

Blaue Morgendämmerung draußen und Morgenröte. Eiszapfen am Fenster. Über einem Sessel liegt ein Blaufuchspelz, mit blauem Samt überzogen. Eine Tür in der linken Seitenwand.

Am Kaiserinnenbett

Sascha, in Balltoilette mit übergeworfenem Domino, kommt durch die Korridortüre links; sie flüchtet vor einem weißen Pierrot. Dieser hat eine weißseidene Maske vor dem Gesicht.

Sascha

komisch ernst, bleibt in der Mitte des Zimmers stehen. Sie hat es eilig, weil sie etwas von der Kommode holen soll.

Du Unverschämter, du, bist mir vom Maskenballe nachgelaufen!
Durch alle Korridore von dem Schloß, unheimlich Weißer du!
Hängst wie ein Schneeball mir an meinen Stiefelhacken!
Weißt du denn, wo du bist?

Sie deutet mit einer Geste über das Zimmer.

Der Kaiserin Schlafgemach.
Ich muß ihr Riechsalz und Pastillen holen,
Sie wurde unwohl auf dem heißen Ball, doch keiner soll es merken.
Welch Auge du jetzt machst, seit du erfahren, wo du hingeraten!

Die weiße Maske ist bis an das Bett gekommen.

Sascha

mit großer Geste

Ein Riesenbett, ein Kaiserinnenbett, siehst du die Krone von der Decke hängen?

Sascha holt inzwischen Riechsalz und Pastillen von einer Kommode im Hintergrund. Sie wendet dem Pierrot den Rücken. Rückwärtsgehend schlüpft dieser durch dieselbe Tür, durch die er gekommen, hinaus und ist verschwunden, als Sascha sich wieder nach ihm umsieht.

Sascha

Ah, ist er denn zu Luft geworden! Er lief zum Fest zurück!
Die Türe ist noch offen! Find' ich ihn wieder, dann verlieb' ich mich.

Die Kaiserin Katharina, in gelb und violett seidenem Kleid, das reich mit Hermelin besetzt ist, kommt herein; sie stützt sich halb ohnmächtig auf mehrere Frauen und ist von zwölf Damen umgeben, alle in reichen Maskentoiletten. Sascha kommt ihr entgegengelaufen, bestürzt, und reicht ihr das Riechsalz; die Frauen führen die Kaiserin auf das große Bett und legen sie nieder, während sie mit sonorer Stimme, atemlos und halb schimpfend, spricht.

Katharina

Mir ist so niederträchtig und gemein zu Mut,
Ich fiel betrunken um und bin doch nüchtern!
Mein Kopf steckt wie in einem heißen Sack,
Daß ich schon alles dunkel nur noch sehe.
Verwünschtes Fieber! Sascha, ruf' den Menschikoff!
Muß mir den Dusel aus dem Hirn fortschwatzen.
Und bring uns Wodka, Wein, wie jeden Morgen!

Sie zittert im Schüttelfrost.

Frühluft ist schauerlich, und trinken muß man;
Und regenbogenfarbiger sieht sich das Leben an,
Betrachtet man's durch Weinbouteillen.

Die Kaiserin verabschiedet die Frauen; sie verbeugen sich alle auf einmal und gehen. Sascha rollt einen goldenen Serviertisch aus der Ecke neben das Bett. Der Tisch steht voll Weinkaraffen, Schnapskaraffen und Gläser.

Sascha

Mir, Majestät, scheint ohne die Bouteillen
Das Leben süffiger als der Wein.

Katharina

erschöpft, in den Kissen

Sascha, das Leben lebt sich nicht von selbst,
Und Totes muß man mit dem Wein beleben;
Denn jeder, der lang lebt, der trägt auch Totes,
Gleich Steinen, in der Tasche mit herum.
Geh, ruf mir Menschikoff, wir wollen Tote wecken.
Nur er und ich verstehen uns darauf.
So'n Maskenball mit seinen Masken war
Gleich einer Kinderstub' voll Puppen anzusehen;
's war nicht die Teufelsbande mehr wie sonst,
Mit der ich manche Höllenfahrt beim Karneval
oft mitgemacht;
Die Weiber gingen wie die Ammen nur
Heut' plump und wohlgenährt im Saal herum,
Und alle Kavaliere hingen an ihren eignen Eheweibern,
Wie nur die Säuglinge am Milchvorrat.

Sascha

Mich, Majestät, verfolgte einer, der war nicht ab-
zuschütteln,
Ein kreideweißer Mann, und mit mir kam er bis
In Euer Schlafgemach; den, wenn ich wiederfände,
Der war so diebisch in den Augen, dem sänk' ich
gern an seinen Hals,
Und wäre es der Tod in Mannsgestalt.

Katharina

lacht auf und richtet sich in dem Kissen höher.

Haha, du liebst am Tod die Mannsgestalt?

Sie stöhnt; die Augen treten ihr weit aus den Höhlen. Sie spricht heiser.

Mir ist, als wär mein Bett ein Wagen
Und jagte mit zwölf Hengsten durch die Luft,
Das Blut rast mit wie eine Koppel Hunde.

Sascha stützt den Rücken der Kaiserin mit einem Kissen.

Ich liege gut, laß jetzt den Menschikoff herein,
Sonst aber keine andere Mannsgestalt
Und keinen Leibarzt über meine Schwelle;
Zuschauer sind sie alle nur in ernster Stunde.

Sascha

will gehen; die Kaiserin hält sie zurück.

Der Fürst ist sicher schon auf seinem Weg hieher
Und kommt wie jeden Morgen, Majestät.

Katharina

deutet auf einen Handspiegel, den ihr Sascha reicht.

Werd' ich denn schon in eine Gruft gemauert! —
Ich seh' nicht mehr im Spiegel mein Gesicht.

Sie atmet auf.

Die Luft war dunkel, jetzt wird's wieder hell,
Ich sehe meine Maske wieder drinnen im Spiegel-
glas erscheinen.

Sie deutet in den Spiegel.

Sascha, schau her, so sehn die Menschen aus,
Die Menschen, welche nichts bereuen.
Das sagt der Menschikoff, wenn er betrunken ist.
Wer weiß, vielleicht reut ihn doch jetzt die Zeit . . .

Sie hustet.

Sascha

Dem Menschikoff reut niemals nichts im Leben.

Katharina

spricht weiter im selben Satz.

... die Zeit mein ich, die er mit einer Kranken
Jetzt jeden Morgen hier versäuft. Ich bin zu krank.
Sascha, er weiß, ich lieb ihn nicht mehr lang.
Mich liebt ein anderer seit einigen Tagen:
Ein sehr gewaltiger, inbrünstiger Gesell'.

Sascha

erstaunt, erschrocken

Ein anderer! Ach, ist es der gewesen, —
Der weißmaskierte Herr, der mir gefolgt?

Katharina

lacht und seufzt.

Der andere, Närrin, war noch niemals hier.

Sascha

halb furchtsam

Es trat hier vorhin einer an das Bett
Und war verschwunden, plötzlich, wie ein Geist.

Katharina

Der mich sucht, Sascha, Närrin, der,
Der kommt und geht nie fort, wenn er gekommen.

Sascha

Es schaudert mich, wenn ich dran denke,
An diesen weißen Mann, der mich verfolgt ...

Katharina

lacht heiser.

Der, wenn er's war und hat mich nicht gefunden,
Dann kommt er wieder; kannst mir's glauben.

Sie versucht zu spaßen.

Haha, ein weißer Pierrot war bei mir;
Er hatte lange, dürre Finger, was?
Er tanzte gern auf einem Bein, nicht wahr,
Und zeigte blanke Reihen Zähne, grinsend?

Sascha

O, wie Ihr lustig von der Maske redet,
Trotzdem ich sicher weiß, es war ein Hofherr nur,
Der aus dem Ballsaal keck mir nachgelaufen,
Glaub' ich, man könnt' Gespenstern noch begegnen,
Wenn Majestät von einem andern redet,
Den Ihr erwartet jede Stund'!

Es klopft an die Tür; Sascha schreit entsetzt laut auf.

Katharina *ruhig*

Es klopft; was schreist du? Menschikoff, herein!

Menschikoff tritt ein; die Kaiserin deutet auf Sascha.

Hört nur, wie Sascha schreit! — Gut' Morgen,
Liebster!

Sascha

außer sich

O, Majestät, ich weiß, Ihr meint den Tod;
Er kommt, wenn Ihr ihn in Gedanken ruft,
Er ist ja wie ein räud'ger Hund versteckt,
Den man nicht vorlockt unterm Bett;
Ist er mal da, zeigt er die Zähne.

Menschikoff *angeheitert*

Wer will denn sterben hier, wo doch das Leben
Frühmorgens schon mit hellem Wein beginnt!
Ganz überflüssig, find' ich, ist der Tod
Und kommt auch nicht zu denen, die ihn rufen.

Er ist ein Geck, den Lustigkeit verdrießt;
Der Tod sucht gern die Sauertöpfe auf,
Weil er selbst nur ein Sauertöpfer ist.

Sascha

Für mich ist schon der Name „Tod"
Was für die Kinder eine Rute hinterm Spiegel;
Schon bei dem Namen spür' ich Schmerz vor Schreck.

Menschikoff

welcher der Kaiserin die Hand geküßt hat, zu Sascha

Laßt Ihr uns nur ein kleines Weilchen
Bei unsern Flaschen hier allein, Prinzessin,
So wollen wir das Leben leben lassen,
Wie jeden Morgen hier beim vollen Glas!

Katharina

Ja, Sascha, lass' uns, aber bring' den Pelz
zuerst,
Den Blaufuchs, Sascha, den ich öfters liebe.

Sascha

Den Blaufuchs, Majestät?
Ihr seid rauflustig heut'?

Menschikoff

Ja, schlüpft Ihr in den Blaufuchs, Kaiserin,
So seid Ihr bald dem besten Freund ein Feind.

Katharina

läßt sich von Sascha den Pelz umlegen und die Kissen aufschütteln, indessen Menschikoff die Flaschen betrachtet und gegen das Licht hält und verschiedene Gläser einschenkt.

Heut' nicht, heut' ist ein seltner Tag.

Heut herrscht auch Burgfried in dem Blaufuchs,
heut'!
Ich will den Pelz zur Ausfahrt mit mir nehmen...

Menschikoff

Fahrt Ihr denn aus, so früh schon, Majestät?!

Sascha will sich zurückziehen.

Katharina

Vielleicht so früh. *Zu Sascha* Geh nicht zu weit
fort, Närrin,
Ich brauche dich vielleicht zur Ausfahrt später.

Sascha

an der Tür

Ich geh und frage nur im ganzen Schloß,
Wer hier der weiße Maskenherr gewesen,
Daß sich vor Neugier nicht mein Haar verfärbe.

Katharina

Geh, frag, doch laß vor allem keine Ärzte ein,
Natur läßt sich nicht gern in's Handwerk pfuschen.

Sascha verneigt sich und geht. Menschikoff reicht der Kaiserin auf einem Tablett einige gefüllte Gläser und stellt diese neben sie auf den Tisch.

Menschikoff

Trinkt, Majestät, der Schnaps ist auch ein Fuchs
Und wird sich mit dem Blaufuchs wohl vertragen.

Katharina

läßt das Glas unberührt stehen und spricht in ihren Gedanken weiter, indessen Menschikoff ihr zutrinkt.

Schad', Menschikoff, daß ich nicht klug gewesen
Und im Palast vergessen habe,

Für Raritäten mir ein Kabinett zu bauen.
Ich hätt' dran große Freude jetzt im Augenblick.
Gar manche Dinge zähl' ich in Gedanken noch,
Die ich wie diesen Pelz als Rarität verehre.

Menschikoff trinkend

Daß du so viel Erinnerungen brauchst?!

Katharina

Weißt du, das Reitkleid in Marienberg,
Das du mir schenktest an dem ersten Tag,
Darin ich einschlief als Dragonerweib,
Das hätt' ich gern als Rarität bewahrt.
Die Scherben auch von dem zerbrochenen Service,
Das dir der Zar damals im Zorn zerschlug, —
Und auch den goldnen Teller, drauf er Nüsse
knackte.

Menschikoff

Des Zaren Wille ging nicht leicht in Scherben,
Du bliebst sein Lieblingswunsch seit jener Stunde.
Katharina nimmt ein Glas in die Hand; aber sie beginnt plötzlich zu weinen.
Du bist empfindsam heute, Katharina,
Du weinst ja über das gefüllte Glas.
Schluck lieber Wodka statt der eigenen Tränen!
Er hebt sein Glas.
Dein Wohlsein, Kaiserin! Mach' mich nicht zittern!

Katharina

Dein Wohl, mein Liebster! Zitterst du?
Du, der einmal vor mir nicht zittern wollte?!

Menschikoff
deutet auf den Kamin.

Dort steht der Kasten noch auf dem Kamin,
Den du „o Schatz, mein Schatz“ laut angeredet.

Katharina
unter Tränen

Wie hast du mich so schwer damals verstanden!
Ich mußte erst zu einem Kasten reden,
Damit du hörtest, daß ich dir zurief.
Haha, wie köstlich war der ganze Lärm!

Menschikoff

Du bist so blaß, daß ich fast zittern möchte.

Katharina
aufflackend, heiser

Denk' halt, ich sei ein weißer Domino!
Prost, Menschikoff, es leb' die Maskerade!
Sie trinkt ihm zu, er trinkt auch.
Vielleicht ist's Leben wie ein Taschentuch,
Man wirft es weg und nimmt ein anderes.
Werd' nicht nachdenklich jetzt und schenke ein!

Menschikoff

Ach ja, ein Taschentuch ist bei den Raritäten.
Er trinkt ein großes Glas aus und schenkt verschiedene Gläser ein.

Katharina lächelnd

Ja, ja, das Taschentuch, das echt französische,
Das sollte dicht bei diesem Blaufuchs liegen.
Zwei Tote können beide schnell erwecken,
Bei diesen wollte damals ich den Menschikoff
Fürs Leben gern einmal vergessen.

Doch, ach, die unvergeßlich Liebenden,
Du Gottvergessener, die machtest du zu Toten mir.
Tyrann du, daß du sie jetzt auferweckst!

Menschikoff

Du meinst den Pagen Mons und den Franzosen?

Er trinkt wieder ein Glas aus.

Ich möchte fast, wie Sascha vorhin sagte,
Dran glauben jetzt, daß du heut' Rauflust hast,
Weil du die Kerle unvergeßlich nennst.

Katharina

trinkt ihr Glas schnell aus und zieht Menschikoff am Ärmel zu sich; Menschikoff setzt sich auf den Bettrand.

Du weißt nicht, Schatz, was mir der blaue Fuchs
Für Augen oft im Dunkeln machen kann.
Dann knistert er wie's Haar vom jungen Pagen.
Der blaue Fuchs und ich wir haben beide, weißt du,
Das blutige Schafott in vollem Gang gesehen,
Als du mir meinen Pagen unters Beil gebracht,
Den jungen, jungen Mons mit seinem blonden
Haar.
Der Henker schwenkte seinen Kopf am Haar.
Es war ein Morgen, grad' wie heut', voll Eis;
Eiszapfen am Schafott, wie jetzt am Fenster dort,
Als schnell der Zar mich zwang, mit auszufahren,
Im off'nen Schlitten in den Morgennebel.
In seinem Schlitten am Schafott entlang zu fahren
Darauf man meinen Pagen just geköpft;
Es tropfte von den großen eisigen Zapfen

15*

Vom Rande des Schafotts das rote Blut; das
Blut war weit im Bogen fortgeschossen,
Der Zar saß neben mir im Schlitten, mich zu prüfen,
Mißtrauisch, ob ich ihn mit Mons betrogen;
Doch über'n Pelz vergaß ich meinen Pagen,
Denn mir war wirklich bang um meinen blauen Fuchs.

Menschikoff

Du liebtest mehr den Pelz als deinen Pagen?

Katharina

Gleichgültig war mir alles, was ich sah,
Ich dachte nur an dich und meinen neuen Pelz,
Auf den das Blut hoch vom Schafott hintropfte.
Den Pelz, den ich mir sehnlichst lang gewünscht,
Hatte der Kaiser mir am Morgen erst geschenkt.
Hätt' ich in meinem Pelz nicht stets an dich gedacht,
Daß ich drin gerne dir gefallen wollte,
Ich wäre ahnungslos vor dem Schafott erblaßt
Und hätte vor dem Kopf des Pagen aufgeschrieen
Und hätte mich verraten vor dem Zaren.
So war ich ganz auf meinen Pelz bedacht,
Daß du ihn sehen solltest unbesudelt.
Der blaue Pelz war Retter mir vor Peter,
Der zwischen Schuld und Unschuld schwankend wurde.
Erst heute werd' ich blaß, wenn ich dran denke,
Wie knapp ich am Schafott vorüberfuhr.

Menschikoff

Du hast's zu hundert Malen schon erzählt,
Doch sah ich's niemals deutlicher als heute.

Katharina

Mich hat auch nie der Blaufuchs so gewärmt,
Wie jetzt, wo ich im Schüttelfroste friere.

Menschikoff

Ja, ja, vergossenes Blut macht jeden heiß.
Gehaßt hast du den Zaren seit der Stunde.

Er trinkt sein Glas aus.

Katharina

zieht Menschikoff an sich und küßt ihn.

Weil ich ihn niemals so geliebt wie dich. —
Schenk ein, die Toten werden zu lebendig!

Menschikoff

schenkt die Gläser voll.

Mal schenkt man Blut ein, und mal Schnaps ins
Glas,
Man wechselt eben ab auf Erden.
Prost, Katharina, hoch die Raritäten!

Katharina

Prost, Schatz, ich hätt' noch eine Rarität:
Das ist der Schlußeffekt und wertvoll bis ans Ende.

Menschikoff

Ich werd' noch eifersüchtig auf die Dinger.

Katharina

's ist nur die Tafel, meine Schreibstundtafel!
Und ich, ich selber hab's nicht mal geschrieben,
Nur unterschrieben groß mit meinem Namen:
Ich lieb' dich heut' wie immer, Menschikoff!

Menschikoff küßt sie.

Ja, ja, ich sagt' es mir die letzten Nächte,

Als ich nicht schlief, laut vor mich hin:
„Ich lieb' dich heut' wie immer, Menschikoff."
Und wenn ich's sage, kenn' ich keine Schmerzen.

Menschikoff

streichelt ihr Haar.

Die Kaiserin spielt heut' mit Sentimenten!
Von dieser Seite kenn' ich sie sonst kaum;
Sonst mußte Wodka stets den Schmerz vertreiben.

Katharina

streichelt Menschikoffs Hände.

Das Leben ist wie Wodka: niemals nährt es
Und gibt nur Appetit zum Weiterleben.
Und durstig gehen wir, wenn wir mal gehen;
Durstig, wie wir es nicht uns träumen konnten,
Als wir bescheiden angekommen sind.

Menschikoff

richtet sich auf und lacht.

Was wir auch trinken, Durst kehrt immer wieder,
Der große Trinker züchtet sich stets größeren Durst.

Katharina

Wo will das hin, wenn's Leben durst'ger wird
Und nie zu stillen ist, nie auszuleben? — —
Ich sehne mich, beim nächsten Glas
Ein wenig drüber einzuschlafen.

Sie lächelt ermüdet.

Menschikoff

leicht scherzend

Und hoffst, daß man neu einschenkt dir indessen.

Katharina

lehnt sich in die Kissen zurück.

Du trinkst für mich, indessen ich verschnaufe.

Menschikoff

schenkt neue Gläser ein.

Das Leben will wie Wein genossen sein,
Will, daß man's auf der Zunge schmatzend koste.
Beim Lieben und beim Trinken sollt' man nie ermüden
Siebenunddreißig Jahre zählst du erst.

Katharina

Beim Trinken und beim Küssen zählt man nicht.
Wir haben beide stets ein heftig Tempo angeschlagen.
Ich hasse die Bedächtigen, die allzu müd geboren
wurden,
Die nur als Publikum sich hin vors Leben setzen
Und über ihre Nasenspitze verächtlich hin zur
Bühne blinzeln.
Sie brauchen nur das rechte und das linke Ohr,
Um sich nach rechts und links hin taub zu stellen;
Den Mund, um die Gefühle zu verschlucken,
Und geben Durst und Hunger keine Zeit.

Menschikoff

Weil sie ihr Blut beargwöhnt stündlich haben,
Als wär's gepanschter Muskatellerwein.

Katharina

Warum sind Menschen nicht verschwenderisch,
Wie's Götter sind, mit den Gefühlen!

Menschikoff

Mein Schatz, die Öfen alle heizen nicht
Gleich, einer wie der andere, im Russenreich.
Gottlob, die Menschen ändert oft ein Nachmittag
Und Seelen sind beweglich wie die Launen.

Menschikoff reicht ihr ein frisches Glas.

Katharina

Die Menschen geizen mit der Freude.

Menschikoff

Sprich nicht, als ob du Magenbitter schlürfst,
Statt des gezuckerten und süßeren Genevers.
Du, als Dragonergattin einst, und ich, als Zuckerbäcker,
Wir dürfen's Leben heut nicht sparsam nennen.
Wir schwimmen heute mehr im Fett
Als alle Krapfen in der Butterwoche.
Der Andern Leben ist ein stiller Baum,
Doch deins und meines rauschte gleich den Wäldern.
Wir schauen auf die Liebestage statt auf die Ahnenreihen.

Katharina

Ja, unsre Ahnen sind die Liebestage! —
Die Tage müssen gleich den Bildern dunkeln
Und schauen aus den Rahmen, sanft versöhnt.
Ach, alle Jahre mästen uns mit frischen Tagen,
Bis uns ein Tag dann mal als Mahlzeit braucht,
Und Balg und Knochen wirft er unter'n Tisch.

Menschikoff

Die Jahre wollen ihren Rausch,
So wie wir jeden Morgen uns berauschen.

Katharina

Beim Prost und Klingklang, den die Herzen geben,
Erschüttert unser Leib in allen Fugen. Doch eh' der
Tag kommt, der uns frißt,
Kommt erst ein Augenblick, der's Blut uns trinkt...

Menschikoff

ihren Satz fortsetzend

... langsam uns kostend, wie ein Glas Madeira.
Den süß'gen Augenblick, den nennen Menschen
„Liebe".

Katharina

Den Augenblick kann niemand rufen.
Die Liebe ruft den Menschen ganz allein. —
Wer hätte das gedacht, wir sind ja alle arme
Happen nur.
Ein Happen, der heißt Bettler, einer — Kaiserin,
Doch für die Zeit sind alle gut zum Kauen. —
Prost, auf die großen Schmerzen, Menschikoff,
Die Schmerzen, die uns heute Freude machen!

Sie stoßen beide an, trinken aus; und Katharina seufzt erleichtert auf; dabei verändert sich ihr Gesicht; nachdem sie sich mit einem Tuch über die Stirn gefahren ist, ist sie todbleich und leuchtet vor Blässe.

Menschikoff

Seufzt du aus Freude oder Schmerzen jetzt?

Katharina

Ich weiß nicht, daß ich eben seufzte, —
Ich glaub', es seufzte jemand neben mir.
Weit fort bin ich, ach, weiter, als es gut ist.
Ich hör' Musik; ist denn Musik im Schloß? ...

Ach nein, in meinem Kopf sind's die Gedanken,
Und die Erinnerungen musizieren.

Sie richtet sich plötzlich hager auf; Menschikoff steht neben ihr am Bett.

Weißt du, ich fühl' im Rücken eine Hand, —
Als will mich einer um die Hüfte fassen.

Sie lächelt schwach.

Vielleicht werd ich dir heute untreu, Schatz.

Menschikoff

fest und bestimmt

Ich töte auch für dich zum vierten, fünften Mal.

Katharina

Ach, dessen Hand ich fühle,
Den bringst auch du nicht um.
Von allen meinen Liebhabern ist der der stärkste.

Menschikoff *erschrocken*

O, Katharina, sprachst doch eben noch
Von einer Ausfahrt in die Morgenluft?

Katharina

packt ihn am Arm.

Jetzt legt die fremde Hand sich an mein Herz . . .
Nein, Menschikoff, es geht um's Leben jetzt. . .

Menschikoff

verzweifelt, ballt seine Fäuste.

So schüttel sie doch ab, die Hand!

Er schlägt sich die Fäuste an die Stirn.

Herrgott, zehn Finger, und nicht einer taugt
Ihr Leben aufzuhalten; Herr, sie stirbt . . .

Katharina hat sich zurückgelehnt, streckt sich, Menschikoff schreit verzweifelt auf.

Er ist ein Feigling, der es wagt,
Dich anzurühren unsichtbar . . .

Katharina schwach

Ei, Menschikoff, es tut nicht weh, es ist . .

Menschikoff

kniet am Bett nieder.

O Katharina, Kaiserin, o bleib!

Katharina

streckt sich und stirbt lächelnd.

Nichts — es ist nichts — nur eine Spielerei.

Menschikoff

schluchzt und bedeckt ihre Hand mit Küssen. Sascha kommt herein. Menschikoff hat sich aufgerichtet und betrachtet lange die Tote.

Sascha

kommt laut lachend herein und ruft unter der offenen Tür:

Der weiße Pierrot ist ein Automat!
Das Küchenvolk erzählt's im ganzen Schloß.
Er hat ein kunstvoll Walzenwerk im Leib
Und lief auf Rädern durch die Korridore.
Wollt Ihr, daß ich die weiße Puppe hole?
Das Uhrwerk zieht man auf, wenn's abgelaufen,
Mechanisch ist es, und kein Geisterspuk!

Sie tritt näher und fragt halblaut:

Die Kaiserin, — fährt sie nicht aus? —
Sie schläft? Ist sie schon lange eingeschlafen?

Sie erkennt, daß die Kaiserin tot ist, und wirft sich aufschluchzend an der andern Seite des Bettes nieder.

Vorhang

Druck von Hesse & Becker in Leipzig
Papier von Bohnenberger & Cie., Papierfabrik, Niefern bei Pforzheim
Einbände von E. A. Enders. Großbuchbinderei, Leipzig

